

# Kriegsausgabe



# Keelams Universum

Preis 35 Pfennig.

Z  
XIX

Bezugspreis ohne Zustellungsgebühr  
bei Vorauszahlung vierteljährl. 4 M.



# A. HERZMANSKY

Große, schöne Auswahl in Seidenstoffen, Samt, Plüsch, Woll- und Waschkleiderstoffen, Stickereien, Spitzen, Bändern und Strohborten

## WIEN VII

Mariahilferstraße 26  
Stiftgasse 1, 3, 5, 7  
Gegründet 1863

Fertige Damenkleider, Fertige Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Vorhänge und Decken, Leinenwaren, Wirkwaren, Lederwaren

## Eine Pflegestätte der Wiener Mode

# Beliebte Romane von E. v. Adlersfeld-Ballestrem

**Diplomaten.** Ein Roman in 45 Stunden.

2. Aufl. Geh. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

Die Fülle der Ereignisse und ihre Tragweite, der Ernst der Situationen, ihr Zueinandergreifen, alles das vollzieht sich in staunenswert geschickter, man möchte fast sagen, raffiniert angelegter Art in 45 Stunden. Eine Intrigenkomödie mit tieftragischem Hintergrunde, auf dem doch wieder neckisch die hellen Lichter des Humors spielen.

**Djävahir — Lucifers Träne**  
Zwei Novellen

2. Aufl. Geh. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

Originalität der Erfindung und prächtiger Humor zeichnen die erste dieser Novellen aus. Ein geheimnisvolles Vorkommnis in der internationalen Diplomatenwelt bildet den Mittelpunkt der spannenden Handlung. — Wie in „Djävahir“ so versteht es E. v. Adlersfeld-Ballestrem auch in der Anarchistengeschichte „Lucifers Träne“ den Leser vom ersten bis zum letzten Augenblick in den Bann ihrer Phantasie zu ziehen.

**Die Falkner vom Falkenhof**

7. Aufl. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

Es ist eine neue Variation des Themas, wie wirkliche Herzensneigung sich mit dem Panzer des Hasses wappnet, bis endlich die Verkleidung abgeworfen wird und die Liebe in der Bereinigung der Maskenträger den Sieg erringt. Um diesen Kern hat die Verfasserin eine packende an eigenartigen Figuren reiche Handlung gewoben.

**Lanzen gefällt zur Attaque!**

Heitere Geschichten

Inhalt: Felddienftübung. — Einquartierung. — Porte bonheur. — Komtesse Hans. — Auf Remontekommando. — Das Pédigree der Butterfrau. —

5. Aufl. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

„Spielende Leichtigkeit in Erfindung wie Darstellung, packende Naturwahrheit in der Charakterisierung der Gestalten durch Wort wie Tat, heiterste Laune und sprudelnder Witz machen die überaus flott erzählten heiteren Geschichten zu einer höchst unterhaltenden Lektüre.“

(Blätter f. lit. Unterhaltung.)

**Pommery & Greno**

und andere Ruckucksnester-Geschichten

Inhalt: Pommery & Greno. — Murks. — Der Hirscheppel. — Heureka. — Schnauzels Rache. — Die Häkliche und die Diagonale.

4. Aufl. Geh. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

Perlender Champagnergeist treibt in dem Bäcklein sein Wesen. Gut erfunden und flott erzählt sind diese lustigen Geschichten, die sich zur erheitern den Lektüre für alt und jung eignen. Die Garnison Ruckucksnest mit ihren schneidigen Mänen ist uns schon aus früheren Novellen der Verfasserin vertraut geworden.

**Palazzo Trän**

5. Aufl. Geh. M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

Der Roman einer schönen, jungen Frau, die an der Seite ihres Gatten, eines trodenen, weltfremden Bäckermourns, Venedig bereist, durch einen Zufall in den Palaßt des Herzogs Trän gerät und ein Opfer der Zuneigung des Herzogs und der Eifersucht einer heißblütigen Venezianerin wird. Ein Zug des Geheimnisvollen bannt den Leser vom ersten bis zum letzten Kapitel.

**Eriz**

16. Aufl. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

„Es sind in den letzten Jahren nicht allzu viele Werke der erzählenden Literatur erschienen, die sich an herzerfreuendem Humor und köstlicher Heiterkeit mit diesem Roman der beliebten Erzählerin messen können. Sehr viel echte und schöne Stimmung, meisterliche Charakteristik von Personen und Situationen, eine oft wirklich unwiderstehliche Komik.“ (Hamburger Nachrichten.)

**Die weißen Rosen von Ravensberg**

5. Aufl. Geh. M. 7.—, eleg. geb. M. 9.—.

Eine ebenso spannende wie interessante Erzählung. Die in den höchsten Kreisen spielende Handlung ist von einem eigenartigen Zauber der Romantik umgeben, und mittelalterlicher Bergglaube ist gewandt mit modernem Hypnotismus verflochten.

Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. / In jeder Buchhandlung käuflich.

**PRIMAL** - Von deutschen Ärzten empfohlener vollwertiger Ersatz für ausländische Haarfarben  
Bezug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken.  
Ausführliche Broschüre durch die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin S.-O. 361.



**LEIPZIG Hotel Fürstenhof**  
Neuerbaut 1913  
Leipzigs beliebtestes Familienhotel mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.  
Behagl. vornehmes Klaus, 3 Min. rechts vom Bahnhof. Abgeschlossen Wohnungen m. Privatbädern. In allen Zimmern fließendes Kalt- u. Warmwasser. Säle für Konferenzen usw.  
Empf. v. Dtsch. Offiz.-Ver. 1916.

**Elektr. Militärlampe „MILITARIA“**  
Nr. 1901 S., feldgrau emailliert  
Zum Anknöpfen an den Waffenrockl  
Zum Aufschieben auf die Koppel

**Vorteile:** 1. Fester Sitz an Rock und Koppel.  
2. Sicherste Ein- und Ausschaltung der Lampe durch Schraubenschaltung.  
**Neu!** 3. Glaslinse nach oben aufklappbar, daher bequemes Einschnäbeln der Birne.  
**Neu!** 4. Zusammenlegb. Anhängervorricht., daher auch als Taschen- und Touristenlampe geeignet.

Komplett mit Batterie und Birne M. 2.80 und 20 Pf. Porto

**PERFECT-Gesellschaft m. b. H.**  
Stuttgart 14, Mörkestr. 69



# An unsere Leser!

Infolge Kohlenmangels und anderer mit dem Krieg zusammenhängender Schwierigkeiten mußte der ganze Betrieb des Verlags Philipp Reclam jun. am Ende der zweiten Februarwoche zeitweise geschlossen werden. Zu unserem großen Leidwesen wurde dadurch das rechtzeitige Erscheinen des Hefes 20 unserer Zeitschrift unmöglich gemacht, dagegen werden wohl die folgenden Hefte wieder regelmäßig erscheinen können. Aus den gleichen Gründen kam auch das Weltrundschau-Register für das Jahrbuch 1916 voraussichtlich erst Anfang März ausgegeben werden.

Wir bedauern diese trotz aller Vorsorge unvermeidlich gewordenen Zustände ungemein und werden mit allen Mitteln bestrebt sein, die Unregelmäßigkeiten im Bezug unserer Zeitschrift so bald als möglich zu beheben. Den Ausfall an Lese-stoff werden wir, sobald es die Verhältnisse irgend gestatten, durch Herausgabe eines Doppelheftes nachzuholen suchen. Unsere Leser und Freunde werden, so hoffen wir, dem Universum nicht gram sein, wenn der alte, liebe Hausfreund mit Kriegsverspätung eintrifft.

**Verlag und Schriftleitung von  
Reclams Universum**

# Reclams Universum

33. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis zu Heft 20:

22 Febr. 1917

## Illustrierte Weltrundschau:

	Seite		Seite
<b>Anfänge und Rundschau:</b>			
Deutsche Helden in Aberssee. Von Dr. jur. Alfred Zintgraff . . . . .	49	Oeffentliches Ehrengrab mit Wasserpeier	388
Der Weltkrieg . . . . .	52	Säulenhallen und Waschplätze der Sultana-Walidee-Moschee . . . . .	388
<b>Abbildungen:</b>			
Oberst v. Lettow-Vorbeck. (Kunstblatt.)	49	Säulenhof und Haupteingang der Bajesid-Moschee . . . . .	389
Oberleutnant v. Heydebreck . . . . .	49	Der von unserem Kaiser gestiftete Brunnen auf dem Alt-Weidan . . . . .	389
Gouverneur Ebermaier . . . . .	50	<b>Irische Freiheitskämpfer.</b> Von Josephine Graf-Lomtano . . . . .	390
Kapitän z. S. Meyer-Waldeck . . . . .	50	<b>Rosen.</b> Nach einer Aufnahme von H. von Zimmerauer . . . . .	391
Generalmajor Wähle . . . . .	50	<b>Eiszeitliche Kohlen.</b> Von Dr. Edmund Scheibener. Mit zwei Abbildungen . . . . .	392
Kriegstagung des Deutschen Museums in München . . . . .	51	Durch eine Kiessandgrube aufgeschlossener Boden . . . . .	392
Geh. Hofrat Prof. Dr. Max Klinger . . . . .	52	Eingeschlossener Block von Molassesandstein in der Grundmoräne . . . . .	393
Hofrat Maximilian Schmidt . . . . .	52	<b>Der Kriegskofse.</b> Skizze von W. Schreiner	394
Generalleutnant Max v. Wallenberg † . . . . .	52	<b>Blauer Tag.</b> Nach einem Gemälde von Heinrich Hühich. (Kunstblatt.)	396
Prof. Dr. Robert Vischer . . . . .	52	<b>Heimkehr von der Fahrt.</b> Nach einer Aufnahme von Otto Reich . . . . .	396
Gasmasken für Kriegshunde . . . . .	53	<b>Auf den Trümmern von Ortelsburg.</b> Kriegseindrücke von Wanda v. Bartels. Mit sechs Abbildungen . . . . .	397
Staatsminister a. D. Dr. Clemens v. Delbrück . . . . .	53	Im zerstörten Ortelsburg . . . . .	397
Dr. Johannes Kaempf . . . . .	53	Vor dem einstigen Wirtshaus . . . . .	398
Großadmiral Hans † . . . . .	54	Im Hofe eines zerstörten Hauses . . . . .	398
Graf v. Bernstorff . . . . .	54	Eine Gruppe Zigeunerinnen . . . . .	399
Botschafter Gerard . . . . .	54	Fischmarkt zwischen Ruinen . . . . .	399
Pieranlage des Norddeutschen Lloyd in Newyork . . . . .	55	Heimwärts vom Markt in Ortelsburg . . . . .	400
Schnellfeuergeschütz eines deutschen U-Boots	55	<b>Die Madonna beim Lagerturm.</b> Eine Soldatengeschichte aus Tirol. Von Erich Czech	401
Leutnant z. S. Badewitz . . . . .	56	○ ○	
Oberleutnant z. S. Crompton . . . . .	56	<b>Rätsel und Spiele.</b> Haus- und Zimmergarten.	
○ ○			
<b>Kampf in Nordafrika.</b> Nach einer Zeichnung von Prof. Anton Hoffmann . . . . .	383	<b>Briefkasten.</b> Neuigkeiten für den Büchertisch.	
<b>Ein Schicksal.</b> Novelle von E. Kesa . . . . .	384	<b>Ratgeber für Reise und Erholung.</b> Ueber Mund- und Zahnpflege. Beachtenswerte Mitteilungen.	
<b>Sebil und Schadrivan.</b> Von Labetrunk und Waschwasser in der türkischen Hauptstadt. Von Max Rentwich. Mit 6 Abbildungen . . . . .	387	Das Buch im Schützengraben.	
Im Bosporus . . . . .	387		
Türkische Kriegseingezogene am Sultan-Ahmed-Brunnen . . . . .	387		

Man bezieht Reclams Universum durch Buchhandel und Post. — Jährlich erscheinen 52 Hefte zu je 35 Pf. — Der vierteljährliche Bezugspreis (ohne Zustellungsgebühr) beträgt für 13 Hefte 4 Mt. Liebhaber-Ausgabe: Jährlich erscheinen 52 Hefte zu je 60 Pfennig. — Der vierteljährliche Bezugspreis (ohne Zustellungsgebühr) beträgt für 13 Hefte 6 Mart.







Geppert, S. Neuf, Berlin.

**Oberst v. Lettow-Vorbeck,**  
Kommandeur der heldenmütigen Verteidiger von Deutsch-Ostafrika.







dienen nicht nur unsere Dankbarkeit und Anerkennung in größtem Maße, sie haben uns darüber hinaus auch beherzigenswerte Lehren für die Zukunft gegeben.

Unmittelbar nach Englands Kriegserklärung an Deutschland, und das ist bezeichnend, erfolgte gleichzeitig der Angriff auf alle unsere Schutzgebiete. Gegen Deutsch-Südwestafrika gingen die Engländer allein vor; Kamerun wurde von ihnen in Gemeinschaft mit den Franzosen und Belgien angegriffen; Deutsch-Tsifafrika hatte sich englischer und belgischer Übertummelungsversuche zu erwehren. Ein letzter Versuch der deutschen Regierung, dem Geist der Kongoakte trotzdem noch zum Siege zu verhelfen und den für das Ansehen der weißen Rasse selbstmörderischen Krieg von Afrika fernzuhalten, scheiterte an dem Widerstande Englands, dem sich auch seine französischen und belgischen Vasallen fügen mußten, wie im späteren Verlauf des Krieges auch sein portugiesischer.

Wenn England mit seiner Gefolgschaft nun gehofft hatte, und zwar mit Rücksicht auf die ihm ja nur zu gut bekannte Schwäche unserer militärischen Machtmittel in Afrika, uns in schnellem Anlauf auch unsere drei großen afrikanischen Schutzgebiete rauben zu können, so sah es sich bitter enttäuscht. Weit größere Truppenmassen, weit zahlreicheres Kriegsmaterial, weit erheblichere Geldmittel, als man sich im feindlichen Lager je hatte träumen lassen, mußten angewendet werden, um den Widerstand weniger deutscher Männer und der trotz aller englischer Verheerungs-



Gouverneur Ebermaier, der Kamerun 17 Monate lang gegen die Übermacht der französischen, belgischen und englischen Streitkräfte verteidigte; er wich der feindlichen Einfassung mit dem Rest der deutschen Schutztruppe auf spanisches Kolonialgebiet aus und befindet sich zurzeit interniert in Spanien. Phot. Varich.

versuche im großen und ganzen tren zu ihnen stehenden Eingeborenen zu brechen.

Deutsch-Südwestafrika hielt sich mit knapp 5000 Mann deutscher Feldtruppen nahezu ein Jahr gegen wenigstens 60 000 Mann englischer und südafrikanischer Streitkräfte, deren Überlegenheit an Zahl noch erheblich höher einzuschätzen ist wegen der besseren Ausrüstung, über die diese Armee des Burenrenegaten Botha verfügte, der erst eine Bewegung seiner eigenen Landsleute gegen seine bureuseindliche Politik im Blut erstickend mußte, ehe er seine ganze militärische Macht von allen Seiten gegen unser Schutzgebiet einsetzen konnte. Seine große Überlegenheit an Zahl, an schwerer Artillerie, an Kraftwagen, Flugzeugen und Heitieren, erwidrigte ihm jede der in der Front hartnäckig verteidigten deutschen Stellungen zu umgehen und die kleine Schar der Verteidiger nach dem Norden des Schutzgebiets abzudrängen, wo der Rest schließlich aus Nahrungsmittel- und Futtermangel am 9. Juli 1915 unter Bedingungen, die nur ehrenvoll genannt werden können, zur Übergabe sich gezwungen sah.

Als Deutsch-Südwestafrika fiel, war der seit den ersten Augusttagen 1914 um Kamerun tobende Kampf auf seinem Höhepunkt angelangt. Auch hier hatten die Feinde ihre unter dem Schutz ihrer Schiffsgeschütze und schweren Artillerie in dem unbesetzten Duala gelandeten, von Nigerian, von Französisch-Aquatorialafrika, vom Belgischen Kongo her eindringenden Kolonnen infolge des unerwartet heftigen Widerstandes,

Kapitän z. S. Alfred Meyer-Waldeck, der Gouverneur und Verteidiger von Kiautschou, der bei Bekanntwerden des japanischen Ultimatus an den Deutschen Kaiser telegraphisierte: „Einstrebe für Kapitulation bis aufs äußerste.“ Er befindet sich seit Beendigung des Helbenkampfs der Verteidiger von Kiautschou in japanischer Gefangenschaft.

Generalmajor Wable, einer der Verteidiger von Deutsch-Ostafrika, der den Engländern dort verschiedene empfindliche Schlägen beigebracht hat und ihnen dauernd schwer zu schaffen macht. Er traf am Tage der Kriegserklärung in Ostafrika ein, um seinen Sohn dort zu besuchen.





Die dritte Kriegstagung des Deutschen Museums in München unter dem Vorsitz König Ludwigs III. von Bayern. Die Tagung, in deren Verlauf Graf Zeppelin zum Ehrenmitglied ernannt wurde, war von vielen führenden Männern der Wissenschaft und der Technik besucht. Unsere Aufnahme zeigt die Vorstandschaft des Deutschen Museums. Von links nach rechts: Geheimrat Dr. Hagen aus Berlin, Geheimrat Prof. Dr. v. Dopf aus München, Wirtl. Geh. Rat Prof. Dr. Emil Fischer, Leiter des Chemischen Instituts an der Universität Berlin, Geheimrat Generaldirektor Prof. Dr. C. Duisberg aus Leverkusen, König Ludwig III. von Bayern, Reichsrat Dr. Ostf. v. Müller aus München, Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach, Geheimrat Prof. Dr. v. Linde aus München, Prof. Dr. Straubel aus Jena.

den sie überall fanden, auf über 60000 Mann weiße und farbige Truppen erhöhen müssen. Das Ringen ging nun hauptsächlich um den Besitz des zur zweiten Hauptstadt des Landes gemachten Yaunde, gegen das ein erster Vorstoß feindlicher Massen in den Monaten Mai und Juni 1915 an dem heldenhaften Widerstande der Verteidiger völlig gescheitert war. Was unsere Kameruner Helden, die deutschen Führer sowohl als die eingeborenen Soldaten, in diesen monatelangen erbitterten Urwaldkämpfen gegen eine mit allen technischen Mitteln der Neuzeit ausgerüstete Übermacht geleistet haben, davon vermag sich der, der die siebersten tropischen Urwälder nicht kennt, kaum einen Begriff zu machen. Aber schließlich mußte auch hier, trotz allen Heldennutes, trotz Überwindung größter Schwierigkeiten das Ende kommen. Wohl war weder der Mut noch die Ausdauer der Verteidiger erschüttert, aber die Munitionsvorräte gingen zur Neige. Mit den letzten Patronen erkämpfte sich die große Mehrzahl unserer Kameruner in neuem erbitterten Ringen im Januar 1916 den Weg auf das neutrale spanische Gebiet im Süden Kameruns. Der französischen und englischen Kriegsgefangenschaft entronnen, dürfen sie sich heute der spanischen Gastfreundschaft erfreuen und mit berechtigtem Stolz auf das zur Verteidigung des ihnen anvertrauten Landes Geleistete zurückblicken.

Mit der Besetzung von Kamerun und Deutsch-Südwestafrika bekamen unsere Feinde nun weitere Kräfte frei zum Ansturm gegen unser letztes und größtes Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika. Dieses hatte sich bis dahin unter geschickter Ausnutzung seiner eigenen, reicheren Hilfsmittel nicht nur erfolgreich jeden Angriff überlegener feindlicher Kräfte zu erwehren gewußt, sondern sogar seine Verteidigungslinien auf feindliches Gebiet vorzuschieben vermocht, und England sah sich genötigt, Anstren-

gungen allergrößten Stils zu machen, um den für sein Ansehen am Indischen Ozean immer bedenklicher werdenden Widerstand Deutsch-Ostafrikas zu brechen. Zu seinen indischen, rhodesischen, weißen und farbigen englischen Regimentern wurden mit Anfang des Jahres 1916 südafrikanische Brigaden herangezogen. Die Belgier mußten eine neue 6 Regimentern starke Angriffsmasse aus ihren Kongoeingeborenen aufstellen, auch die Portugiesen wurden mobil gemacht. Diese Truppen wurden alle in geradezu verschwenderischer Weise mit neuzeitlichem Kriegsgerät ausgestattet. Zu ihrer Beförderung wurden neue strategische Bahnen gebaut. Auf die großen afrikanischen Binnenseen wurden mit ungeheuren Kosten Kriegsschiffe geschafft, und ein besonderes Geschwader wurde an der Küste des Indischen Ozeans in Bereitschaft gehalten. Seit dem Monat März 1916 rennen nun von allen Seiten diese unaufhörlich verstärkten und ergänzten feindlichen Massen, deren dauernde Gefechtsstärke auf 80000 bis 100000 Mann geschätzt wird, gegen das im Verhältnis dazu nur schwache Häuflein der zähen deutschen und farbigen Verteidiger an, die selbst von dieser gewaltigen Macht nur Schritt für Schritt zurückgedrängt werden konnten, dem allzu eifrig angreifenden Feind bis in die letzte Zeit hinein wiederholt empfindliche Schlappen zusüßend.

Fassen wir die Leistungen aller unserer Helden in Übersee zusammen, so haben sie durch ihr tapferes und zähes Verhalten gegen feindliche Übermacht nicht nur Unvergleichliches an sich geleistet und damit dem deutschen Namen in der Welt alle Ehre gemacht, nein, sie haben auch mittelbar nicht unwesentlich zur Verteidigung unseres Vaterlandes selbst beigetragen dadurch, daß sie Zehntausende feindlicher Truppen, Hunderte von Schiffen, große Massen von Kriegsmaterial auf sich zogen und so diese den feindlichen Mächten zum Kampf an



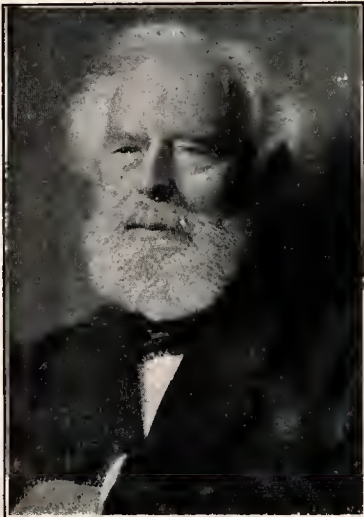
unseren heimischen Fronten entzogen. Berücksichtigt man, daß diese Leistungen schon in dem zerstreut und verzettelt gelegenen deutschen Kolonialbesitz, wie wir ihn vor dem Kriege nur hatten, ohne jede besondere Vorbereitung im Frieden möglich waren, so muß jedem einleuchten, daß ein ausgebautes und geschlossenes großes deutsches Kolonialreich, bewohnt von Eingeborenensstämmen, die, wie der Krieg nicht nur in Afrika gezeigt, unter europäischer Führung ein ausgezeichnetes Soldatenmaterial abgeben, für Deutschland in Zukunft keine Schwächung seiner Weltmachstellung, sondern eine Stärkung bedeutet; ganz abgesehen von der für unsere fernere Entwicklung ebenfalls äußerst wichtigen Frage der Rohstoffversorgung. Diese Forderung wird auch von dem Kolonialstaatssekretär Dr. Solfs vertreten, der mehrfach öffentlich ein Deutsch-Mittelafrika als erstrebenswertes Ziel verkündet hat. Sorgen wir also dafür, daß die Lehren, die uns unsere Helden in Übersee durch ihr mutiges und aufopferndes Ringen gegeben haben, bei Friedensschluß ihre gebührende Berücksichtigung finden. Eine erfolgreiche Beherzigung dieser Lehre wird der beste Lohn sein, den das deutsche Volk ihren Taten und Opfern zollt.



Seb. Hofrat Prof. Dr. med. h. c. Max Klinger, einer der bekanntesten deutschen Künstler, beging am 18. Februar in seiner Vaterstadt Leipzig seinen 60. Geburtstag. Er ist gleich schöpferisch als Maler, Plastik und Radierer, und eine Reihe hoher Auszeichnungen und Ehrungen sind seiner Kunst zuteil geworden. Seine berühmte Beethoven-Statue und seine Kreuzigung befinden sich im Städtischen Museum zu Leipzig.

## Der Weltkrieg.

Chronik vom 4.—16. Februar.  
**4. Februar.** Am Nordufer der Ancre scheiterte ein Angriff der Engländer nördlich Beaucourt, nachts wiederholter Ansturm starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen von östlich Grandcourt bis südlich von Pys. — Auf der Ostfront feierte Generaloberst v. Woyrsch, der 1914 an der Spitze der Landwehr Schlesiens diese seine Heimat schützte, seinen 70. Geburtstag. — Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß Deutschland 400 neue Unterseeboote gebaut hat. — Die englischen Werften ließen vom Stapel 1913 1424 Schiffe mit 1 977 000 Tonnen, 1914 1294 Schiffe mit 1 722 000 Tonnen, 1915 517 Schiffe mit 649 000 Tonnen, 1916 412 Schiffe mit 582 000 Tonnen. Die Verladung englischen Schiffsgutes allein im Dezember 1916 betrug 240 000 Registertonnen. — Die von Deutschland beschlossene Änderung der Sperzone zugunsten der Niederlande rief dort einen guten Eindruck hervor. — Eine bayrische Kanalvorlage betrifft die Herstellung eines Großschiffahrtsweges von Achasfenburg bis Passau. — In Österreich wurden künstliche Süß-



Hofrat Maximilian Schmidt, genannt Waldschmidt, weitbekannter Schriftsteller, beging am 25. Februar seinen 85. Geburtstag. Der volkstümliche bairische Dialektdichter und Verfasser zahlreicher Romane und Geschichten aus dem Leben der bayerischen Waldler war einst Dicht- und wandte sich erst später ganz seiner Kunst zu, mit der er die Menschen sowohl zu erschüttern als zu erheitern verstand. Seine prächtige Erzählung „s'Amstummer“ hat unter Nr. 1851 in Reclams Universal-Bibliothek Aufnahme gefunden.



Generalleutnant Max v. Wallenberg, deutscher Gouverneur in Sieblee (Polen), starb im Alter von 61 Jahren. Er blickte auf eine glänzende militärische Laufbahn zurück und war einer der bekanntesten Generalstabsoffiziere unter dem Grafen Schlieffen. 1912 hatte er als Generalleutnant seinen Abschied genommen. Am 15. Oktober 1915 übertrug ihm der Deutsche Kaiser den Gouverneurposten in Sieblee, wo er sich alzeitiger Mönch, unbegrenzten Vertrauens und großer Verehrung der eingewohnten Bevölkerung erfreute.



Prof. Dr. Robert Vischer, bedeutender Kunsthistoriker, feiert am 22. Februar in Stuttgart seinen 70. Geburtstag. Er ist ein Sohn des berühmten Ästhetikers und Literaturhistorikers Theodor Vischer und hat sich ebenfalls durch zahlreiche kunstgeschichtliche Schriften hervorgetan. Er stammt aus Tübingen, nahm 1870/71 am Deutsch-Französischen Krieg teil und gehörte im Lauf der Jahre dem Lehrkörper der Universitäten bzw. Hochschulen in München, Breslau, Rachen und Göttingen an. Seit 1893 lebt er im Ruhestand.



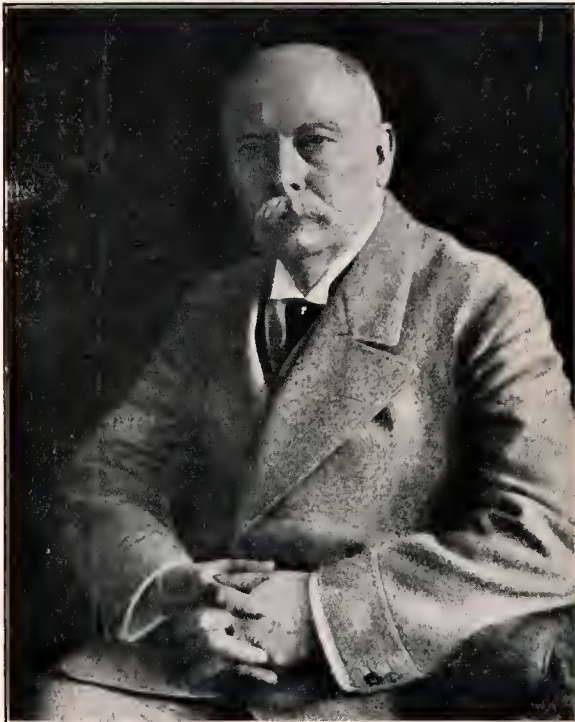


Gasmasken für Kriegshunde. Links: ein mit Gasmaske versehener Kriegshund durchläuft eine Gaswolke. (Nach „The Illustrated London News“.)

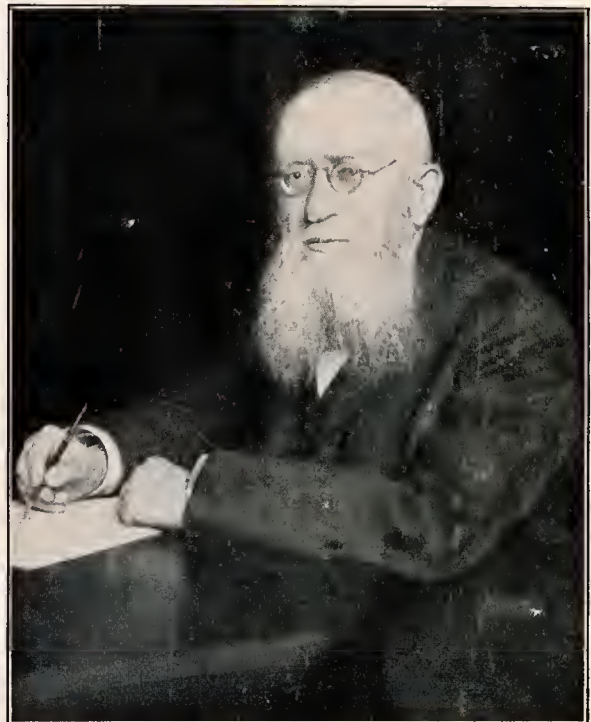
stoffe, auch Sacharin, als Gegenstände staatlichen Monopols erklärt. — In der Türkei erhielt der Großwesir Said Halim Pascha die nachgesuchte Entlassung, worauf der Minister des Innern Talaat Pascha ein neues Kabinett bildete, das die bisherige Politik weiter verfolgen wird, nämlich energische Fortsetzung des Krieges an der Seite der Verbündeten bis zur Erreichung des Endzieles. Der neue Großwesir Talaat Pascha

ist neben dem Kriegsminister Enver Pascha der bedeutendste Vertreter des Jungtürkentums.

**5. Februar.** Seit der deutschen Kriegsgebietserklärung darf kein neutrales Schiff aus englischen Häfen ansklariert werden. Damit ist der Seeverkehr zwischen England und den Neutralen vorläufig stillgelegt. — Wilson verbot den nordamerikanischen Reedern, Schiffe unter fremde Souveränität zu stellen.



Staatsminister a. D. Dr. jur. Clemens v. Delbrück, läßt sich in Jena als Universitätsdozent für Staatsrecht, Sozialpolitik und Kriegrecht nieder. Er war vom Jahre 1909 bis zum Mai 1916 preußischer Staatssekretär des Innern und trug als solcher die Verantwortung für die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes, bis seine erschütterte Gesundheit ihn zum Rücktritt von seinem Amt zwang.



Dr. Johannes Kaempf, Präsident des Deutschen Reichstags, beging am 18. Februar seinen 75. Geburtstag. Er ist ein führendes Mitglied der Deutschen Fortschrittspartei, ist Präsident der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, Stadthalter, Präsident des Deutschen Handelstags und Mitglied der Leitung des Hanfverbandes; auch dem Vorstand zweier bedeutendster Grundkreditbanken gehört er an.



**6. Februar.** Nahe der Nordseeküste, beiderseits der Ancre, an der Nordostfront von Verdun und am Parroywald in Lothringen fanden erfolgreiche deutsche Erkundungsvorstöße statt. — Au der Vereftina drangen Stoßtrupps, auch österreichisch-ungarische Abteilungen, in die russischen Linien erfolgreich vor. — Die Regierung der Niederlande verbot das Auslaufen holländischer Schiffe nach England, das seit dem 29. Januar die Kohlenlieferungen für niederländische Schiffe gesperrt hatte, um englischen Schiffsraum zu erpressen. Nach einem Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus Geni ist der Schiffsverkehr auf der Route Marseille—Suez—Athen vollständig eingestellt, ebenso der Verkehr von Frankreich nach Algerien. — Lyoner Blättern zufolge ist der französische Admiral Fournet, der rücksichtslose Oberbefehlshaber der alliierten Seestreitkräfte in den griechischen Gewässern, seines Amtes enthoben und in den Ruhestand versetzt worden. — Nach Neutermeldungen aus Amerika, die sich später als unwahr herausstellten, sollte die nordamerikanische Regierung die dem „Norddeutschen Lloyd“ gehörenden internierten deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ (14908 t), „Kronprinzessin Cäcilie“ (19503 t) und „Prinz Eitel Friedrich“ (8797 t) beschlagnahmt haben.



Großadmiral Anton Haus, Oberkommandierender der österreichisch-ungarischen Marine, erlag im Alter von 66 Jahren einer Lungenentzündung. Was die k. k. Marine ihrem ersten Großadmiral verdankt, hat sie durch ihren prächtigen Eifenhengeit und ihre ausgezeichneten Leistungen im Weltkrieg gezeigt. Im einzelnen haben wir die hohen Verdienste Haus' erst vor wenigen Monaten (Heft 46 des letzten Jahrgangs) gewürdigt.

störten die Deutschen durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge. — Auf dem Nordufer der Ancre und südöstlich von Vouhavesnes griffen nach Mitternacht die Engländer an, doch wurden ihre begrenzten Anfangserfolge durch deutschen Gegenstoß schnell ausgeglichen. — Mailänder Blättern zufolge legte der Herzog der Abruzzen das Oberkommando über die italienische Flotte nieder. Sein Nachfolger ist Admiral Thaon de Revel, der zugleich die Leitung des Admiralsstabes übernimmt. — Die 5. österreichische Kriegsanleihe wurde auch in Serbien und Montenegro zur Zeichnung aufgelegt. In Serbien wurden bis Mitte Januar 6 Millionen Kronen gezeichnet, in Podgorica über 1,2 Million, in Pleolje über 1,4 Million — der vollgiltige Beweis für das Vertrauen der dortigen Bevölkerung in die Lebenskraft und Zukunft Österreichs. — Das englische Parlament wurde durch eine Thronrede eröffnet. — Der Senat in Washington genehmigte mit 78 gegen 5 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland.

**7. Februar.** Im Wyttschaetebogen (Westflandern) zer-

**8. Februar.** Zwischen Maas und Mosel stieß bei Nlirey nach Feuertvorbereitung eine deutsche Kompanie bis in die dritte französische Linie vor. — Der k. k. Kommandant der österreichisch-ungarischen Kriegsstotte Großadmiral Anton Haus †.



Der deutsche Botschafter in Washington, Johann Heinrich Graf v. Bernstorff, der infolge des durch Wilson herbeigeführten Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit freiem Geleit über Norwegen nach Deutschland abreiste. Er hat das verantwortungsvolle Amt seit November 1908 bekleidet und ist besonders während des Weltkriegs zahlreichen von Wilson geführten Schachzilgen mit diplomatischer Geschicklichkeit begegnet.



Der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard, der nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Vermeidung des deutschen Seesperregebiets über die Schweiz, Frankreich und Spanien nach den Vereinigten Staaten abreiste, von wo er erst vor kurzem zurückgekehrt mar. Er hielt damals in Berlin eine aufsehenerregende Rede über die guten amerikanisch-deutschen Beziehungen.





Die Pieranlage des Norddeutschen Lloyd in Newport, an die sich die der Hamburg-Amerika-Linie anschließen. Vom Norddeutschen Lloyd liegen in amerikanischen Häfen 12 Dampfer mit 147 887 Tonnen, darunter die „Kronprinzessin Ceclie“, von der Hamburg-Amerika-Linie 25 Schiffe mit 247 301 Tonnen, darunter „Baterland“ mit 54 285 Tonnen, von der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft 8 Dampfer mit 48 728 Tonnen. Im ganzen beträgt der Tonnengehalt dieser 55 deutschen Schiffe 443 916 Tonnen. Hierzu kommen noch in Newport News der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ mit 8797 Tonnen vom Norddeutschen Lloyd und die deutsche Brigg „Appam“. Außerdem liegen dort 7 österreichische Dampfer mit 35 780 Tonnen. In brasilianischen Häfen liegen 45 deutsche Schiffe mit 235 192 Tonnen.

**9. Februar.** Bei Bang nördlich von Saint-Mihiel drang ein deutscher Stoßtrupp in die französischen Linien und vernichtete Unterstände des Gegners mit ihrer Besatzung. — Im Görzischen gewann k. l. Infanterie mehrere italienische Grabenstücke, brachte am 9. und 10. 15 Offiziere und 1020 Mann als Gefangene ein und erbeutete 10 Maschinengewehre. — Eines der deutschen in See befindlichen U-Boote meldete seine bisherigen Erfolge mit 35 000 Tonnen versenkten Schiffsraumes; ein anderes hatte bisher 10 Schiffe mit 19 000 Tonnen versenkt. — Prästent Wilson hatte an die Neutralen eine Note gerichtet, in der er diese zu bewegen suchte, sich dem Vorgehen der Vereinigten Staaten gegen Deutschland anzuschließen, worauf die Regierungen der Niederlande, der Schweiz, Norwegens, Schwedens, Dänemarks, Spaniens, Griechenlands, sowie der südamerikanischen Republiken Brasiliens, Argentiniens und Chiles, ablehnend antworteten, wenn sie auch gegen die deutsche Seesperre formellen Einspruch erhoben.

**10. Febr.** Französische Vorstöße im Walde von Nilly südöstlich Saint-Mihiel und beiderseits der Mosel wurden abgeschla-

gen. — Bei Postawy nördlich des Naroczsees und südöstlich Buczow in Galizien wurden russische Jagdkommandos abgewiesen. — In Mazedonien blieb nordwestlich Monastir ein französischer Vorstoß, südwestlich des Doriansees ein Angriff der Engländer ohne Erfolg. — Ein italienischer Angriff auf die österreichisch-ungarischen Stellungen am Stillfer Joch wurde abgewiesen. — Laut „Figaro“, der sich dabei lediglich auf Lloyd-Meldungen stützt, fielen dem uneingeschränkten U-Bootskriege in den Tagen vom 1.—10. Februar 58 Handels-



Am Schnellfeuergeschütz eines deutschen U-Boots. Die neuen Untersee-Kreuzer sind mit zwei solcher weittragenden Geschütze ausgerüstet.



schiffe der Alliierten und 32 Handelsschiffe der Neutralen mit zusammen 176925 Tonnen zum Opfer.

**11. Februar.** Ostlich Armentières und südlich des La Bassée-Kanals scheiterten englische Angriffe. — Vorstöße deutscher Sturmtruppen an der Düna und bei Kiefelin westlich von Lutz gelangen in vollem Umfang. — An der Tiroler Front führten österreichisch-ungarische Truppen zwei Unternehmungen im Suganer Tal und im Ballarsa-Abschnitt erfolgreich durch, wobei italienische Stellungen südlich der Coalba-schlucht und in der Venoschlucht genommen worden. — Kaiser Karl stellte den Feldmarschall Erzherzog Friedrich zur Disposition seines Oberbefehls.

**12. Februar.** Südlich des Drysjahyees drangen deutsche Stoßtruppen in die russische Stellung ein. — Bei Brozbyn am oberen Sereth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abgeschlagen. — In Mazedonien erstürmten im Cernabogen deutsche Abteilungen eine italienische Höhenstellung östlich von Paralovo. Gegenangriffe der Italiener am 13. blieben ergebnislos. — Das deutsche am 23. Januar beim Seegesicht in den Hoosden schwer beschädigte Torpedoboot V 69 lief, nachdem es mit eigenen Mitteln seine Seefähigkeit wiederhergestellt hatte, in der Nacht zum 12. aus Ymuiden aus und traf wohlbehalten in einem deutschen Stützpunkt ein. — Kaiser Wilhelm erwiderte in Wien den Besuch Kaiser Karls. Kaiser und König Karl nahm die ihm vom Deutschen Kaiser angetragene Würde eines preußischen Generalfeldmarschalls an.

**13. Februar.** Südlich der Valeputnastraße auf der Front Erzherzog Josephs wurden am 12. und 13. mehrere Stellungen der Russen erstürmt, 23 Offiziere und über 1200 Mann zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet. — In der Nacht zum 13. lief die stillschweigend gewährte Schonungsfrist für zentrale Dampfer im Spergebiet des Englischen Kanals und des Atlantischen Ozeans ab. In der Nordsee war dies bereits in der Nacht zum 7., im Mittelmeer in der Nacht zum 11. der Fall. Nunmehr kann die Schifffahrt auf keine Einzelwarnung mehr rechnen.

**14. Febr.** In letzter Zeit spielten sich an der Front zwischen Armentières und Arras zahlreiche Gefechte von Aufklärungsabteilungen ab, die wertvolle Aufschlüsse brachten. Seit dem 8. griffen die Engländer täglich zwischen Serre und der Ancre an (in der Nacht zum 12. sechsmal, am 13. zweimal), am 10. auch südlich der Ancre östlich von Grandcourt und nördlich von Courcellette, au

9. südlich von Saily, doch wurden alle Angriffe abgewiesen. — Nördlich der Bahn Zloczow—Tarnopol in Galizien drangen deutsche Sturmtruppen in die russische Linie ein und zerstörten in den feindlichen Gräben während fünf Stunden Minengänge. — In Mesopotamien griffen die Engländer die türkischen Stellungen südlich des Tigris nach starker Artillerievorbereitung seit dem 9. täglich wiederholt erfolglos an.

**15. Februar.** Ein Marinebefehl Kaiser Wilhelm's vom 1. Februar wandte sich an die in weiser Voraussicht überlegen entwickelte U-Bootswaffe und sprach die Erwartung aus, daß sie den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird. — Nach Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ aus dem Haag wurden im Unterseebootkrieg während der letzten drei Tage 51 Schiffe mit 75000 Tonnen versenkt. Die Wiener „Zeit“ berichtete aus Lugano: Die Zahl der seit 1. Februar versenkten italienischen Schiffe überschritt bis zum 9. die Zahl 50. — Die deutschen Flieger und Abwehrformationen haben seit Kriegsbeginn bis Ende Januar 1917 an der West- und Ostfront 1002 englische, französische und russische Flugzeuge erbeutet, wobei etwa 1700 feindliche Flieger außer Gefecht gesetzt und etwa 50 Millionen Mark Wert an Maschinen vernichtet worden sind. — Im Januar 1917 büßten die Engländer, Franzosen und Russen in Luftkämpfen und durch Abschluß von der Erde 55 Flugzeuge ein, außerdem 3 Fesselballons; auf deutscher Seite gingen 34 Flugzeuge verloren. — Deutsche Marineflugzeuge belegten am 3., 9., 10. und 14. Februar den Hafen von Dünkirchen sowie die benachbarten Flugplätze von Saint-Pol und Corbyde mit Bomben. Erkundungs- und Angriffsaufgaben führten andere Flugzeugeschwader weit hinter die feindliche Front, wo für den Gegner wichtige militärische und Verkehrsanlagen bei Tage und bei Nacht wirkungsvoll mit Bomben besorfen wurden: so die Bahnhöfe von Albert, Amiens und Abeluy, die Truppenlager von Bray und Prohart, Industrieanlagen in Compey und Neues Maisons, Militäranstalten in Nancy und der Flughäfen in Epinal. Am 11. unternahm eine Gruppe österreichisch-ungarischer Seesflugzeuge einen gelungenen Erkundungsausflug nach Valona, Santi Onaranta und Korfu, eine andere Gruppe griff am 12. militärische Objekte und Torpedofahrzeuge in Brindisi an.

**16. Febr.** Nach wirksamer Feuer-vorbereitung wurden in der Champagne südlich von Ripont an der Champagneze. und auf Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 m Breite und 800 m Tiefe im Sturm genommen. 21 Offiziere, 837 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet.



Oberleutnant J. S. Crompton, ein Opfer englischer Barbarei unter amerikanischer Flagge. Der deutsche Marineoffizier, der jetzt als Austauschgefangener in der Schweiz eintraf, fuhr auf dem deutschen Unterseeboot „U 41“, das bekanntlich von einem englischen Dampfer unter amerikanischer Flagge beschossen und gerammt wurde. Es gelang dem Offizier, sich trotz schwerer Verwundung schwimmend über Wasser zu halten, doch wurde keine Rettung sowie jegliche Hilfeleistung geflissentlich verzögert, und später wurde der hilflose Verwundete der unwürdigen Behandlung ausgesetzt.



Leutnant J. S. Badewitz, der mit einem Prisenskommando von 16 Mann den englischen Dampfer „Yarrowdale“ (4600 Tonnen) mit 469 Gefangenen vom Atlantischen Ozean in den Hafen von Swinemünde einbrachte. Das Schiff war von einem unserer Hilfskreuzer im südlichen Atlantischen Ozean aufgebracht worden. Leutnant Badewitz hatte schon an den Mönchsfahren teilgenommen und war Kommandant des bei Teneriffa versenkten englischen Dampfers „Westburne“. Er wurde für seine klugen Leistungen vom Obermarfros zum Marineleutnant befördert. Spezial. Zerr. Ufkabun.





Art. Hoffmann  
München

**Kampf in  
Nordafrika.**

Nach einer  
Zeichnung von  
Prof. Art. Hoffmann.

REHMANN'S  
UNIVERSAL  
KALENDER



# Ein Schicksal.

Novelle von E. Resa.

Die seltsamste Nacht und der seltsamste Ball meines Lebens!

Etwas „ganz Besonderes“ war mir ja allerdings verheißen worden und hatte meine Unlust und Abgencigtheit, auf dem Lande ein derartiges Vergnügen mitzumachen, schließlich besiegt. Ich war gesellschafts- und großstadt müde nach Rothaide gekommen, um meinem Freund Detlev ein paar Böcke abschießen zu helfen und meinen abgekehrten Nerven die Wohlthat reinsten Land- und Waldluft zu verschaffen. Und nun ein Ball! Nicht einmal einen Frack hatte ich bei mir — aber Detlev meinte, der Smoking genüge vollkommen. Auch mein Unbehagen, uneingeladen in eine geschlossene und mir völlig fremde Gesellschaft einzudringen, widerlegte er in allen Punkten. Denn erstens, bemerkte er, seien seine Logiergäste selbstverständlich in der ihm zugegangenen Einladung mit begriffen, ganz besonders wenn es sich um Herren handle, die als Tänzer ja stets begehrt würden; zweitens nehme man es auf dem Lande überhaupt nicht so genau mit der Etikette, und drittens — das möge mich vollends beruhigen — sei es eine Gesellschaft, die eingeladen habe, keine Familie, und jeder Fremde, sofern er den besseren Kreisen angehöre, sei willkommen. Kurz und gut er siegte auf der ganzen Linie, und am Abend eines blätterstreuenden Oktobertages, an dem es schon früh dunkelte, fuhrn wir selbster dem mir unbekanntem Ziel entgegen.

Über die Menschen, die wir voraussichtlich dort treffen würden, konnte mir Detlev so gut wie gar nichts sagen. Denn er saß selbst erst seit ein paar Monaten auf Rothaide, das ihm sein Oheim, ein alter menschenfeuer und weltflüchtiger Sonderling, völlig unerwarteterweise vererbt hatte. Ein feudaler, alter Besitz war's. Das Herrenhaus lag abseits der Wirtschaftsgebäude, in einem großen, etwas verwilderten Park. Eine Doppelallee waltcr Linden, deren Kronen sich zu dieser Herbstzeit wie goldene Märchenhallen über dem Haupt des Darunterwandelnden wölbten, führte von der Dorfseite her zum Schloß, bis zu dem Portal, dessen kunstvoll verchnürkelte Gittertür zwei ruhende, kolossale Löwengestalten flankierten, die das Wappen der Rothaide in ihren steinernen Pranken hielten. Für Künstleraugen bot dies Bild einen erlesenen Genuß, dem Blick des Landwirts zeigte sich dagegen manches sehr verbesserungsbedürftig, denn der alte Herr hatte schließlich nur noch Interesse für seine Dosen- und

Münzensammlungen gehabt, und alles andere gehen lassen wie es eben wollte. So hatte Detlev sogleich ein reiches Arbeitsfeld vorgefunden — dann hatte die Ernte begonnen, und somit hatte er noch kaum Zeit gehabt, die Bekanntschaft der allernächsten Nachbarn zu machen.

Etwas ganz Besonderes hatte er mir versprochen, weiter aber wollte er durchaus nichts verraten „um mir die Pointe nicht zu verderben“, wie er mit heimlichem Schmunzeln behauptete. Ich lächelte etwas geringschätzig. Das „ganz Besondere“ würde natürlich irgendein Ausbund von Liebreiz sein, mit der er meine ehefeindlichen Gefühle besiegen wollte, oder eine millionenschwere Erbin, die seiner Ansicht nach extra auf mich gewartet hatte. Indessen, um ihn seine Pointe nicht zu verderben, spielte ich den Neugierigen und weidete mich im stillen an seinem kindlichen Vergnügen darüber.

Es dunkelte schon stark, als wir von Rothaide wegfuhrn, und ich konnte von der Gegend wenig mehr erkennen, durch die uns Detlevs feurige Goldfische rasch dahintrugen. Das Licht der Wagenlaternen huschte über die grauen Stämme einer Ebereschallee und ließ die scharlachroten Beerenbüschel einen Augenblick lang ausleuchten. Zu beiden Seiten breiteten sich abgeerntete oder brachliegende Acker und Felder aus, deren feuchten Schollen ein würziger Erdgeruch entstieg. Allmählich hob sich das Terrain, die Ebereschen wurden von Pappeln abgelöst, und am Horizont blitzten die Lichter eines Dorfes oder Fleckens auf, dem wir uns rasch näherten. Endlich rollte der Wagen eine ziemlich steile Anhöhe hinan und hielt vor einem hohen Portal, dessen weitgeöffnete, schwere Flügeltüren einen Blick auf ein ziemlich weit zurückliegendes, schloßartiges Gebäude freigaben. Ein breiter, schnurgerader Weg führte zwischen breiten Rasenflächen, die gepflegte Blumenrabatten begrenzten, darauf zu. Der Duft später Reseden und Heliotrops mischte sich wunderbar mit dem herben Geruch des nassen Herbstlaubes. Rasch zog mich Detlev mit fort dem Hause zu, aus dem festlicher Lärm und Musik und strahlende Helle in die stille Herbstnacht hinausdrangen.

Ein Diener nahm uns in der Halle unsere Mäntel und Hüte ab und öffnete vor uns die Tür zu den Gesellschaftsräumen. Detlev stellte mich sofort einigen Herren vor, einem hochgewachsenen Alten mit schneeweißem Vollbart, aber jugendlich blitzenden



Blauaugen: Geheimrat Brigiuz. Ein paar jüngere: Professor Lürßen — Dr. Steffens — Dr. Mertens — Assistenzarzt Willemer usw. Wir tauschten die üblichen Redensarten und trennten uns sogleich wieder, da die Herren von ihren Vorstandspflichten sehr beansprucht zu sein schienen. Nur einer der jüngeren, mir soeben vorgestellten Herren blieb mir zur Seite und fragte mich, welcher von den Damen ich vorerst vorgestellt zu werden wünsche.

Eine wundervolle Brünette, mit schwermütigen, nachtdunklen Sammetaugen war mir sogleich aufgefallen. Sie trug ein blaßrosa Kreppkleid und einen vollen, blätterlosen Rosenkranz im dunklen Haar. Die zarte, ätherische Blondine in Seegrün, mit der sie soeben plauderte, entzückte mein schönheitsfreudiges Auge gleichfalls. Ich bat Dr. Mertens, mich vorerst einmal mit diesen beiden Damen bekannt machen zu wollen.

„Alle Hochachtung vor Ihrem Geschmack!“ sagte er lächelnd. Gleich darauf verbeugte ich mich vor der dunklen Schönheit und hörte ihren Namen: Wera Alexejewna. Mit einem schwermütigen aber bezaubernden Lächeln legte sie ihre zarte Hand auf meinen Arm, um sich von mir zu dem soeben beginnenden Contre führen zu lassen.

Ich wollte gerade die übliche Unterhaltung beginnen, als sie mir zu meinem Erstaunen zuvorkam.

Ihre Hand presste sich fast schmerzhaft in meinen Arm. „Endlich, mein Fürst!“ flüsterte sie, „endlich sehe ich Sie wieder! Nach so langen — und oh! nach welchen Jahren des Wartens.“

Ich war auf das unangenehmste überrascht. Wie fatal, daß sie mich mit einem anderen, sichtlich heiß Ersehnten, verwechselte, und ich ihre Freude enttäuschen mußte.

„Gnädigste Frau iren sich — mein Name ist von Trotha.“

„Oh, nicht doch!“ fiel sie mir lächelnd ins Wort. „Glauben Sie wirklich, der fremde Name hätte mich auch nur einen Augenblick täuschen können? Ich habe Sie sofort erkannt, würde Sie stets erkennen, wo und unter welcher Maske Sie mir auch nahen würden.“

„Aber ich versichere —“

„Still!“ flüsterte sie erregt, nur mit dem Blick auf unser Gegenüber deutend. „Ich verstehe Sie ja! Wir sind von Lauschern und Spionen umgeben. Wie schwer es doch ist, eine große Freude zu verbergen. Mein Glück macht mich unvorsichtig, und unsere heilige Sache darf durch keinen Blick gefährdet werden.“

„Changez les dames!“

Sie drückte mir im Entschweben — anders konnte man dies wunderbar anmutige Tanzen wirklich nicht

nennen — warnend die Hand. Verwirrt und mit höchst peinlichen Gefühlen starnte ich ihr nach, nur mechanisch meiner neuen Dame die Hand bietend. Mechanisch, wie ein Automat, führte ich die Kommandos des Tanzleiters aus, von einem Heer widriger Gedanken bestürmt. Dann legte sich Wera Alexejewnas kleine Hand wieder in die meine.

Ich wollte sogleich sagen, was gesagt werden mußte — aber warnend legte sie, wie zufällig, den Fächer an die Lippen. Dann klagte sie über die Hitze im Saal, die vielen Menschen und die schlechte Musik. Kaum jedoch hatte uns eine Figur des Tanzes wieder etwas aus der Hörweite der anderen entfernt, so begann ihr heißes Flüstern wieder.

„Sie bringen mir eine Botschaft, mein Fürst? Oh, ich mußte — ich fühlte es, daß endlich etwas Entscheidendes getan werden wird. Still! — kein Wort. Nehmen Sie Ihre Mienen in acht! Man beobachtet uns — ich habe sichere Beweise dafür. Bedenken Sie, was für uns beide auf dem Spiele steht!“

„Moulinez!“

Wieder entschwebte sie, und wieder war ich nicht zu Worte gekommen! In welche zweideutige, ja unehrenhafte Lage brachte mich diese fatale Verwechslung! Ich wurde gegen meinen Willen Mitwiffer irgendeines jedenfalls schwerwiegenden Geheimnisses. Vielleicht war dieses herrliche Weib eine blutdürstige Nihilistin — Ruffinnen konnte man in dieser Beziehung ja alles zutrauen. Gott weiß, in welchen Gewissenskonflikt mich diese Mitwifferschaft brachte! Doch nicht einen Augenblick länger sollte sie in ihrem Irrtum über meine Person verharren, das nahm ich mir fest vor. Und sollte ich ihr schroff ins Wort fallen müssen!

Da schwebte sie wieder auf mich zu, die nachtschwarzen, strahlenden Augen wie in Verzückung auf mich gerichtet. Ein Lächeln auf den Lippen. Es gab mir einen Stich durchs Herz. Und einen Augenblick lang hätte ich gern alle Gewissensnöte der Welt auf mich nehmen mögen, wenn ich der in Wahrheit hätte sein können, dem dieser Blick, dieses Lächeln galt. Doch ich raffte mich zusammen.

„Gnädigste Frau, Sie müssen mich anhören —“

„Nicht hier!“ unterbrach sie mich, sich nervös umsehend; „der Tanz geht zu Ende. Ich gebe Ihnen den nächsten Walzer nach der Pause.“ Und wieder flüstern: „Ich schreibe Ihnen und ersinne inzwischen einen Ort zu ungestörter Aussprache. Vorsicht, Vorsicht, mein Fürst!“

Ein Galopp löste jetzt den Contre zu wildem Rundtanz auf. Gleich zu Anfang entzog Wera Alexejewna ihren Arm dem meinen und war im Augenblick in dem Gewühl verschwunden.



Und immer noch verharrte sie in ihrem Irrtum. Brachte ich es denn nicht fertig, sie, wenn es sein mußte, brutal zu unterbrechen? Zornig über mich selbst lehnte ich an einer Säule. Diener boten Erfrischungen an. Ich nahm eine Schale Eis und bemühte mich, meiner Verstimmung Herr zu werden. Schließlich war ich an der Sache vollkommen unschuldig, und der Walzer würde mir ja endlich Gelegenheit geben, sie richtig zu stellen. Wenn die schöne Frau das geringste Gerechtigkeitsgefühl hatte, mußte sie sich selbst sagen, daß sie mindestens sehr unvorsichtig gewesen war. Meiner Verschwiegenheit konnte sie ja übrigens versichert sein.

Um mir über die Zwischenzeit hinüberzuhelfen, bat ich um den jetzt beginnenden Rheinländer jene reizende Blondine, die mir vorhin als Fräulein de Lyzle vorgestellt worden war. Ein wunderhübsches aber etwas hohles Püppchen. Sie kokettierte und lächelte und schmachtete. Vielleicht lag es auch an meiner Mißlaunigkeit, daß sie mich enttäuschte. Dazu hatte ich das Mißgeschick, im Wirbel des Tanzes von einem beleibten Herrn so hart angekannt zu werden, daß ich auf dem glatten Parkettboden ausglitt. Ich stürzte und zog meine Dame, die sich krampfhaft an mich anklammerte, mit zu Boden. Etwas Beschämenderes hätte mir, der ich als guter Tänzer in der Hauptstadt sogar einen gewissen Ruf hatte, nicht passieren können.

Zwar war ich sofort wieder auf den Füßen, aber meine Tänzerin saß schluchzend auf dem Boden und mußte erst von mir und ein paar herbeieilenden Herren aufgerichtet und mit Mühe beruhigt werden. Einer dieser Herren — jedenfalls ein Bekannter — bot ihr den Arm und führte die noch immer schluchzende hinaus.

Meine Laune sank unter Null. Und was mich besonders empörte, war das Benehmen des dicken Herrn, der durch seine ungeschickte Anrempelung das ganze Unglück verschuldet hatte. Er war mit zu Fall gekommen und saß, schreiend vor Lachen und ohne sich im mindesten zu entschuldigen, auf der Diele. Ich wandte mich schroff ab und ließ ihn sitzen. Gleich darauf bemerkte ich zu meinem Schrecken, daß meine Uhrkette herabhing und ein kostbarer alter Ring, den ich als Anhänger daran getragen, fehlte. Der Ring war ein sogenannter Giftring, einer meiner Vorfahren hatte ihn in der französischen Revolution getragen, um — wie damals viele — stets ein schnellwirkendes Gift zur Hand zu haben, ehe man der Wut des Pöbels oder dem Beil der Guillotine zum Opfer fiel. Er war entkommen, und der Ring erbte seitdem, stets vom Vater zum ältesten Sohn, in unserer Familie fort. Ich begab mich sofort nach der Stelle, wo ich gestürzt, zurück — aber der Tanz ging darüber, und nachdem ich ein paar arge Püffe

geerntet, gab ich das Suchen auf. Fatal! — wie leicht konnte das unersehbliche Kleinod zertreten werden. Der Rubin, der das Gift verbarg, war zudem sehr kostbar. Es war wohl doch besser, ich bat einen der Festordner, den Tanz enden zu lassen. Gerade wollte ich dies tun, als er zum Glück von selbst aufhörte. Die Paare zerstreuten sich und ich konnte Umschau halten. Aber, obgleich ich unter jede Polsterbank schaute und viel weiter suchte, als sich der Ring, selbst beim Fortschleudern durch eine Schleppe, verrollt haben konnte — keine Spur war zu entdecken.

Ich nahm mir zwei der herumstehenden Diener zur Seite und bat sie, mir suchen zu helfen und eine Umfrage zu halten, ob jemand den Ring vielleicht gefunden habe. Dem Wiederbringer versprach ich ein gutes Trinkgeld. Es fiel mir auf, daß sie bei der Ermahnung meines Falles und der Vermutung, daß Fräulein de Lyzle ihn mir beim Sturz abgerissen haben könne, einen merkwürdigen Blick wechselten. Doch dachte ich weiter nicht mehr daran, da mir zu viel durch den Kopf ging.

Der Saal leerte sich jetzt. Alles strömte in das nebenan liegende Musikzimmer, wo einige musikalische Vorträge stattfinden sollten. Dies konnte mir für das Auffinden meines Ringes ja nur willkommen sein.

Ein Weilchen suchte ich noch mit, dann überließ ich es den Dienern. Ich wollte Umschau nach Detlev halten und vermutete ihn im Musikzimmer. Dort fand ich ihn indessen nicht. Da sich mehrere Zuhörer auffällig nach mir umwandten, setzte ich mich und lauschte wie sie dem Geigenkonzertstück, das ein blasser Jüngling spielte. Eine Dame begleitete ihn auf dem Klavier. Die Leistungen beider schienen mir höchst dilettantisch, doch klatschten die Zuhörer in ganz übertriebener Weise. Darauf folgte Gesang. Eine sehr beleibte, sehr dekolletierte und mit Schmuß überladene ältere Dame sang ein tief melancholisches, italienisches Lied. „Dopo“ hieß es. Sie hatte eine mir höchst unangenehme, theatralische Vortragsart, eine heulende Stimme und dehnte das Tempo unerträglich. Und mitten in diese langangehaltenen Töne drangen von draußen plötzlich gellende Schreie, die sich schnell folgten. Entsetzt horchte ich auf — doch schien sich merkwürdigerweise sonst niemand darum zu kümmern. Die Sängerin sang ruhig ihr Lied zu Ende — ich aber fühlte, wie jemand von hinten meine Schultern diskret berührte.

Ich wandte mich um und sah mich einem der Diener von vorhin gegenüber, der mir meinen Ring entgegenthielt.

Voll Freude streifte ich ihn an den Finger und steckte dem Mann das schon in der Westentasche bereitgehaltene Zehnmarkstück zu. „Teilen Sie's mit Ihrem Kollegen!“

(Fortsetzung folgt.)





Am Bosporus.

## Sebil und Schadrivan.

Von Labetrunk und Waschwasser in der türkischen Hauptstadt. Von Max Mentwich.

Mit photographischen Aufnahmen des Verfassers.

In der 47. Sure des Koran, der „Kriegs Sure“, schildert der Gottgesandte die Freuden des Gartens Eden: „Das Bild des Paradieses, das den Gottesfürchtigen verheißen ward: In ihm sind Bäche von Wasser, das nicht verdirbt, und Bäche von Milch, deren Geschmack sich nicht ändert, und Bäche von Wein, köstlich den Trinkenden, und Bäche von geklärtem Honig; und sie haben allerlei Früchte und Verzeihung von ihrem Herrn!“

In erster Stelle wird hier gutes Wasser als Paradiesesgabe genannt; es lassen sich im Koran wohl hundert Verse sammeln, in denen das feuchte Element als besonderes Geschenk Allahs Erwähnung findet, wie etwa in der 50. Sure, wo das geschätzte Himmelsnaß in einem poesiedurchwehten Auferstehungsbildnis Verwendung findet: „Und wir senden vom Himmel gesegnetes Wasser herab und lassen durch dieses Gärten sprießen und das Korn der Ernte, und hohe Palmen mit übereinander stehenden Fruchtkronen als eine Versorgung für die Diener des Herrn. Und wir machen mit ihm ein totes Land lebendig — also wird auch die Erstehung sein.“

In der Bewertung des Wassers als Labetrunk besteht zweifellos ein Unterschied zwischen dem heißen Süden und dem kühleren Norden. Man spricht zwar dem Deutschen seit alter Germanenzeit einen soliden Durst zu; das bezog sich wohl aber von jeher nicht auf Wasser. Der brennende Glanz des Südens, das gleißende Gesimner der Steppe, der dörrende Brand der Hammada und der zehrende Glutbrand der Wüste — sie geben dem erfrischenden, neubelebenden Labetrunk eine ganz andere Wertschätzung als unser Klima. Dort ist die Brunnen-

stätte ein Sammelpunkt, den der Reisende tagelang voranzurechnet, in Dorf und Stadt die besuchteste aller öffentlichen Anlagen.

Im Süden war das zu allen Zeiten so. Die mächtigsten Bauwerke der alten Römerzeit waren die Wasserzuführungsbauten, die zum Teil heute noch in großartigen Ruinen vorhanden sind. Und die Quelle war nicht nur ein geologisches Gebilde, sondern wurde zu einem Heiligtum ausgestaltet, mit Zierbauten, Säulenhallen, Nymphen- und Götterstatuen. Man pilgerte hinauf zur Quelle wie zu einem Tempel und dankte am sprudelnden Gewässer den Göttern für ihre Gabe.

Aufbauend auf Thora und Evangelium hat der Prophet die Grundlinien des Islam im Koran festgelegt, und die Wertschätzung guten Wassers ist nicht nur in den vielen poetischen Stellen des „Buches“ allzuoft wiederkehrend, ihm ist auch als Reinigungselement für die rituellen Waschungen ein breiter Raum zugewiesen. „Und ihr, die ihr glaubt und hintretet, um zu beten, waschet euch das Gesicht und die Hände bis zum Ellbogen, wischet eure Häupter ab und die Füße bis zum Knöchel!“ Im Notfall, wenn kein Wasser zu haben ist, tut es auch reiner Sand.

Mit peinlicher Genauigkeit haben dann spätere Ansieger auf der einen Seite die Verunreinigungen des Körpers, auf der anderen die Sauberkeit und Reinigungsfähigkeit des Wassers festzulegen versucht; schließlich wäre ja auch der schmutzigste Tümpel immerhin noch „Wasser“. Es hat aber als Reinigungsmittel nicht mehr zu gelten, wenn es einen bestimmten Grad von Unsauberkeit erreicht hat. Eine genaue Grenze läßt



Türkische Kriegseingezogene am Sultan-Ahmed-Brunnen, dem Musterbeispiel eines öffentlichen Wasser- und Schattenfreuders.





Öffentliches Ehrengrab mit Wasserspeier (davor ein Stiefelpuger).

sich sehr schwer ziehen und während Konstantinopel selbst in überreicher Weise mit ganz vortrefflichen Wassern versorgt ist und wohl auch in allen größeren Städten und Ortschaften daran kein Mangel herrscht, so dürfte man es in den Einzelansiedelungen, im Duar und in der Beduinenhütte mit jenem klugen alten Sprichwort halten, das schmutzige Wasser nicht eher wegzugießen, als bis man reines hat.

Die fünf Gebete des Tages nimmt der Moslem, wie

Jede körperliche Reinigung ist, auch soweit sie rituell nicht vorgeschrieben, ein verdienstliches Werk. Will der Moslem in einer Moschee beten, dann wird er sich, bei jeglichem Wetter, ob es schneit oder ob es glühendheiß ist, vorher dem Schadrivan zuwenden, jenen Waschgeräten vor dem Eingang jeder Moschee, wird Rock, Turban und Fußzeug ablegen, wird sich die Ärmel aufstrepeln und unter allen Umständen die vom Propheten vorgeschriebene

Waschung vornehmen. Im allgemeinen bezieht sich die rituelle Reinlichkeit nicht so sehr auf die Gebrauchsgegenstände, als auf die Persönlichkeit selbst; daher ist fast jeder Mohammedaner körperlich ein sehr sauberer Mensch, und das arabische wie auch das türkische Bad mit ihren stundenlangen Massage- und Reinigungsprozeduren haben tatsächlich einige Erinnerungen an das alt-römische Luginsbad bewahrt.

Wasser dient aber auch, was angeblich den Deutschen etwas fremd anmuten soll, zum Trinken.

Hierin hat der Konstantinopoltaner allerdings eine stammenswerte Gemütsfreudigkeit kultiviert. Seine Geschmacksnerven für Trinkwasser



Säulenhallen und Waschplätze der Sultan-Walidee-Moschee.



sind so fein ausgebildet, daß er anzugeben vermag, welchem der unzähligen Brunnen, welcher Quelle das Glas Wasser entstammt, das er eben kostet. Das will bei Betrachtung der Trinkwasserverhältnisse Konstantinopels schon etwas heißen. Es dürfte eher eine Unterschätzung als eine Übertreibung sein, wenn man Konstantinopel die Stadt der tausend Brunnen nennt. Es gibt hier Wasserspeier (Sebil) in allen erdenklichen Formen und Aufmachungen, von der Nährbiete, dem einfachen Druckrohr, bis zu den pompösen, goldvergitterten Prachtbauten hoher Potentaten. Es gilt für eine besondere Ehrung, wenn man bei einer Begegnung Freund oder Bekannten



Säulenhof und Haupteingang der Bajesid-Moschee. Der Schadrivan (links) bildet den Mittelpunkt des Säulenhofs, einem Meisterwerk türkischer Baukunst.

zu einem Glas Wasser an einen der öffentlichen, natürlich auch kostenlosen Brunnen ladet; man ladet damit zu kurzer Rast in den kühlen Schatten und zu einem frischen Trunk ein, und diese uns vermutlich etwas seltsam erscheinende Ehrung wird mit besonderer Wertschätzung und mit großem Dank entgegengenommen. Den Fürstlichkeiten bleibt es vorbehalten, gleichsam das ganze Volk in den kühlen Schatten und zu einem Glas frischen Wassers einzuladen, was durch Spendung eines öffentlichen Brunnens geschieht, dessen Bauart als Schattenspende gewöhnlich mit einem weit überhängenden Dach versehen wird. Der Prachtbrunnen (Tscheschme) ist ein für den ganzen Orient charakteristisches Bauwerk, und die zierlichen, reich mit Marmorarbeiten, Goldinschriften, Gitterwerk und wundervoller Flächenornamentik ausgestatteten Brunnen von Top Kapu Serai, von Top Hanee und der leider arg verfallende Brunnen von Galata sind Meisterwerke türkischer Kunst.

Der Deutsche Kaiser war recht gut beraten, als er der türkischen Hauptstadt den schönen, im byzantinischen Stil erbauten, reich mit Mosaiken geschmückten Brunnen schenkte, und

der Sultan hat diese Spende durch Aufstellung auf dem altherwürdigen, bereits von Septimius Severus angelegten Rennplatz, heute noch dem Hauptplatz der Stadt, in gebührender Form gewürdigt.

Mit der Unmenge von Brunnen ist aber die Vielseitigkeit der Trinkwasserzufuhr Konstantinopels noch nicht erschöpft. Bei der Feinschmeckerei für Wasser wurden auch die guten Quellen der Umgebung mit zunutze gezogen. Die alte Wasserleitung des Kaisers Valens ist seit



Der von unserem Kaiser gestiftete Brunnen auf dem At-Meidan, dem Hauptplatz von Konstantinopel. Im Hintergrund die Sultan-Ahmed-Moschee.







hauben der englischen Kavallerie, die Königin Elisabeth unter der Führung ihres Lieblings Essex wider die irischen Rebellen gefandt hatte. Graf Essex büßte seinen Ruhm und später, da ihm seine Verhandlungen mit dem siegreichen Throne als Hochverrat ansgelegt wurden, auch sein Leben ein. Viele Jahre lang leistete der tapfere Frenhäuptling der englischen Macht erfolgreich Widerstand, bis er schließlich in die Berge und Wälder der Landschaft Ulster zurückgedrängt und durch das alte englische Völkerverbündigungsmittel, den Hunger, zur Übergabe gezwungen wurde. Zum Bettler geworden, erblindet, als Flüchtling am päpstlichen Hofe nur widerwillig geduldet, beschloß der einstmalig so kühne Tyrone in Rom sein Leben.

Was sein edler Ahnherr durch offenen und ritterlichen Kampf nicht erreicht hatte, das suchte der Nachkomme und Erbe Thyrones, Pheelim O'Neill, durch Entschaffung des religiösen Fanatismus zwischen dem puritanischen England und den heißblütigen irischen Katholiken durchzusetzen (1641). Der Glaubenskampf trat in wilden Bund mit der Furie des Nationalhasses. Doch mit furchtbarer Wucht schlug die Hand des eisernen Cromwell den Aufruhr nieder. Fünfhunderttausend Irländer verloren das Leben, hunderttausend wurden verbrannt und nach fernen Inseln deportiert, Pheelim O'Neill und seine Anhänger fielen unter dem Henkerbeil, und über die grüne Insel legte sich ein tödliches Schweigen — das Schweigen des Kirchhofes. —

Die Leiber waren gefesselt, aber die Geister nicht gebannt. Und als der politischen Anebelung auch die wirtschaftliche folgte, da griff der Ire nicht mehr zum Schwert, das sich als ohnmächtig erwiesen, da griff er nach der in Galle getauchten Feder, um sie als Waffe gegen England zu gebrauchen. In einer glühenden Anklageschrift geißelte der gelehrte Molynenz, der Freund des Whitsophen John Locke, das gewissenlose Verfahren Englands, um Irlands Handel zu unterdrücken. Die Schrift wurde vom Henker verbrannt, der Autor entging nur durch seinen frühen Tod der Rache seiner Feinde, doch seine Gedanken triumphierten! Und nun ließ ein satirisches Genie, ließ der berühmte Jonathan Swift die Blitzlichter seines kecken Humors grell über die britische Mißwirtschaft gleiten. Er entfleischte den Münzbetrug, den England zugunsten einer königlichen Mätresse, der Herzogin von Kendal, ins Werk gesetzt hatte; er stellte in einem glänzenden Gleichnis den Neid des britischen Reiches an den Prauger, der den Ruin der irischen Wollindustrie herbeigeführt hatte und vergleicht das arme Irland mit der Krachne des Altertums, die von ihrer gehässigen Nebenbuhlerin gezwungen wurde, aus ihren eigenen Eingeweiden zu spinnen. So wenig lanter auch Swifts Beweggrund, so wenig einwandfrei seine

Person gewesen sein mag, durch seine kühne Stellungnahme gehört auch er zu den Vorkämpfern irischer Rechte.

Der Sturm der Revolution, der über Frankreich braust, schießt einen Windstoß auch über das Meer und weckt die begrabenen irischen Hoffnungen wieder auf. Der ritterliche Herzogssohn Lord Edward Fitzgerald, ein edler Schwärmer, war die Seele der Bewegung, die Irland durchflutete und die Umwandlung der Insel in eine Republik nach Frankreichs Muster erstrebte. Doch unter den Mitgliedern dieses Geheimbundes fand sich ein Judas, der für englisches Gold die gesamte Verschwörung der Regierung verriet. In einem kleinen Kramladen zu Dublin,

wo er sich versteckt hielt, ward der Lord von den britischen Häschern überfallen und so schwer verwundet, daß er seiner Verletzung im Gefängnis erlag (1798). Das zweite Opfer der Bewegung war der geistreiche irische Advokat Wolfe Tone. Unermüdlich hatte er den Ocean durchquert und die französischen Heerführer und Staatsmänner bestimmt, der grünen Insel die ersehnte Freiheit zu bringen. Doch das Meer schien, wie einst bei der Armada, mit dem Britenreiche verbündet. Die erste Flotte zerstreute der Sturm; der zweiten gelang die Landung, doch mußten ihre schwachen Streitkräfte der englischen Übermacht weichen; die dritte ward auf hoher See von dem englischen Geschwader überfallen und der an Bord befindliche Wolfe Tone vor's Kriegsgericht nach Dublin geschleppt. Zum Tod verurteilt, an der Sache seines Vaterlandes verzweifelnd, fügte er sich einem tödlichen Schnitt in die Kehle bei.



□ Rosen. Nach einer Aufnahme von H. v. Zimmerauer. □

Doppelt gewaltig wirkt neben diesen tragischen Opfern ihrer Idee die Gestalt jenes Frenführers, den die Glorie des Erfolges umstrahlte und der diesen Erfolg nur durch die Macht seiner Persönlichkeit und seines Geistes errang. Es ist Daniel O'Connell, der große „irische Liberator“. Durch die traurige Geschichte seines Landes darüber belehrt, daß mit offener Widerfehllichkeit keine Besserung der Lage zu erzielen sei, stellte er sich streng auf den Boden des Gesetzes, hielt mit eiserner Hand das irische Volk von Ausschreitungen fern und erzwang sich dadurch in beiden Lagern, bei Frennd und Feind Gehör. Mit seiner herkulischen Gestalt und der plastischen Kraft seiner vollstimmlichen Beredsamkeit beherrschte er nicht nur die Massenversammlungen, die er in Irland einberief; der Donner seiner Stimme erscholl auch im britischen Parlament. Mit schneidender Schärfe nahm O'Connell Stellung gegen die im Jahre 1800 erzwungene widernatürliche „Union“ Englands mit Irland, die „Vereinigung eines Haiftisches mit seiner Bente“. Er forderte und erzwang ein Armengesetz, das der unsäglichen Not in Irland abhelfen sollte, er bewirkte die Abschaffung der drückenden Kirchensteuer.



Ein Hochverratsprozeß, den die Wut seiner englischen Feinde gegen ihn anstregte, wurde niedergeschlagen, und in einem Trümphzug ohnegleichen kehrte der ungekrönte König von Irland nach Hause zurück. In seiner Gefolgschaft erstanden der irischen Sache Männer von glänzender Beredsamkeit. Henry Grattan forderte mit einem Fener, das dem Geist sowohl als dem fühlenden Herzen entsprang, die Beseitigung der barbarischen Strafgesetze; Henry Flood ging mit juristischer Schärfe der widerrechtlichen Beschränkung des freien irischen Handels zu Leibe; Smith O'Brien, der „Lafayette Irlands“, rief das irische Volk im Jahre 1848 noch einmal vergeblich zum Kampfe gegen England auf; und schließlich trat Charles Farnell, obwohl der Abstammung nach ein Brite, als feurigster

Verfechter der irischen Sache an die Spitze der Home rule (Selbstregierungsbestrebung) und rang dem englischen Egoismus manche wichtige Zugeständnisse ab. Auch über ihm schwebte das Damoklesschwert eines Staatsprozesses wegen Hochverrat, doch knirschend vor innerer Wut mußte die englische Regierung das schon unklammerte Opfer wieder freigeben (1882).

Sie hat dafür ein anderes, edleres gefunden. Inmitten des ungeheuren Ringens der Gegenwart, angefihts der entsetzten und erschütterten Welt, hat England den hochherzigen Sir Roger Casement den schwachvollen Tod durch den Strang erleiden lassen. Es ist, als wolle es höhniisch damit verklären: „Seht her! Noch immer lastet meine Faust so unbewegt auf Irland wie seit 800 Jahren.“

## Eiszeitliche Kohlen.

Von Dr. Edmund Scheibener. (Mit zwei Abbildungen.)

In vielen Bildungen der verschiedensten geologischen Epochen begegnen wir Lagern von Kohle, so namentlich in den Schichten des Karbons, deren Reichthum an Kohle ja jenem ganzen Zeitalter die Bezeichnung „Steinkohlenzeit“ gab.

Während jedoch darüber die gebildete Allgemeinheit durch zahlreiche populär-naturwissenschaftliche Werke, Aufsätze und Vorträge hinreichend unterrichtet ist, herrscht über die kohlenartigen Bildungen der Eiszeit noch Unkenntnis, obwohl sonst gerade über dieses merkwürdigste Zeitalter in der Entwicklung unserer Allmutter Erde wohl jedermann vertraut ist. Aber in den meisten der Schriften über diese Periode werden die Kohlenbildungen der Eiszeit höchst stiefmütterlich behandelt, trotzdem über diese „Schieferkohlen“, wie die Geologen sie nennen, eine größere Fachliteratur existiert und sie, wenigstens einzelne ihrer Vorkommnisse, schon längst bekannt sind.

Es darf also wohl einmal etwas näher auf sie eingegangen werden.

Unter den erstbekanntesten mögen wohl die Schieferkohlen von Savoyen gewesen sein. Ihre Hauptlagerstätten finden sich dort bei Sonnaz und Chambéry, wo sie schon seit 1794 abgebaut wurden. Viel bekannter sind die Schieferkohlenlager der Schweiz. Sie finden sich bei Dürnten im Kanton Zürich, zu Auzach im Kanton St. Gallen und im gleichen Kanton auch bei dem kleinen Dorfe Mörswil ob Rorschach am Bodensee. Die Kohlenlager von Dürnten wurden schon seit 1760 abgebaut, und noch 1851 wurden jährlich mindestens 260000 Zentner gefördert. Auch bei Mörswil existierte ein Bergwerk, das noch bis ins letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts im Betriebe war. Weiterhin findet sich noch

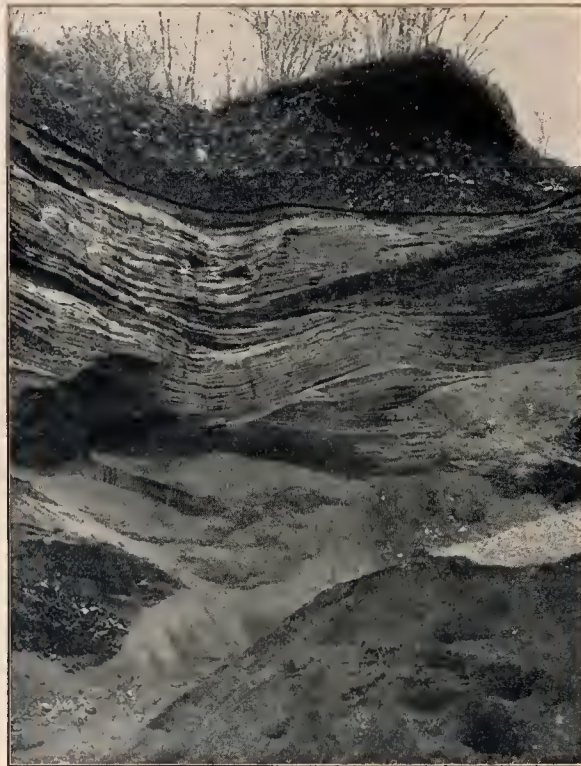
ein kleines Lager bei Grandson in der Westschweiz und eines bei Sonthofen im bayerischen Allgäu. Schon diese kurzen Notizen zeigen, daß die Schieferkohlen denn doch nicht nur wissenschaftliches Interesse besitzen, sondern daß sie im Gegentheil einen für frühere Zeiten nicht unbedeutenden Vergab in Leben riefen, der freilich nur so lange rentabel sein konnte, als die Steinkohle noch nicht allgemein in Gebrauch gekommen war.

Mit der Zeit jedoch nahm die Benutzung der Steinkohle einen ungeahnten Aufschwung, sie besaß, obwohl sie teurer war, einen viel größeren Heizwert, was den Ausschlag gab; die kleinen Schieferkohlenbergwerke gingen ein. Dann aber wurden auch die Arbeitskräfte seltener. Die Leute fanden lohnendere Beschäftigung in den Fabriken und zogen diese der ermüdenden Arbeit in den feuchten

Stollen vor. Kurz, alles vereinigte sich, um ein ehemals blühendes Gewerbe zu vernichten. Die Schieferkohlenbergwerke erlagen in des Wortes vollster Bedeutung dem Zuge der Zeit.

Aber wenn die Schieferkohlen vom praktischen Standpunkte aus heute auch bedeutungslos geworden sind — gegenwärtig indessen machen sich Bestrebungen geltend, sie erneut wieder auszubenten —, so leisteten sie doch der geologischen Wissenschaft unschätzbare Dienste und im besonderen der Forschung der Eiszeit, der Quartärgeologie, indem sie diese Wissenschaft in bedeutendem Maße bereicherten, so daß ihnen in der Geschichte dieser Disziplin ohne weiteres eine klassische Stellung beigemessen werden darf.

Schon aus der kurzen Zusammenstellung der Orte ihres Vorkommens ergibt sich ein nicht unwichtiger Schluß. Sie liegen alle im Boralpenlande von Savoyen



Eiszeitliche Kohlen. Durch eine Kiesbandgrube ist der Boden aufgeschlossen. Deutlich zeigt sich die oberste Schicht der zahlreichen Gerölle führenden Grundmoräne.



ostwärts durch die Nordschweiz bis über den Bodensee an die Gebirgszüge des bayerischen Algäus hin. Sie finden sich also in dem großen Vereisungsgebiete der ehemaligen zur Eiszeit ins Riesige angewachsenen Gletscher der Alpen, die in einziger zusammenhängender Masse zur Zeit des Höchststandes der Vergletscherungen bis zur schwäbisch-bayerischen Hochebene sich dehnten.

Bevor wir jedoch die Lagerung und den Zusammenhang der Schieferkohlen mit eiszeitlichen Gebilden berücksichtigen können, müssen wir erst zu unseren hentigen Gletschern zurückkehren.

Es ist heute auch in Laienkreisen allgemein bekannte Tatsache, daß das Eis eines Gletschers fließt. Dessen Bewegung ist jedoch eine sehr verschiedene, ist in der Mitte des Eisbettes am raschesten, am langsamsten an dessen Rändern, verhält sich also genau gleich der Strömung eines Flusses; sie

ist ferner geringer gegen das Ende des Gletscherbettes als in dessen oberen Teilen. Beträgt die Bewegung selbst der größten Gletscher der Alpen nur wenig im Jahre, so kann die Bewegung des Eises an den Riesengletschern Grönlands beinahe gesehen werden. Beträgt doch nach Drygalski die Bewegung des großen Karajah-Eisstromes in 3500 m Entfernung von dessen Rande 18—19 m täglich!

Von den jähen Hängen eines Tales, in dem ein Gletscher sich abwärts wälzt, fallen nun, durch die Verwitterung losgelöst, ständig Felsstücke auf ihn herab und gelangen durch die Spalten des Gletschers auf dessen Grund, der durch den furchtbaren Druck, mit dem die Eismasse auf ihn lastet, erheblich angegriffen wird: vorstehende Felsstücke des Bettes werden durch die Bewegung des Eises losgelöst und teilweise geglättet, oft auch zu Pulver zerrieben. Es entsteht so eine zähe, mehr oder weniger feste Masse von Schlamm, durchsetzt von zahlreichen großen und kleinen Geschiebeteilen, die Grundmoräne.

Daß bei den eiszeitlichen Gletschern, deren Größe und Bewegung viel bedeutender war als bei den hentigen Gletschern, die nur noch unbedeutende Reste ihrer quartären Vorfahren darstellen, die Bildung von Grundmoräne ungleich mächtiger gewesen sein muß, leuchtet ohne weiteres ein. In der Tat bedecken die Gebiete der früheren eiszeitlichen Vereisungen große zusammenhängende Grundmoränenschichten, die stellenweise eine bedeutende Dicke oder geologisch gesprochen, Mächtigkeit aufweisen.

Zwischen, in den Anfängen der quartären Forschung, in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts, glaubte man allgemein, daß das Alpenvorland nur ein einziges Mal vergletschert gewesen, daß nur eine einzige Eiszeit geherrscht hätte. Dann aber untersuchte man die Schieferkohlen genauer und kam zu einem höchst überraschenden Resultate, das die Quartärgeologie in völlig neue Bahnen lenkte. Es zeigte sich nämlich zuerst bei den Schieferkohlen



Eiszeitliche Kohlen. Eingeschlossener Block von Molasse Sandstein in der Grundmoräne.

von Uzuach-Türnten, daß sie zwischen zwei Grundmoränen lagerten, also von je einer Grundmoräne unter- und überlagert wurden. Da nun jeder Grundmoränenbildung je eine Vergletscherung entspricht, so mußten die Schieferkohlen zu einer Zeit gebildet worden sein, die zwischen zwei Vergletscherungen lag, also in einer Zwischeneiszeit oder Interglazialzeit. Die Aufeinanderfolge von zwei verschiedenen Eiszeiten war damit erwiesen. Heute freilich haben weitere Forschungen, insbesondere des bekannten Berliner Geographen Penck, ergeben, daß in den Alpen vier verschiedene Eiszeiten einander folgten, die von je einer Interglazialzeit unterbrochen waren, denen die Schieferkohlen in die letzte dieser Epochen zu reihen sind. Wie sah es nun während einer solchen Interglazialzeit aus? Welche Pflanzen wuchsen damals und welches Klima war damals? Die Schieferkohlen gaben dar-

über eine teilweise erschöpfende Auskunft; denn sie enthalten Pflanzenreste, mit denen wir uns noch etwas näher beschäftigen wollen.

Zedenfalls war an der Stelle eines jetzigen Schieferkohlenlagers einst ein See. Ein Fluß vielleicht oder sonst ein Gewässer, das sich in ihn ergoß, brachte Gerölle und Schlamm in sein Becken, und die feinsten, kleinsten Teile des Geschiebes setzten am Grunde des Sees sich ab und häuften sich allmählich zu einer mehr oder weniger mächtigen Tonschicht. Fast alle Schieferkohlenlager sind von einer solchen Tonschicht unterlagert, und daß diese wirklich in einem See sich absetzte, beweisen die Muscheln, die man zuweilen in ihr findet. Nach und nach drangen nun vom Ufer her, wie wir dies noch heute an unzähligen kleinen Seebecken beobachten können, die Pflanzen siegreich vor, der See verlandete und versumpfte, worauf auch die Pflanzen hinweisen, die uns in den Schieferkohlen noch erhalten sind. Von eigentlichen Wasserpflanzen wuchsen da der Fieberklee, Schilfrohr und Binsen und eine jetzt im Boralpenland und Europa überhaupt ausgestorbene Seerosen Brasenia, die auch in einem interglazialen Torflager zu Klinge bei Rottbus nachgewiesen wurde. Mit der fortschreitenden Vertorfung siedelten sich auch andere Pflanzen an, so das Sumpflabkraut, die Heidelbeere, Haselnuß und Birke, am Ufer jedoch stand ein dichter Wald, in dem wir alte Bekannte antreffen: die Weißtanne und die Kiefer, aber auch Lärche und Eibe; verstreut in diesen Beständen begegnet man auch dem Spitzhorn, der Eiche und Buche. Oft leimte eine Kiefer im Moore selbst, aber wie sie mit steigendem Alter auch schwerer an Gewicht wurde, gab der feuchte Boden schließlich nach unter der Last ihres Stammes; sie stürzte ins Moor, um anderen Platz zu machen, die wieder dasselbe Los erlebte. So kommt es, daß wir in den Schieferkohlen einer großen Zahl von kreuz und quer liegenden Stämmen begegnen.



Doch sie besitzen ihre ursprüngliche Gestalt nicht mehr; eine merkwürdige Umwandlung ging mit ihnen vor; ihr Querschnitt ist nicht mehr rund, sondern elliptisch. Wie haben wir uns dies zu erklären? Nun, dem pflanzlichen Leben der Interglazialzeit wurde eine zeitliche Grenze gesetzt, indem das Klima nach und nach sich verschlechterte, kühler und kälter wurde, die Gletscher, die sich bis dahin ins innerste Herz der Alpen zurückgezogen hatten, wieder vorzurücken begannen, immer weiter tafwärts sich wälzten, den Beginn einer neuen Eiszeit verkündend, die zuletzt alles in ihren kalten Bann hüllte. Und nun lag unser Moor begraben unter einer riesig-mächtigen Decke von Eis, das es mit ungeheurer Drucke presste, und so furchtbar war dieser Druck, daß er die Stämme buchstäblich platt drückte. Unter diesem Drucke setzte jedoch noch ein anderer Vorgang ein: die Verkohlung. Diese konnte keinen so hohen Grad erreichen wie bei der Steinkohle, da unser Moor ein viel jüngeres Gebilde darstellt. Die so entstandene Schieferkohle ist also nicht etwa der Steinkohle gleich zu erachten, sie macht vielmehr den Eindruck eines stark verkohlten und gepreßten Torfes; demgemäß ist auch ihre Farbe nur ein tiefes Schwarzbraun, ihre Härte eine geringere, ihr Heizwert kleiner. Und noch eine wichtige Eigenschaft besitzt die Schieferkohle, der sie geradezu ihren Namen verdankt. In getrocknetem Zustande blättert oder schiebert sie ab, löst sich auf oder zerfällt in unzählige einander parallel laufende Schichten, weswegen sie auch „Blätterohle“ genannt wurde. Auch dies ist wohl eine Folge des Druckes, der während der letzten Vergletscherung auf ihr ruhte, im weiteren wohl auch verursacht durch die Bewegung des Eises, die sie förmlich auswalzte.

Keihen wir noch einen Augenblick zu den Pflanzen zurück, die die Schieferkohlen enthalten. Ihr Gesamtbild

sagt uns, daß zu jener Zeit ein Klima herrschte, das dem heutigen in mancher Hinsicht ähnlich war; finden wir doch pflanzliche Vertreter, die alle auch unserem heutigen Vegetationsbild eigen sind. Nur die jetzt bei uns ausgestorbene Seerose läßt uns vermuten, daß das Klima sogar ein etwas wärmeres war als heutzutage.

Aber die Wissenschaft der Quartärgeologie machte stetig Fortschritte. Man erkannte gerade in den letzten Jahren, daß auch während einer eigentlichen Eiszeit selbst ein Gletscher in seiner Ausdehnung Schwankungen unterworfen war, ohne daß er gerade sich in sein Ursprungsgebiet zurückziehen mußte, um damit eine Interglazialzeit heranzubringen zu lassen. Er konnte sehr wohl sich nur um eine kleinere Strecke zurückziehen, um dann nach einiger Zeit des Stillstandes wieder vorzurücken. Diese Zwischenzeit oder Interstadium im Gletscherstande konnte trotzdem Jahrhunderte andauern, so daß pflanzliches Leben an den vom Eise preisgegebenen Stellen sich ansiedeln konnte. Die Nähe des Eises beeinflusste allerdings das Klima des Interstadiums, wir haben es uns daher kühler vorzustellen als dasjenige einer Interglazialzeit, und demgemäß waren auch den Pflanzen engere Schranken gesetzt, ihre Zahl war formenärmer. Es werden nun in neuerer Zeit eine Menge von Ablagerungen, die bisher infolge der Pflanzenreste, die sie enthielten, als interglazial betrachtet wurden, von diesem neuen Gesichtspunkte aus untersucht, und diese Zeitströmung ist es, von der ich einleitend bemerkte, daß sie auch den Schieferkohlen wieder vermehrtes Interesse entgegenbringe.

Nur das hauptsächlichste konnte über diese eiszeitlichen Kohlen erwähnt werden, und zugleich auch sind sie ein Beispiel dafür, daß Vorkommnisse, auch wenn sie heute jeden praktischen Wert verloren haben, dennoch wissenschaftlich von großer Bedeutung sein können. ☐

## Der Kriegslotse.

Skizze von Wilhelm Schreiner.

Ein wilder Sturm segte in die Themsemündung hinein und trieb die See gegen das Südgestade. Brecher auf Brecher schäumten in der steigenden Flut hoch und fielen gischtend zurück; der Margate-Sand war eine einzige weiße Schaumkette. Tiefjagende Wolken verkürzten den schwindenden Tag, prasselnd niedergehende Böen nahmen die Sicht. Die englischen Zerstörer, die nördlich Margate patrouillierten, steckten die Nasen bis zur Brücke in die See, tanzten einen tollen Reigen auf den gepelzten Wogen; den spärlichen Rauch, den ihre Dampfkessel aus den Schloten blies, faßte der Sturm und zerfließ ihn in tausend Fäden, donnernd gingen die Heckfeen über die Achterschiffe weg, Rohre und alles überspülend. Vor Margate-Sand schwenkte die Mahalla nach Nordwesten, Queens Kanal und Black Deep zu.

Sie waren U 12 auf der Lauer, das nördlich Margate am Vormittag einen Kohlendampfer versenkt hatte. Vor ihrer anschnaubenden Horde war das Boot vor Stunden schon weggetaucht. Aber die Mahalla gab das Suchen nicht auf, mit der Dämmerung würde das U-Boot doch aufzutauchen versuchen.

U 12 mußte hoch. Die seitliche Strömung während des Sturmes war stark und unberechenbar, die Gefahr groß, daß man plötzlich auf einer der Ränke saß, die hier durchschnittlich nur 6 m tief lagen. Angetaucht kam man da eher drüber weg. Die Fahrkraft der E-Maschinen ging bedeutend zur Meige; war sie doch ohnehin bei diesen alten Booten noch recht kurzzeitig. Vor einer Stunde hatte U 12 schon

einmal das Schrohr ausgefahren, aber blitzschnell wieder zur Tiefe gemußt, droben sauchte die Mahalla heran.

Jetzt aber war zweifellos die Dämmerung im Anzug, da mußte der Versuch wiederholt werden. Der Kommandant ließ die Maschinen stoppen, jeder horchte gespannt — Schraubengeräusche waren nicht zu vernehmen; freilich kein Beweis für saubere Luft bei dem Seegang. Bis ins Boot hinunter war der zu spüren. Die Maschinen gingen wieder an, U 12 stieg vorsichtig auf Schrohrtiefe.

Das Schfeld zeigte ein einziges Gewoge von Gischt und Wellenfetzen. Das Boot lag mitten in einer Bö drin. Nach allen Seiten drehte der Kommandant das Schrohr; so weit er sehen konnte, war die Luft rein, aber weit konnte er nicht sehen. Immerhin — „Anschauen!“

Bald lag der Turm in sprühendem Gischt, klatschend stürzten die Brecher übers emportauchende Deck. Auch durch die Turmfenster war kein Feind zu sehen. Draußen kochte die See. „Volker, Sie bleiben im Turm.“ wandte sich der Kommandant zu dem Mann am Steuerrad. „Nawohl, Herr Kapitänleutnant,“ antwortete der Kriegslotse. Schwapp, schlug der erste Schwall beim Öffnen des Turmtuks ins Boot. Der Dritte im Turm, ein Fähnrich, enterte auf die Plattform. „Na?“ — „Keine Lust, aber dicke Luft!“ Also hoch! Die Ballastants wurden ausgelassen, der Kommandant folgte zur Plattform. Anschauen nach allen Seiten. Aber wie eine Wand standen Gewölk und niedergehende Schauer ringsum. Überdies machte die Dämmerung —





Blauer Tag.

Nach einem Gemälde von Heinrich Hönlisch.

VEITAM'S  
UNIVERSUM  
LIPZIG







„Zerstörer!“ Wie ein Blitz fuhr der Kommandant auf den Ruf des Fähnrichs herum. „Steuerbord achterans — da!“

Hart bei durchbruch ein Zerstörerstößen das wogende Grau mit schäumender Bugwelle. Mit einem Satz waren die beiden im Turm. Da hatte nur ein Gedanke Raum. — Sinken!

„Schnelltauchen!“

Zu spät. Mit seinen 30 Knoten ramunte der Zerstörer das gerade überflutete Boot. Der Stoß warf alle zu Boden. Dann begann der Kampf mit dem Wasser. Leck und Tiefenruder drückten das Boot immer weiter hinab. —

Als Kriegslotse Volker aus langer Betäubung erwachte, lag er an Bord des Zerstörers „Ariel“. Erst allmählich kam ihm die Erinnerung wieder. Das Boot war weg. Wer außer ihm gerettet? Herrgott, und jeder Gerettete gleich ihm: gefaugen! Er sank wieder zurück mit dumpfem Hirn, ohne klare Gedanken. Dann merkte er plötzlich, daß er auf einer schiefen Ebene lag, Neigung bugwärts. Der Engländer hält die Schnauze ins Wasser, dachte er in ursächlicher Folgerung, der Ramnstoß ist ihm selbst doch auch auf die Nerven gegangen. Sein Bug wird Kleinholz sein. Er richtete sich halb auf und horchte: richtig, die Maschinen gingen nicht mehr; aber das Boot fuhr doch! Also wird es geschleppt. Die Erkenntnis war ihm wie eine Genugtuung.

In Cheerness wurde er an Land gebracht, „Ariel“ ins Dock.

Kriegslotse Volker gehörte zu den zehn Geretteten von U 12, aber er war gefangen. Das machte ihn krank. Nicht daß es im Lager nicht anzuhalten gewesen wäre oder die U-Bootsleute besonders streng behandelt worden wären (damals noch nicht) — sie lagen mit Kameraden vom „Blücher“ zusammen, mit den wenigen des „Sneisenan“ —, aber der Anblick von Posten und Stacheldrahtsämen machte ihn krank — herzkrank; sein Herz brauchte Freiheit zum Leben.

Es vergingen einige Monate — da sahndete das Gefangenelager nach drei entsprungene deutschen Seelenten. Neun Wochen später trennten sich die drei nach abenteuerlicher Wanderung in wildem Zickzackkurs vor der Londoner Stadtgrenze. Die beiden anderen trauten sich nicht hinein und wollten versuchen, in Hull an Bord eines neutralen Dampfers zu kommen. Volker wählte die Tilbury Docks, er sprach Englisch auch im Dialekt. Aber dies wäre die Trennung ja doch früher oder später notwendig gekommen.

Als echter Londoner Typ schlenderte der Kriegslotse durch die Vorstädte und peilte den Hafen an. Ziel: die Anlegeplätze neutraler Dampferlinien in Tilbury. Und lebte das Leben, dessen Stempel er äußerlich als Maske trug mit all seinem Ekel und seinem Stumpfsinn. . .

Es kam ein Morgen, da fiel sein erster Blick auf dem Wege zu den Docks auf sein eigenes Bild. Ein schreiendes Plakat an der Anschlagssäule: FOR ESCAPED GERMAN PRISONER. Der Steckbrief, mit dem sie ihn suchten! Uns Haar wäre er aus der Rolle gefallen. Aber hinter dem mit der Menge schimpfenden, schmierigen Hafensumpfen vermutete feiner den Gesuchten, der mit freundlich glattem Antlitz von der Sitzsäule herunterschaut. In Ketten gelegt gehörten diese German-Submariners, die schlimmsten Verbrecher, nach denen Scotland Yard je fahndete! Überhaupt die „Wasserpest“! Es ging in hohen Tonarten. Volker schonte seinen Kehlkopf nicht und erging sich in englischen Superlativen, aber er verschwieg, wem sie galten, und drückte sich, sobald er es unauffällig konnte.

Er schlenderte zum Hafen. In verzweifelter Stimmung. Der Text des Steckbriefs hatte ihm verraten, daß

die Freunde bereits wieder hinter den Stacheldrähten saßen, vermutlich sogar hinter Schloß und Riegel. — Und ihm türmten sich die Widerstände, ungeahnte Widerstände . . . und seine Spannkraft unterzugeben die Entbehrungen der letzten Wochen. Seelisch und körperlich war er am Ende seiner Kraft. Grenzlos verzagt fierte er ins Schlickgerinnsel der Themse, das die ablaufende Ebbe freiließ . . . Frei?! . . . Ob es das noch gab?! . . .

An einer der Landungsbrücken stante sich eine Menschenmenge. Ein Dampfer mit den holländischen Farben im Topp lag am Pier, daneben einer der britischen Regierung. Als überlaute Hohnrufe sein Ohr verständlich trafen, ging Volker entschlossen näher. Er hatte recht gehört. Deutsche Frauen und Kinder, bis jetzt unter Judens Gluthimmel interniert, sollten über Holland heimgeschickt werden, „damit sie drüben immer mehr Fresser kriegen und bald verhungern!“ Er schob sich bis an die Ramauer vor, in die vorderste Reihe. Wie, auch Männer drüben an Bord? „Missionare und Ärzte und alte Herren, die mau — Goddam — freilassen mußte nach der Genfer Konvention. Vorher aber hat man sie in Indien ein wenig geschmort, die Bande; na, um die Blockade zu verschärfen, sind sie auch gut genug.“

Drüben herrschte eitel Freude. Jedes Wort konnte er hören, so nahe lag der Dampfer. Jedes deutsche Wort! Brennenden Auges starrte er, fast der Umgebung vergebend, auf die Heimkehrfrohen. — Da kam über den Landungssteig ein Offizier mit einem Trupp Soldaten, Seitengewehre aufgezinkt. An Bord wurde es mit einem Mal ruhig. „Sämtliche Männer bleiben hier!“ befahl der Offizier. Drüben wurden die Gesichter starr. Nach monatelanger Gefangenschaft endlich vereinigt, nahe der Heimat — und nun? — Tränen. Hastiges Abschiednehmen. Wer weiß, für wie lange? Volker mußte sich wegwenden und sah in schadenfrohe, grinsende Gesichter. Cheers riefen dieser Vergewaltigung Beifall. Stark schieden drüben die Männer von den Thren und gingen bajonettbegleitet auf den Regierungsdampfer hinüber. Haut! Haut! hutt hutt! heute jetzt die Sirene des Holländers. Da trat eine Hünengestalt in wehendem weißen Haar an die Reeling und rief den Scheidenden hinüber, deren Dampfer eben ablegte: „Grüß mir das Vaterland, bringt Deutschland alle meine Liebe!“ — Volker sah in zwei sprühende blaue Augen, der greise Pfarrer von Kapstadt hatte sich gemeldet: „Euch aber gilt mein Fluch!“ Hohnlachen antwortete ihm, doch es ging unter im mächtigen Klang, der aus den Gefangenen sich löste: „Deutschland, Deutschland über alles . . .“ — im Londoner Hafen! Dem Flüchtling am Kai branste das Blut in den Ohren — „ . . . über alles in der Welt!“ Fast hätte er aufgeschrien vor Jubel, mitgesungen mit den Brüdern da drüben, die ihr Heimatweh im heimatstolzen Lied ergossen. Heimatweh! Knirschend ballte er die Fäuste. Rings um ihn schäumte die Wut der Menge. Er brauchte sich nicht zu verstellen. — Von der Themse, schon entfernt, winkten die Tücher letzten Scheidegruß. Trotzigen festen Klang trugen die Winde noch einmal zum enteulenden Schiff: „Deutsche Frauen, deutsche Irene!“

Die Menge verließ sich. Aber einer stand und stand und mußte sein Herz mit beiden Händen halten: Deutsche Irene! Da wurden ihm Sehnsucht und Pflicht zu einem Drang: Hindurch! Hinüber! Nicht daß sein Herz ohne Freiheit nicht leben konnte — daß Entbehrung und Flucht Pflicht war gegen sein Vaterland, das gab ihm Kraft. Und daß ihm dieses Erlebnis im Augenblick seines inneren Zagens wurde, das gab ihm Vertrauen. Nun wußte er sich geführt.

Nun hielt er durch. Trotz jedem Widerstand — Tage wiederum. Scotland Yard zeigte in „Times“-Anzeigen unverändertes Interesse an seiner Person. Trotz dennoch!



dachte Volker beim Lesen, meine Stunde kommt, eure nicht! Wollen doch sehn, ob ein deutscher Kriegslotse nicht auch die Klippe umsternert.

Seine Stunde kam. Er saß in einer Bar in der Nähe der Docks, seinen Stout vor sich, und machte das dümmste Gesicht von der Welt. Doch hinter halbgeschlossenen Lidern glühten die Augen. Drüben am anderen Tisch schimpfte ein schwedischer Kapitän das Blaue vom Himmel herunter, daß er keinen Steuermann kriegen könne. „Rein durchgedreht sind die Kerle, so steckt ihnen die U-Bootspest in den Knochen! Ich mag bieten, was ich will, es fährt keiner mit. Auch noch auf einem Segler, sagen sie süßsant. — Herr,“ jauchte er den Wirt an, „wissen Sie, wo in den vereinigten Königreichen die christliche Seefahrt geblieben ist? — Zum Teufel ist sie!“ Damit schob er ab.

Dem Manne hingte sich Volker an die Fersen. Den konnte er brauchen, denn der konnte ihn brauchen. Ein Märchen hatte er freilich noch nötig, um den Schweden vom rechtmäßigen Nichtvorhandensein seines Passes zu überzeugen; die Werber für Lord Kitcheners Armee, Armut daheim bei Weib und Kind, die einem selbst auf die U-Bootsgefahr hin (der Armste war die Angstlichkeit selber in diesem Augenblick zum Aubeuernlassen treibe, gaben die Farben her für sein Garn. Der Alte ließ sich einwickeln. Daß der neue Steuermann sich einen Vorschuß erbat für seine notleidende Familie, lullte einen leise aufgekommene Verdacht wieder ein. Freilich — der Kerl hatte keine Papiere, konnte der wirklich steuern?

„Sobald wir vor der Themsesperre sind, werde ich Sie überzeugen, Kaptein, daß ich das Patent für große Fahrt habe.“ Der Kriegslotse hatte richtig gerechnet: der Mann hatte ihn nötig. Und band seinerseits den Behörden einen Bären auf. Ergebnis: bis vor die Themse fuhr Volker mit als blinder Passagier, dort wurde er Steuermann. Einverstanden. Daß und wie er über Schweden später heimkam, machte Volker keine Sorgen. Ward dies, so ward auch das! —

Mit grauem Tag warf der schwedische Segler los.

Vor der Themse gab der Kapitän das Kommando an Volker. Der wuchs in die Höhe und — kommandierte. Der Kapitän sperre Mund und Nase auf. Dummverflag! der hatte allerdings Patent für große Fahrt!

Der Wind stand gut. England tauchte bald unter die Kimmung.

Frei! jubelte der Steuermann. Frei! Aber er schwieg. Noch war er Engländer, als Steuermann geheuert. Und sein Schiff machte gute Fahrt. Die Fischerflottillen an der Doggerbank blieben zurück. Der Kurs ging zum Stagerrak.

Da sichtete der Steuermann voraus ein Schrohr über den kurzen Wellen. Kameraden?

Für einen Augenblick fehlte dem Steuerrad die meißternde Hand. Das Schiff lief etwas aus dem Ruder. Da griff sein Steuermann wieder in die Speichen. Mit verklärtem Gesicht. Aber er schwieg. Nur seine Brust wollte das hämmernde Herz schier sprengen. Kameraden!

Das hatte er doch nicht zu hoffen gewagt. Und wieder überkam ihn das Gefühl, wie damals nach dem heimatsstolzen Lied.

Als das Boot aus den Wellen tauchte, sah es auch der Kapitän. Ohne zu erschrecken. Denn er hatte diesmal ein gutes Banwarengewissen. Bloß staunte er jetzt zum zweitenmal seinen Steuermann an und suchte vergeblich in dessen freudeburchglühten Zügen nach der Furcht, mit der er noch vor wenig Tagen zu ihm von der U-Bootspest gesprochen. Das Boot kam im Vertrauen auf die schwedischen Farben hart bei. Volker erkannte auf dem Turm den deutschen Kommandanten und wußte: U 16.

Zehn Minuten später betrat der Steuermann des schwedischen Seglers das Deck des Bootes, trat in dienstlicher Haltung vor den erstaunten Kapitänleutnant Gillenbrand, und der Jubel verschlug ihm die Stimme fast: „Kriegslotse Volker meldet sich aus englischer Gefangenschaft zurück!“

U 16 war auf der Heimkehr von großer Fahrt.

Kriegslotse Volker desgleichen.

Er hatte wirklich das Patent dafür.

2



Heimkehr von der Fahrt. Nach einer Aufnahme von Otto Reich, Hamburg.

2





22

Im zerstörten Ortelsburg. Auf dem Wochenmarkt.

23

## Auf den Trümmern von Ortelsburg.

Kriegseindrücke von Wanda v. Bartels.

(Mit sechs Zeichnungen von Wera v. Bartels.)

Nur winzige Stückchen deutscher Erde haben in diesem Kriege verspürt, was es heißt, den Feind im Lande zu haben; aber diese Gegenden müßte man immer und immer wieder zeigen und vorführen, um zu lehren, was das bedeutet, und um zu zeigen, was aus uns geworden wäre, wenn unsere Heere weniger tapfer, unsere Führung weniger tüchtig, unsere Organisationen weniger umfassend gewirkt hätten.

Mein Weg hat mich im Herbst 1916 nach dem ganz zerstörten Ortelsburg geführt, wo mir in diesem Trümmerhaufen mein erstes Enkelkindchen geboren wurde, und ich will von diesen Eindrücken erzählen, was über den Rahmen des persönlichen Erlebens hinausgeht, eben weil es denen, die in Sicherheit leben, einen Eindruck geben kann von dem, was hätte kommen können, wenn wir Besiegte geworden wären anstatt Sieger. Einen schwachen Eindruck, denn der Fingerring der Zeit hat in den beiden Jahren, die seit dem Einfall der Russen verfloßen sind, vieles geglättet.

Meinen Kindern war, eben weil die Geburt des Kindchens bevorstand, das schönste und wohlhaltenste Haus in Ortelsburg angewiesen worden, eine hübsche Villa mit Warmwasserheizung, Gastkammer und elektrischem Licht, hübsch und geschmackvoll eingerichtet, überall voll von den Spuren der Hände einer vornehm erzogenen Hausfrau. Aber — in der Wand des Salons steckte ein Artilleriegeschloß, über dem sich die Wand aufgebauscht hatte und geplatzt war, wie wenn im Frühling ein Spargel durch die braune Erde bricht. Im Schlafzimmer war der Türrahmen zur Hälfte herausgebrochen, so daß die Mauersteine rot herausschauten, und jedes Schloß, sei es von

Zimmer-, Kellertüren oder Schränken, war aufgebrochen. — Direkt vor der Haustür sang die Verwüstung an. Es muß eine furchtbare Feuersbrunst gewesen sein, die diese ganze Stadt in Asche gelegt hat, denn es ist nichts übriggeblieben als ein einziger großer roter Trümmerhaufen. Mauern stehen ab und zu, mit geschwärzten Stellen darin, Röhren und Rohre der verschiedenen Leitungen ragen in die Luft, Keller gähnen und Treppentufen führen ins Nichts, planlos, wirr, aus allem Zusammenhang und Sinn gerissen. Jemandem hatte einstmal eine Dreschmaschine gestanden; jetzt war alles, was Eisen an ihr war, wieder zum formlosen rötlichen Klumpen zusammengeschmolzen und hatte sich tief in die Erde gebohrt. Von einem Hause war ein Zimmer zu ebener Erde wie ein Würfel stehengeblieben; dort steht jetzt über der Tür das Schild eines Schlachters, der aus diesem wunderlichen Würfel, inmitten der eingestürzten Ziegelmauern, seinen Laden gemacht hat. An einer anderen Stelle der Stadt waren die Mauern eines Hauses bis zur Höhe eines Stockwerkes stehengeblieben. Innerhalb derselben wächst jetzt Gras, und es sah wunderbar genug aus, wie von dem Hintergrunde einer blank gemalten Zimmerwand sich der Planwagen einer Zigeunerfamilie abhob, dessen mageres kleines Pferd die Grashalme fraß, während die Familie (unsagbar schmutzig und verkommen aussehend) an einem offenen Feuer ein halbes kleines Schwein brät. Wo mögen die einstigen Eigentümer dieses Hauses gewohnt haben, während die Zigeuner in ihrem „Zimmer“ (ohne Dach und ohne Boden) ihre Mahlzeit hielten? Wo sind die Möbel und alles Gerät hingekommen, was sorgende Hände einst dort ge-





Vor dem einstigen Wirtshaus.

braucht haben? Auch was das Feuer nicht gefressen hat, ist doch nicht geblieben, wo es hingehörte, denn gierige Hände waren bereit, sich nach allem anzustrecken, was da war, und während die Flüchtlingszüge noch im Bahnhof standen, zogen plündernde Banden durch die brennenden Straßen und stahlen, was sie kriegen konnten, schlugen die Schaufenster und die Türen der Wohnungen ein und

raubten. Dann nahmen die Russen, was sie gebrauchen konnten, und die zurückkehrenden Bewohner fanden — ein Nichts.

Man stelle sich nur vor, was das heißt: an Stelle seiner gemütlichen Wohnung einen Haufen geschwärzter Ziegel zu finden; kein einziges Stück Möbel, kein bißchen Wäsche, keine Geräte — nichts — nichts — nichts. Selbst der Platz, an dem man gewohnt hat und der von unseren Gewohnheiten erfüllt war, ist in vielen Fällen nicht mehr genau festzustellen, weil das eingestürzte Mauerwerk die Dimensionen wunderbar verschoben hat, so z. B. bei Miethäusern. Das, was sie stattlich machte, nämlich ihre Höhe, hat das Feuer gefressen, und was davon nicht am Boden liegt, ist als Asche und Funken und Rauch davon-gefliegen; was geblieben ist, ist ein verhältnismäßig kleiner Haufen Ziegelsteine, aus dem die Kelleröffnungen wie geblendete Augenhöhlen emporstarren. Und wie von Ungezieser wimmelt es in diesen herrenlosen Trümmern von Zigeunern, die betteln, stehlen, spionieren und auf jede nur mögliche Weise eine Plage für die wenigen Polizisten sind.

Wer macht sich wohl eine Vorstellung davon, was es heißt, wenn eine Stadt ohne Gas ist! Wie es scheint, sehr wenige von denen, die es nicht selbst erlebt haben. In jenen Städten, in denen die Gaslaternen wie geknickte Blumenstängel herabhängen, oder ganz abgebrochen sind, oder die Gasbehälter zerschossen — da weiß man, was Dunkelheit ist. Da weiß man, was es heißt, den

Arzt an ein Krankenbett zu holen; da weiß man, daß man zum Zurücklegen eines Beiges von wenigen Minuten im Licht, endlose Zeiten in der Dunkelheit gebraucht, stolpernd über Randsteine, die als Grenzmarke einer Straße stehengeblieben sind, die nicht mehr existiert; in Pfützen patzend, die in den Räder Spuren stehengeblieben sind, und ohne Möglichkeit, sich zu orientieren. Denn Trümmer

haben Straßen ungangbar gemacht, die einstmals bestanden, und das neu pulsierende Leben hat Wege getreten, die vorher nicht da waren.

Fast noch unangenehmer aber wirkt das Versagen der modernen Einrichtungen innerhalb der Häuser, und man merkt erst, wie verwöhnt man gewesen ist, wenn sie fehlen. Alle paar Tage ging in Ortelsburg das elektrische Licht aus. Manchmal für Sekunden, manchmal für Minuten, manchmal für mehr als eine halbe Stunde. Dann saßen wir im Dunkeln, denn das Haus war auf elektrische Beleuchtung



Im Hofe eines zerstörten Hauses.



ingerichtet, und weder Petroleum noch Kerzen waren in der Stadt aufzutreiben. Das ist ja an sich nicht schlimm. Aber mit welchem bebenden Herzen denkt man: „wird es brennen bleiben“, wenn es sich um Leben und Gesundheit von Mutter und Kind handelt! Auch mit dem Gas spürten wir den Krieg. Die Gasbehälter waren zerfchossen und an ihrer Stelle provisorische gesetzt worden, die für den Bedarf nicht ausreichten, und so wurde ab und an, in ganz unbestimmten Zeiträumen, der Zutrom des Gases von der Stadt aus abgesperrt. Das klingt ganz einfach, aber man stelle sich vor, was es in einem Haushalt bedeutet, in dem ausschließlich mit Gas gekocht werden kann, wenn auf einmal keine Möglichkeit besteht, auch nur einen Köffel voll heißes Wasser zu machen.

In München besuchte mich nach meiner Rückkehr aus Ortelburg ein Neutraler, und dieser brachte es fertig zu fragen: „Aber haben Sie denn nun wirklich gehört, daß die Russen persönlich Ubles getan haben?“ Solche Frage, angesichts der dortigen Eindrücke, Erzählungen und Erlebnisse, wirkt verblüffend; wie ja überhaupt die Vorstellungen, die sich die Neutralen vom Kriege machen, ganz eigentümliche sind. Fragte mich doch im Jahr 1915 in Holland ein Herr: ob wir Deutschen denn auch sicher seien, daß Hindenburg ein lebendes Wesen sei und wirklich existiert, oder ob er nicht am Ende eine Fiktion unserer Regierung sei!

Hindenburg als Fiktion ist gut und ein Kommentar dazu überflüssig. Aber lernen müßten wir aus diesen uns unbegreiflichen Fragen vor allem das Starksein aus uns selbst, ohne nach dem Urteil anderer zu fragen.

Anknüpfend an die Frage, „ob die Russen (diese Engel von Menschen!) wirklich persönlich Ubles getan haben“, will ich einiges anführen, was unbezweifelbare Erlebnisse und keinerlei Fiktionen sind. So erzählte die weise Frau in Ortelburg von einer Frau, die ein zwei Tage altes Kindchen hatte und zu Bett lag. Diese wurde von einem Kosaken, so wie sie war, in Nachtjacke und Unterröck, ohne Schuhe aus dem Bett gerissen, ihr eine Lederschlinge um den Hals gebunden, die am Pferde des Mannes (dieses Kulturträgers und Gemütsmenschen) befestigt war, und so, mit dem Kindchen im Arm, das sie nicht loslassen wollte, mußte sie neben dem Pferde herlaufen. Im Winter; durch hohen Schnee; Chauffee-graben hinter, unten durchs Wasser, an der anderen Böschung hinauf, über



□□

Eine Gruppe Zigeunerinnen.

□□

die Felder; wenn sie hinsiel — Schläge; auf! — weiter, bis sie niedersiel; dann geschleift; schließlich ist sie in einer Blutlache liegen geblieben, auf freiem Schneefeld. Dort hat sie Stunden gelegen. Als sie zu sich kam, war das zwei Tage alte Kind tot, und die Frau hat sich bis ins Ortelburger Krankenhaus zurückgeschleppt.



□□

Fischmarkt zwischen Ruinen.

□□



Einem jungen Menschen, der geistig nicht ganz normal ist und der als militäruntauglich in Ortelsburg zurückgeblieben war (während die militärpflichtigen Männer beim Nahen der russischen Übermacht die Stadt auf Befehl verlassen mußten), hatten die Russen „aus Spaß“ die Nase und die Oberlippe abgeschnitten und Schnitte in die Stirn gemacht.

Auf dem Gute einer Verwandten von mir, die nicht geflohen ist, sondern tapfer ausgehalten hat, feierten die Russen ihren Einzug damit, daß sie zwei junge, noch nicht militärpflichtige Burschen einfach am Gartenzaun niederknallten. Daß sie ebendasselbst dem neunzig Jahre alten, gelähmten Schwiegervater jener Dame die goldene Uhr nehmen wollten, was aber die energische Frau verhinderte, sei mir nebenbei bemerkt.

Unter den Zeichenschülerinnen meiner Schwester in Königsberg befindet sich das Töchterchen des Rektors aus einer der zerstörten Ortschaften. Dieses Kind ist ganz nerventrank, denn es war gezwungen worden, mit feiner Mutter die Erschießung des Vaters mit anzusehen.

Dieses sind nur ein paar Beispiele (die sich ins Ungemeffene vermehren lassen) von dem, was die Leute dort durchgemacht haben. Man braucht nur die Veröffentlichungen der Pfarrer aus den am meisten bedrängt gewesenen Orten zu lesen, um einen Überblick über jene Schrecklichkeiten zu bekommen. Und wie vieles ist stumm geblieben, weil es zu entsetzlich gewesen ist.

Krieg ist eben Krieg — das ist: Elend, Not und Verzweiflung. Und immer noch gibt es Leute in solchen Gegenden unseres Vaterlandes, die verschont geblieben sind, die bis heute noch keinen Begriff davon haben, was es heißt, den Feind im Lande zu haben. Oder was es heißt, wenn bei der Annäherung der Feinde die Bevölkerung der Dörfer und Städte auffliegt wie ein Taubenschwarm und planlos, wirr, unsinnig vor Furcht flüchtet. Davon erzählte mein Bruder.

Er war eines Morgens von einem Geräusch geweckt worden, das er sich nicht gleich erklären konnte, weil er etwas Ähnliches noch nie gehört hatte. „Als wenn die Hölle losgeworden wäre.“ Stampfen und Rollen und Brüllen und Schreien und Peitschentnallen und Schimpfen, und alles durcheinander; und auf einmal der ganze Gutshof überschweemt mit Menschen, mit Fuhrwerken, mit Reitern, mit losen Pferden, die rechts und links ausschlugen, mit Vieh und mit Schafen alles wie unsinnig; und die Landstraße, so weit man sehen konnte, in unabsehbarem Zug vollgestopft mit ebensolchen Menschen und Tieren und Wagen, und alles wild und wie von Sinnen; und wo die Landstraße das Gewimmel nicht mehr zu fassen vermochte, da war es übergeschäumt auf die Felder. Wagen und Reiter auf den Getreidefeldern; aneinanderstiebende Schafherden, dazwischen Hundegebell und Geschrei — eine Hölle.

Im Gutshof hatten sich gleich ein paar Hungerige helfen wollen, indem sie ein Kalb aus dem Stalle rissen und es kurzerhand töteten, worauf denn ein vollständiger Sturm auf die Gutsstallungen losbrach, bis mein Bruder, mit dem Revolver in der Hand, Ruhe schaffen konnte.

Es wurden dann die Leute mit ihrem Vieh in einen Hofgarten gebracht, und nur je zwei durften kommen und sich holen, was sie brauchten. Aber es kostete Mühe, die Flüchtlinge von dem Gedanken abzubringen, daß „jezt“ doch jeder tun dürfte, was er wollte, „denn es sei ja Krieg“.

Ja, dort war der Krieg mit allen seinen Schrecken; aber wir im Innern des Landes, wir ahnen ja gar nicht, was das heißt. Wenn wir es wüßten, dann würde niemand unter uns über zu schwarzes Mehl klagen oder über zu wenig Fleisch, sondern froh sein, daß er das Leben hat und ein Dach über dem Haupte.

Wie oft haben wir in Ortelsburg die armen Leute sagen hören: „Was wir zu essen bekommen, ist uns gleichgültig, wenn es nur so viel ist, daß man nicht verhungert,





aber nur nicht noch einmal die Russen im Lande!“ Jene Leute kennen eben den Krieg und wissen, was es heißt, wenn erst deutsche Truppen gegen den Feind einen Schutzwall bilden, hinter dem man ruhig schlafen kann.

Jetzt arbeiten tausend gefangene Russen und mehrere hundert gefangene Franzosen fleißig am Wiederaufbau von Ortelsburg; viele Tausende von gefangenen Russen sind über das Land hin zerstreut und pflügen und säen und ernten und hüten Herden und fühlen sich behaglich dabei. In den Läden von Ortelsburg (Holzbaracken oder winzige Stübchen, in die Türen von der Straße aus hineingebracht sind) liegen russische Mützen und Uniformstücke zum Kauf aus. Russen sitzen als Kutscher auf Herrschafts- und auf Bauernwagen, Russen sind Gärtner auf den Gütern und kaufen auf dem Markte, Russen fahren Holz und Ziegel zum Wiederaufbau; aber nur, wenn größere Trupps beisammen arbeiten, steht man einen bewachenden, gemüthlichen Landsturmann daneben. Sonst merkt man es nur an der Uniform, daß es Gefangene sind.

Dagegen denke man nur an unsere armen Deutschen, die gefangen in Frankreich, Rußland und England sind, welchen Qualen sie ausgesetzt werden.

Wenige Tage, ehe ich nach Ortelsburg kam, war dort ein Jäger von der Kompanie meines Schwiegersohns eingetroffen, der mit dreizehn anderen deutschen Gefangenen nach Sibirien verschleppt und von dort geflohen war. Diese dreizehn Leute waren vom Dezember 1915 bis Juli 1916 zu Fuß gewandert, ohne Geld, ohne andere Nahrung als das, was sie fanden oder bettelten. Einer war beim Übergang über einen Fluß ertrunken, die übrigen über Schweden glücklich in Deutschland angekommen. Was für Leiden haben diese Leute durchgemacht! So z. B. mußten sie in Sibirien in der größten Kälte barfuß arbeiten, so daß ihnen Fleischstücke von den Füßen einfach abgefaßt sind, und so weiter.

Nun, das schwedische Rote Kreuz hat die unter Eid ausgefagten Erlebnisse zu Protokoll genommen, aber kein Wilson oder ein sonstiger Menschenfreund hat Notiz davon genommen. Es ist wohl als eine naturgeschichtliche Merkwürdigkeit zu betrachten, daß die Gefühlsorgane der Neutralen unter den Völkern nur auf Belgier reagieren, dagegen bei deutschen Leiden unempfindlich bleiben. Aber merken sollten wir es uns und nicht immer jedem Ausländer mit dem Hute in der Hand und der demüthigen Entschuldigung entgegentreten: „Entschuldigen Sie gütigst, daß ich armer Deutscher geboren bin und zu atmen wage.“

Wir haben gar keinen Grund zu törichter Demut, sondern dürfen ganz ohne Überhebung, voll Stolz auf unsere Leistungen blicken. Vom Heere ganz zu geschweigen, weil dafür Worte nicht ausreichen. Aber auch daheim. Gerade in denjenigen Gebieten, die den Krieg verspürt haben, ist so viel Bewundernswertes geleistet worden, daß jedes Herz höher schlagen muß. Schon allein die Energie, mit der der Wiederaufbau betrieben wird und wie er betrieben wird, ist bewundernswert.

Die verwüsteten Städte erstehen tatsächlich als Phönixe aus ihrer Asche; glänzender, geschmackvoller, praktischer und schöner als sie waren. Junge Architekten leiten den Wiederaufbau nach einheitlichen Plänen, und in Ortelsburg erlebten wir es täglich, wie alles wuchs, bis in jedes fertiggestellte Haus die Läden aus den Holzbaracken hineinverlegt wurden.

Das ist überhaupt das vorherrschende Gefühl, auch beim Anblick der größten Verwüstungen, die doch dort, im Bereiche der Schlacht von Tannenberg und der Winterschlachten, reichlich vorhanden sind: Wir sind nicht klein zu kriegen. Und gerade der Eindruck aus den Trümmerstätten Ostpreußens lehrt wie mit Hammer und Schlägel: Deutschland, Deutschland über alles! ☐

## Die Madonna beim Lagerturm.

Eine Soldatengeschichte aus Tirol. Von Erich Czech.

**B**reitag, dick und rauchig ballte sich die Stieluft um die alte Petroleumlampe, aus der sadendünnere Rauchemporzüngelste — kaum zu erkennen waren die rohen, stopfbärtigen Gesichter, die aus den weiten Krügen breiter Soldatenmäntel fahen. Die harte Holzpritsche krachte und bog sich, wenn sich einer der Leute im Halbschlaf umwandte —

Giftig spie der kleine Eisenofen seine Funken auf die Gamaschen des Wachkommandanten, der mit zitternden Händen mit einem Teekessel hantierte und in seinen dünnen Kammgarnkleidern auch beim glühenden Ofen froh. Knurrend und winselnd schielte das viereckige Ofenloch nach dem Einjährigen, fauchte einen scheelen Blick auf die Gewehre, die in Reih und Glied sauber und in ihren Metallteilen funkeln am Gewehrständler lehnten, und spuckte wieder eine Ladung Funken auf die Schuhe des jungen Soldaten. Ein fernes Saufen — dann erzitterte das alte Wachthäuschen in allen Fugen und lehnte sich ängstlich an den verwiterten Lagerturm an, seine Balken ächzten und zuckten, und der Sturm warf mit dem nassen Schnee ganze Hände voll Lehm und Kieselsteine an das kleine Fenster.

„Tuist, ischt des a Nacht!“

Ein Schütze hockte sich an, riß die Kappe ab und rieb sich seinen Kopf. Dann ging er schlurfend zum Ofen und half dem Wachkommandanten beim Tee-Eingießen. „Ischt des a Nacht“, murmelte er noch einmal. Wieder regte sich einer auf der Pritsche.

„Da — da — hörts es —“. Die Soldaten fuhren auf. Tosend kam's und polternd. Jetzt krachte es und knackte es, als ob furchtbare Riesenfüße das bishen Spielzeug Erde zermalnten — ein fernes Rollen. Duntun ist die Lawine. Mit offenen Mäulern standen die Schützen da. Dann schlug einer nach dem andern das Kreuz. „Was für a Nacht! Madonna!“

Und wieder knackte und krachte es, und der nächste Baumriese polterte herab über den Hang und zerfesselte unten in tausend Trümmer.

Der Sepp spuckte in weitem Bogen aus. Schlafen konnte er nicht. Sakra, sakra, es ging nicht. Er dachte — ach was, er dachte an gar nichts mehr, basta. Oder doch? Das Moidl — hol sie —!

Sein Lachen stolperte plötzlich durch die Stube. Sie hatte ein Kind von ihm, was weiter, mochte das zweite auch werden. — Er dachte an die Leni, die reiche, mollige, lachende. Wenn erst der Gruteurlaub da wäre — da wäre — dann freilich das Geheul der Moidl. Ach was — er würde lachen —

Da sang ein Schütze mit halbgeöffnetem Mund irgendeine schwerwütige Melodie.

„Heint, heint bin i bloß froh — daß i dem Hueber nig tau hab', wie er so unter mir g'leg'n is, damals,“ stammelte ein junger Kerl aus dem Sarutal.

„Fürchtest di heint vor der Madonna, he?“ fragte ihn ein schwarzäugiger, baumlanger Kerl.







# Rätsel und Spiele

## Räffelsprung.

spur	dir	see-	bist	ge-	we-
le	du	an	ge	ner	ge-
durch	ne	der	an	dem	wand
deni	han-	den	dei-	gan-	du
schritt	das	ei-	je-	ein	mit
gen	je-	ben	hen	bringst	gen
le-	bleib!	so	von	von	ständig

### Zum Nachdenken.

Ein Förster ging mit seinem Hunde ans dem Dorfstrug nach seinem 2 1/2 km entfernten Heim. Der Hund rannte auf dem ganzen Heimwege stets 500 m voraus und kam dann immer wieder zu seinem Herrn zurück, der unterdessen regelmäßig 200 m zurückgelegt hatte, und zwar, da er recht gemächlich ging, in vier Minuten. In wieviel Minu-

ten durchließ der Hund die Strecke vom Dorfstrug bis zum Jägerhaus?

### Räffel.

Mit o ist's eine fleiß'ge Frau,  
Im Märchenbuch steht's ganz genau.  
Mit a ist's eine deutsche Stadt,  
Die manche a im Innern hat.  
Mit e liegt's seit der Schöpfungszeit  
Im Kampfe mit der Dunkelheit. Th. K.

Por		
	de	
		te

### Magisches Silbenviereck.

Die entsprechenden wagenrechten und senkrechten Reihen bezeichnen: ein Land, Stadt am Ebro, Gallusäuresalze.

### Logogriph.

Die Einzahl ist ein schlechter Kerl, doch solch Subjekt sich wandelt,  
Wenn ihm die Mehrzahl angehängt, in etwas, womit handelt

„Neutralien“ über'n großen Teich.  
Doch auch in unserm deutschen Reich  
Wird's täglich, stündlich hergestellt. Gebrauch't wird's zu Millionen

Von unsrer grauen Infanterie — zum Töten, nicht zum Schonen.

Enf. W.

### Anagramm.

Fruchtbar ist es und reich und vielfach von Wasser durchzogen,  
Weil ein Strom es durchseilt auf seinem Wege zum Meer.  
Stellst du anders die Silben, so hört wohl niemand es gerne.  
Dennoch fördert es dich, spricht's ein erfahrener Freund.

### Kapselräffel.

In einer braunen Flüssigkeit  
Sitzt mitten drin ein Tier,  
Viel lieber wär'ne Süßigkeit  
In dem Getränke mir. E.

## Auflösungen der Rätsel in Heft 19.

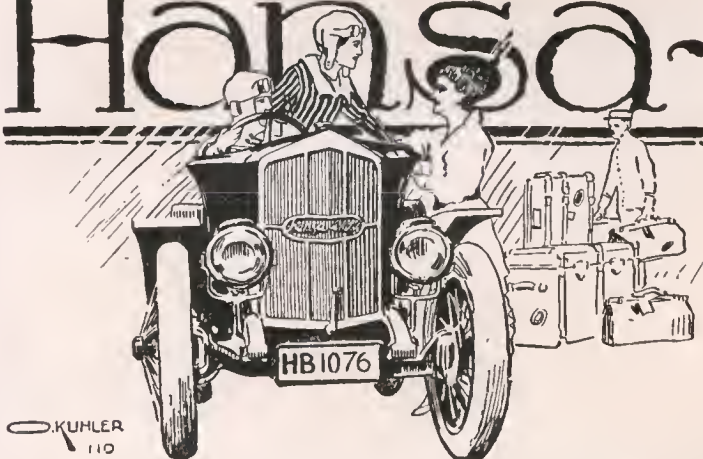
Illustriertes Problem. Die Buchstaben — zuerst der am tiefsten stehende, dann immer die nächst höheren — aneinandergereiht, ergeben: Von außen fein, im Herzen rein.

Logogriph: Babel, Fabel, Gabel, Kabel, Nabel, Abel.

Magisches Quadrat:

r	u	h	r
u	m	e	a
h	e	l	a
r	a	a	b

# Hansa-Lloyd



Hansa-Lloyd Werke A.G  
Bremen

Personenwagen, Lieferwagen, Lastwagen, Omnibusse.

# SIROLIN

bei Katarrhen der  
Atemungsorgane, langdauerndem  
Husten, beginnender Influenza recht-  
zeitig genommen, beugt schwerern  
Krankheiten vor.

### Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist besser Krankheiten zu verhüten als solche zu heilen.
2. Skrofulöse Kinder bei denen auf das Allgemeinbefinden ist.
3. Asthmatiker, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Erwachsene und Kinder die durch hartnäckigen Husten geplagt werden, weil die schmerzhaften Anfälle durch Sirolin rasch vermindert werden.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20



## Haus- und Zimmergarten

**Die Aussaat im Frühling.** Bei der Aussaat von Gemüsearten kommt es darauf an, ob es sich um solche Arten handelt, die auf dem Standorte bleiben, auf dem sie gesät werden, wie dies bei Erbsen, Bohnen, Karotten, Radieschen usw. der Fall ist, oder ob man Pflanzen sät, die später ihren Standort wechseln, wie die Kohl- und Salatarten, Sellerie usw. Die ersten werden am besten in kleine Kissen ausgesät, die 15 cm voneinander entfernt sind. Die Kissen werden parallel gezogen, und in diese wird der Samen vorsichtig, aber nicht zu dicht eingestreut. Daran wird die Erde wieder über die Kissen geworfen und mit einer Harke etwas festgebrückt. Bei den zu verpflanzenden Gewächsen verfährt man anders. Man streut den Samen über das ganze, vorher gelockerte Beet und streut darauf mit der Hand feine Erde oder, wenn der Boden zu fett ist, feinen Sand. Es kommt dabei aber darauf an, ob man es mit feinem oder größerem Samen zu tun hat. Feiner Samen wird nur ganz leicht mit Erde bedeckt, dazu gehört Salat, Sellerie und Petersilie. Größerer Samen, wie ihn z. B. die Zwiebel und die gelben Rüben haben, kann eine 1-2 cm dicke Erdschicht gut vertragen. Nach dem Säen drückt man den Boden mit einem Brett fest. Bei trockenem Wetter wird das Beet mit einer Brause mit nicht zu kaltem Wasser überprengt. Kohl, Radieschen und Rettiche sind vielfach von Erdflöhein geplagt, man sollte daher sofort nach der Aussaat auf das Beet ein wenig Ruß oder Holzasche streuen.

Man wähle zu dem Säen windstille Stunden, da der Samen sonst zu ungleich zerstreut wird. Es ist auch nicht ratsam, an einem Tage alle Pflanzen auszusäen. Jede Samenart stellt besondere Anforderungen an die Zeit und die Witterung. Die ersten Samen, die gesät werden, etwa Mitte März, sind Hülsen-, Obst- und Futtererbsen. Bis Ende März sind dann die Möhren und Frühkartoffeln, der Hafer, der Sommerroggen, Sommerweizen und alle Gras- und Klearten auszusäen. Im April folgen Rüben, die Retticharten, alle Gewürzpflanzen und die Sonnenblumen. Den Schluß machen im Mai Kürbis, Gurken und Futterrüben.

Auch auf den Boden kommt es an. In lockerem, trockenem Boden wird der Samen tiefer gelegt, in fettem Boden flacher. Kartoffeln legt man 7-10 cm, Getreidearten 3-5 cm, Hülsenfrüchte 4-6 cm tief in den Boden. Es ist immer gut, wenn am Tage der Aussaat die Sonne auf den zur Saat bestimmten Teil des Gartens scheint, es gilt also auch die Tageszeit zu berücksichtigen.

Pflanzen, die sehr frostempfindlich sind, zieht man in geschützten Mistbeeten und pflanzt sie erst später, bei gleichmäßiger Witterung, ins freie Land. Zu diesen empfindlichen Pflanzen gehören Kürbis, Tomaten, Gurken, Rosen-, Blumen-, Wirtung-, Rot- und Weißkohl, Kochtrüb und auch Kopfsalat.

Es ist noch darauf zu achten, daß der zur Aussaat bestimmte Boden möglichst rein und locker ist, und daß nicht allzu große Erdklumpen darauf liegen. Bei sehr feuchtem Wetter ist daher die Aussaat zu unterlassen. M. T.



**Schwächliche, Blutarme, Nervöse, Reconvalescente, durch Verwundung oder Strapazen Heruntergekommene finden in Dr. Hommel's Haematogen ein energisches Kräftigungsmittel**

Verkauf in Apotheken & Drogerien. Preis per Flasche M. 3.30



**KRONEN-Instrumente Schuster & Co.**  
 Markneukirchen Nr. 278  
 Deutsch-Cremona.  
 Erstklass. Erzeugnisse in Blas- und Streichinstrumenten, Gitarren, Zithern, Mandollinen u. Lauten. Preisbuch frei.



**Liegesessel**  
 Eiche, verstellbar, mit 2 losen Kisseln. 90 M.  
**Tischler-Amt Hannover**  
 Langelaube 7A.

**Briefmarken**  
 Auswahlen nach Fehllisten  
**Vorzugspreisliste gratis**  
 Paul Kohl G. m. H. Chemnitz 33 U.

Der Verkauf der Nähseide nach **Metermaß- u. Meternummerierung** ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.

**Reformseide**  
 von **Gütermann & Co.**  
 ist auch in dieser Beziehung das **Zuverlässigste und Vorteilhafteste!**



**Peter Lambert, Trier**  
 liefert **Rosen!** i. Stärke!  
 Noch über 2000 beste Sorten für alle Zwecke. ++ Preisverzeichnis über Baumschulpflanzen.

**500 Briefmarken**  
 M. 3.70. 1000 Stück M. 12.—  
 40 Deutsche Kolon. u. Posten M. 2.75  
 120 Nordamerika M. 7.—

Alle echt und verschieden. **Albert Friedemann**  
 LEIPZIG, Härtelstraße 23-10  
 Liste über Briefmarken und Albums kostenlos.

**Alte Kupferstiche, Holzschnitte** etc., schwarz oder farbig, schöne Einzelblätter, auch kleine Kollektion, zu kaufen gesucht. **G. Dittl, Privat, Linz a. D.** (Oberösterreich), Kepl rs r. 26.

Ohne Bezugschein! Beschlagnahmefreie **Strick-Wolle**  
 liefert auch an Private (Muster frei)  
**Erfurter Garnfabrik**  
 Hoflieferant in Erfurt C. 191.

**Für Literaturfreunde**  
 bietet der Katalog von Reclams Universal-Bibliothek viel Anregung. Jeder Interessent erhält ihn auf Wunsch unberechnet vom **Verlag Philipp Reclam Jun. in Leipzig.**



**Briefkasten.**

Steiermark. Aus unserem Leserkreis erhalten wir folgende Zuschrift: „Wand heimatofer Kämpfer, der der Svitalysiege zwar nicht mehr bedarf, sich aber doch noch erholen sollte, kehrt vorzeitig ins Feld zurück oder muß sich verzettelt sein Brot zu verdienen suchen. Einen solchen Kämpfer der grünen Gilde aus gutem Hause, der mittellos ist, möchte ich in meinem Heim Gelegenheit bieten, sich zu erholen. Ich bitte um Ihre Unterstützung, uns, wenn möglich, einen sächsischen oder württembergischen Forstmann zu nennen; in meiner Frau findet er eine Landsmännin, also Klänge aus der Heimat. Tagelohn gibt es zwar keine, aber Ruhe,

gute Luft, schöne Gänge in unseren Bergen und freundliche kostenlose Aufnahme ohne jegliche gegenseitige Verpflichtung.“ Wir sind gerne bereit, Meldungen weiterzubefördern. Vielleicht entschließen sich auch weitere Leser, dem warmherzigen Beispiel zu folgen.

**Gesundheitsrat.**

E. in Gr.-K. Nach dem, was Sie schreiben, und nach den Feststellungen mehrerer Ärzte scheint bei Ihnen die Diagnose einer allgemeinen Dystonie nervöse gestört. Die Überarbeitung scheint das Leiden gesteigert zu haben. Sie bedürfen auf alle Fälle zeitweilig der vollständigen Ruhe und der dauernden Entlastung. Gegen die Beschwerden von seiten des Herzens werden Ihnen Bromkali, dreimal täglich eine Messerspitze voll in Valeriantee, gute Dienste leisten.



**Schnupfen**

löst und beseitigt einfach und schnell das „Sozjodol“-Schnupfen-Pulver. Tausendfach erprobt. Preis: 50 und 35 Pfg. in allen Apotheken. Man achte darauf, daß H. Trommsdorff, Chem. Fabrik, Nachen, auf jeder Dose steht. Zuf.: „Sozjodol“-Zincum 3,5 T., Menthol und Milchzucker.

**Kunstschrift-Mappe-G-M 4.00**  
**Ly-Mappe-M 1.50**

**Kunst-Schrift**

Ly  
 To

**Heintze & Blanckertz**  
 Berlin NO. 43

**Sanguinal-Krewel**  
 in Pillenform

vorzügliches Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht

Zu haben in allen Apotheken

Man achte auf die Originalmarke Krewel!

**Lenicet**

unentbehrlich im Haushalt.

- 1) **Lenicet-Kinderpulver** Ideales Wund- und Hansmittel für Säuglinge und Damen, macht die Haut geschmeidig, auch nach dem Rasieren
- 2) **Lenicet-Hauskrem** erstklassige Kühl- und Wundsalbe und kosmetischer Krem
- 3) **Lenicet-Wund- u. Schweißpulver** für Erwachsene! Reguliert die übermäßige Schweißabsonderung und beseitigt üblen Schweißgeruch
- 4) **Peru-Lenicet-Salbe** bewährtes Schutzmittel gegen Juckreiz und Wundsein aller Art (Brustwarzen, Haemorrhoiden).

In Apotheken und Drogerien.

**Rheumasan**-Fabrik, Charlottenburg.

**Vom Mädchen zur Frau.**  
 Ein Ehebuch v. Frauenärztin Dr. Em. Meyer. 60. Taus. Erörtert: Kindererziehg., die Gattenwahl, Brautzeit, das Leben i. d. Ehe, Mutterschaft usw. Schönst. Geschenkbuch! Fein geb. 3 M., m. Goldschn. 3.60 M. (Porto 20). Von jed. Buchh. u. geg. Voreinsend. d. Betrag. v. Strecker & Schröder, Stuttgart 2.

Schnell nachhaltig und appetitanregendes wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der Genesung nach Blutverlusten und Schwächerzuständen.

Die geschätzten Leser bitten wir, sich bei Zuschriften an die inserierenden Firmen stets auf das „Universalium“ zu beziehen.

**HAREM**  
 Bilder aus dem türkischen Frauenleben  
 Von Demetra Vaka  
 Übersetzt von Marie Pils  
 Universal-Bibliothek Nr. 5481/82  
 Geh. 50 Pf., geb. 90 Pf.

Die Verfasserin, Griechin von Geburt, die in Konstantinopel aufgewachsen ist u. später wieder längere Zeit in der Türkei gelebt hat, erzählt in novellistischer Form anschaulich und fesselnd vom türkischen Frauenleben. Ihre auf eigener Anschauung beruhenden Schilderungen zeigen anschaulich die Kontraste zwischen morgen- u. abendländischer Lebensauffassung, sind zugleich aber auch geeignet, viele Irrtümer über das Leben der türk. Frauen zu berichtigen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

**Aureol Haarfarbe**

Deutsches Erzeugnis anerkannt beste Haarfarbe färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. M. 5.00 Probe M. 1.75

**J. F. Schwarzlose Söhne**  
 Kgl. Hofl. Berlin  
 Markgrafen Str. 26  
 Überall erhältlich.

**Dr. Ernst Sandow's Künstliches Emser Salz**

bei Erkältung altbewährt.  
 Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.



**Neuigkeiten für den Büchertisch**

Eine Besprechung unverlangt eingesandter Bücher kann nicht zugesagt werden. Mitfendung von Büchern findet nicht statt.

**Handbuch der Kunstwissenschaft.** Herausgegeben von Dr. Fritz Burger-München, unter Mitwirkung von Prof. Dr. A. E. Brindmann-Karlsruhe, Prof. Dr. Ludwig Curtius-Erlangen, Prof. Dr. Hermann Egger-Straz u. a. Mit ca. 6000 Abbildungen. In Lieferungen zu 1.50 Mk. im festen Bezug, 2 Mk. im Einzelbezug. Vollständig in ungefähr 110 Lieferungen. (Berlin-Neubabelsberg, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion u. v. H.) Die deutsche Kunstwissenschaft ist durch die vorliegende Veröffentlichung um ein wahrhaft monumentales Werk bereichert worden, und es ist ein bleibendes Verdienst der Verlagsabhandlung wie des ausgezeichneten Herausgebers, das großartige Unternehmen ins Leben gerufen und ausgestaltet zu haben. Leider ist der Herausgeber, der einer unserer glänzendsten Kunstgelehrten war, durch den Tod von seinem Werke abberufen worden — er ist im Mai vorigen Jahres vor Verdun den Helikopter Vaterland gestorben —, aber die Durchführung des Planes in seinem Sinne ist gesichert und das Erscheinen des Handbuches, dessen Herausgabe Prof. Brindmann-Karlsruhe übernommen hat, ist in rüstigem Fortgange begriffen. Dr. Burger selbst hat die Deutsche Malerei der Renaissance geschrieben und hier ein Muster geistvoller Darstellung geliefert. Ein Kreis namhafter Gelehrter stand ihm bei der Ausföhrung des großzügigen Unternehmens zur Seite; so hat von den neben der Renaissance-Malerei bisher erschienenen Abteilungen Prof. Dr. Ludwig Curtius-Erlangen die Antike Kunst behandelt,

Prof. Dr. Oskar Wulff-Berlin die Christliche Kunst, Prof. Dr. Georg Graf-Bismm-Kiel die Malerei und Plastik des Mittelalters, Prof. Dr. Aug. Hans Willich-München die Baukunst der Renaissance in Italien. In allen diesen Darstellungen tritt der Charakter des Wertes einseitig hervor, und es wird auf das glücklichste erreicht: den künstlerisch-formalen Standpunkt mit dem geschichtlichen zu vereinen und unter Anwendung der Methode des Vergleichs, die Kunst aller Zeitalter in ihren Zusammenhängen als ein untrennbares Ganzes zu schildern. Der Leser soll mit der Geschichte der Kunst als einem Spiegelbilde der Universalgeschichte vertraut gemacht werden und die Mittel und Wege kennenlernen, das historische Kunstwerk in den großen Entwicklungsverlauf einzuordnen. Den hervorragenden Eigenschaften des Textes entspricht das reiche, sorgfältig ausgewählte und vorzüglich vielfältige Abbildungsmaterial, das innerhalb des Textes durchweg in Doppeltau gedruckt ist und außerdem eine große Reihe prächtiger farbiger Tafeln aufweist. — Es liegen bis jetzt 31 Lieferungen von dem auf ungefähr 110 Hefte berechneten Werke vor. Beabsichtigt ist überdies eine Anzahl Ergänzungsbände, die u. a. Museen, Sammlungen, Handschriften, Quellenkunde behandeln sollen. Man darf dem weiteren Fortschreiten des Unternehmens mit hohem Interesse entgegensehen.

**Knechtung und Freiheit.** Roman von Karl Polke. (Verlag Karl Reißner, Dresden-Blasewitz. 3 Mark, geb. 4 Mark.) Karl Polke, der selbst an der Spitze eines Großbetriebes steht, gibt in dem Buche mit tiefem sozialen Versehen einen interessanten Auschnitt aus der Industrielwelt. Der Gegensatz zwischen englischem Wesen und deutscher Art ist trefflich herausgearbeitet; der Grundgedanke ist, daß sowohl der vielgeschmähte „Militarismus“ wie die unvermeidbare Unterordnung des Einzelnen unter das Wohl des Ganzen, trotz scheinbarer Äußerer „Knechtung“, zur wahren, sittlichen „Freiheit“ führt. Eine zarte Liebesgeschichte zieht sich durch den Roman.

**Winter ohne Katarrh!**

Sie quälten sich vielleicht schon jahrelang mit einem chronisch. Katarrh, sei es Bronchial-, Nasen-, Nasen-, Kehlkopfkatarrh od. Asthma u. f. d. h. Winterungsunmüßigkeiten mit Sorge entgegen. Sie können sich schützen und dem Wetter trotzen, wenn Sie eine regelrechte Abhärtungskur mit meinem neuen Inhalations-Apparat Emser Sinter machen. Seine Vielseitigkeit (vier verschiedene Inhalations-Formen) sichert Ihnen den Erfolg, denn Sie können gerade diejenige Art und dasjenige Medikament damit anwenden, die allein für Ihren speziellen Fall die einzig richtigen sind. Für Nasen-, Nasen-,



Kehlkopfkatarrh, Erythridische, für Asthma und Bronchialkatarrh allerfeinste Vernebelung: Wasser oder Del, kalt oder warm), und zwar in so enormer Menge, wie sie kein anderer Hausapparat bietet.

**Spezielle Abhärtungskur als wirksamster Schutz geg. Erkältungsgefahr,**

so daß meist der ganze Winter ohne Katarrh bleibt. Die tiefe Luftverweilung wird durch eine vernebelte, starke, unverwundlich dauerhafte Tisch-Metall-Luftpumpe erzeugt. NB. Der Apparat ist fein Glasgefäßvernebler (für sog. Emulsiptus-Präp.). Seine gebogene Ausföhrung ist einzigartig, ohne Konkurrenz in der ganzen Welt.

Zahlreiche wissenschaftliche Versuche des Physikal. Laborat. der Kgl. Technischen Hochschule in München ergaben, daß der Pumpapparat mit wässriger Medikamenten (Sole, Emser usw.) bei (gleichem) 100 mm Druck pro 1 Minute das 6fache, pro 1 Liter Luftverbrauch fast das 20fache vernebelt wie ein Glasgefäßvernebler mit Doppelzylinder.

(NB. Der Druck kann aber bis 600 mm gesteigert werden, bei Gummi-Gebälde nur bis 120 mm.) Nicht ermüdende, bequeme Handhabung! Ich habe größere und kleinere Inhalatorien eingerichtet (z. B. in Dr. Sah-

manns Sanatorium „Weißer Hirsch“) und 12 Jahre lang solche geleitet. Ich stelle Ihnen meine Spezial-Erfahrung gratis zur Verfügung. Zögern Sie nicht, für Ihr Leiden endlich das zu tun, was Ihnen den besten Erfolg sichert. Sie können Vertrauen haben, Sie erleben keine Enttäuschung! Sie werden sich freuen, bald zu sehen, wie der zähe, pfeisende Schleim sich löst, der Nigelnhöfen verschwindet und Ihre Stimme klar und kräftig wird. Glänzende Gutachten über ganz außerordentliche Erfolge. — Preis dieses kompletten kleinen Hausinhalatoriums 18.15 Mk. (Kriegspreis.) Prospekt mit deutlichen Abbildungen umsonst!

**C. Konkarsz, Apotheker, romanstraße 74, München U.**

Urteile: Mein chron. Nasenkatarrh war nach 14 Tagen verschwunden. General von W. — Ich bin den ganzen Winter von Katarrh verschont geblieben, die rauhesten Stürme konnten mir nichts anhaben. Frau Rittergutsbesitzer D. — Seit 18 Jahren habe ich alles versucht, um mir Heilung zu verschaffen, aber niemand hat mich von meinem Asthma befreien können. Seit 2 Mon. benutze ich Ihren Apparat und fühle mich wie neu geboren. Unfälle konnte ich keine mehr. R. R. — Seit 7 Jahren litt ich an hartnäckigem Stimmhöhlen- u. Bronchialkatarrh. Die Leiden sind vollständig verschwunden. F. G., Zollamtverwalter. —

**Musik-Instrumente** f. unsere Krieger, Schule und Haus. Preisliste frei. Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

**Echte Briefmarken** sehr billig. Preisliste für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

**Hüftgelenkleidende** Hinkende u. Kurzleurende Personen gehen jetzt ohne Beschwerden gerade. Drucks gratis. Johs. Tröbs, Harburg 7/20.

**Dr. E. Alt**  
**Der Krieg**  
im Zeitalter der Naturwissenschaft u. Technik  
Univ.-Bibl. Nr. 5797-99  
Geb. 75 Pf., in Leinen 1.20 Mk.  
In jeder Buchhandlung zu haben

**OHNE FETT!**  
Unentbehrlich in jeder Küche  
Ist der Heißluft-Koch- und Bratkessel „Retter in der Not“  
Vorteile sind: Ohne Zusatz von Butter und Fett schmackhafte Braten, reichliche Tunke, kein Verlust v. Nährsalzen oder Größe des Fleisches. Mindestens 20% Gewichtsersparnis. Erhaltung aller Nährwerte in Fisch und Gemüse, schmackhafte Eintopfgerichte; ermöglicht bei einer vorzüglichen Zubereitung die größten Ersparnisse. Auf jeder Feuerung zu gebrauchen. Zahlreiche Anerkennungen. Verlangen Sie Prospekte und Gebrauchsanweisung bei **B. van der Hurk, Köln, Roonstr. 31. \* Fernruf A 6264.**

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „Universum“ zu beziehen.

Ärztlich empfohlen gegen:  
**Togal**  
Gicht | Hexenschuß  
Rheuma | Nerven- und  
Ischias | Kopfschmerzen  
Hunderte von Anerkennungen. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. — Preis Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

**Kriegs-Briefmarken**  
Preisliste kostenfrei.  
Bar-Ankauf von Sammlungen.  
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 49.

**Schöne Augen**  
Nichts als Benzolanisches Augenwasser führt u. befeuchtet Augen wunderbar, vertreibt ihnen strahlend. Glanz, macht sie klarer u. ausdrucksvoller u. beseitigt dunkle Augenringe sowie Rötung usw. **Arztlich begutachtet. Garantiert unschädlich!** Flasche M. 2,50 und 4. — nebst wertvollem Buch „Die Schönheitspflege“.  
Otto Reigel, Berlin 25, Eisenbahnstraße 4.

**Hub main**  
**Lagerwanz**  
„Haubennetz“ umschließt von selbst die ganze Frisur, ohne eichtbar zu sein. Preis pro Stück 60 Pf., bei 6 Stück 50 Pf. (garantiert echtes Menechenhaar). Dazu gratis mein neue Lehrbuch Nr. 42 mit vielen Abbildungen zum Selbstfrisieren. **Haarnetzversand Wörner, München 42, Färbergr. 27**



# Ratgeber für Reise und Erholung

Kostenlose Auskünfte in allen Reise- u. Verkehrsangelegenheiten. • Abgabe von Prospekten aller Bäder, Kurhäuser u. Gaststätten.

Winterkur. Unsere deutschen Mittelgebirge haben sich in ihr schönstes Winterkleid gehüllt. Alles ist mit Schnee bedeckt, die Bäume tragen ein glitzerndes Gewand von Raubreif; an den sonnenhellen Tagen ist die Welt da oben märchenhaft schön. Das ist die Zeit, die niemand, der Erholung von angestrengter Arbeit sucht, versäumen sollte. Mit den alten Vorurteilen gegen die Unbilden des Winters ist wohl meist ausgeräumt. Es

gibt gar kein besseres "Jungbad" für überanstrengte Nerven, als es der Aufenthalt in der Ruhe und Schönheit des Winters im deutschen Gebirge ist. Die reine Luft stärkt und erfrischt die Lungen, der Körper fühlt sich schon nach kurzem Aufenthalt in einer Winterfrische geträufelt und gestärkt. Für den Winteraufenthalt kommen besonders in Frage: der Schwarzwald, der Harz, der Thüringerwald, das Riesengebirge mit ihren

weltbekanntem Kur- und Winterportorten, das Sauerland, das in der Gegend des Rablen Höhenberges am meisten von Winterportorten besucht wird, das Erzgebirge, dessen herbe Schönheiten immer mehr erkannt werden — zu nennen sind Oberwiesenthal, Johanngeorgenstadt, Auerberg, Bärenstein und Böhlberg —, die Alb in Württemberg und das Fichtelgebirge. Wer den Winter im Hochgebirge verbringen will, nehme seinen

Aufenthalt in den Bayerischen Alpen, von dessen bekanntesten Kurorten nur Berchtesgaden und Garmisch-Partenkirchen genannt seien. Der Aufenthalt im winterlichen Gebirge wird jedem Erholungsuchenden die gewünschte Auffrischung und Kräftigung bringen.

Prospekte der bedeutenden Winter- und Kurorte sind von unserer Abteilung „Ratgeber für Reise und Erholung“ zu beziehen.



## Dr. Lahmanns Sanatorium Weißer Hirsch, Dresden

Physikalisch diätetische Heilanstalt  
:: Stoffwechsellkuren ::  
Luft- und Sonnenbäder  
Für kurgemäße Verpflegung ist bestens gesorgt  
Prospekte kostenfrei

Leitender Arzt: Prof. Dr. Kraft

Wald-Sanatorium

## Sommerstein

bei Saalfeld in Thüringen  
Aeußerst wirksam — auch im Winter —  
und Schroth-Kuren.

Sorgsame Verpflegung.

## Regenerations-

Aufklärende Schriften F und U frei!

## Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz 80.



Vollkommenste und modernste  
Kurenrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung.  
Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume.  
Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät.  
Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden,  
Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekte  
frei. 3 Aerzte. Chefarzt Dr. Loebell. Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

## Thüringer Waldkurheim

Friedrichroda Dr. Lots Hervorr. Lage, Südseite.  
(Offizier-Genesungsheim) Physik. diät. Therapie.  
Eigene bewährte Kurbel allen nervös. Erkrank. Ausk. San.-Rat Dr. Lots.

Dr. Bieling,  
Waldsanatorium Tannenhof,  
Friedrichroda  
Besonders geeignet für  
Ruhebedürftige und  
Kriegsrekonalleszenten



Prospekte und Auskünfte über Bäder, Sanatorien und Pensionshäuser bitten wir von der Reiseauskunftsstelle von Reclams Universum zu verlangen.

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien käuflich, wo nicht, wenden Sie sich an die Fabrik.

Tube 60 3 u 1 M

Blendend weiße Zähne durch:

## Zahnwohl

Feinste Pfeffermünz Zahnerme

C. Schmittner, Berlin-Friedenau.

## Baden-Baden

schönster u. gesündester  
Mildes Klima  
Geschützte Lage  
Alle Kurmittel

## Winterkurort

## Holland-Hotel

I. Ranges. Nächst Kurhaus und Badeanstalten. Beste Verpflegung. A. Rößler.

## Peters Hotel zum Hirsch

u. Thermalbäder  
Beliebtes Familien- u. Kurhotel. 130 moderne Zimmer, teilweise mit fließendem Wasser. Anerkannt gute Verpflegung. Südlage. Zentralheizung. Zimmer mit Privat-Thermalbad.

## Hotel Drei Könige

Restaurant  
Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Neuzeitliche Annehmlichkeiten.

## Frankfurter Hof

Kaiser-Allee  
Haus ersten Ranges  
In schöner freier Lage, gegenüber der Trinkhalle und Kurhaus.  
Wohnungen mit Bad u. Telefon. Mäßige Preise. Pension. C. Ulrich, Besitzer.

## Quellenhof

Zweiggeschäft des Hotel Stadt Straßburg  
Mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehenes, ruhig gelegenes, bevorzugtes Familien-Hotel, allernächst der Bäder. Volle Südlage. Prosp. F. Höllischer.

## Zähringer Hof

Vornehm-behagliches Familien-Hotel.  
Elgenes Thermalbadehaus zum Kurgebrauch. Großer Park. Günstigste Pensionsbedingungen. Im Winter geöffnet. Prospekte zur Verfügung. Otto Koberling.

## Hasserode-Wernigerode i. Harz

Villa Daheim Haus Clara  
Sanatorium und Erholungshaus. Mod. u. behagl. einger. f. innere Kranke, leicht Nervös u. Erholungsbed. In Hans Clara find. Alleinstd. dauernd Aufenth. b. mäss. Preisen. 1 Küche. Ganzes Jahr geöffn. I. Refer. Prosp. d. Gl. Graud. Hausarzt Dr. Morgenroth. Tel. 530.

## Schierke i. H. Fremdenheim Haus Waldesruh, dir. am Walde.

Zentralheizung, Elektrisches Licht, Bad, Fernruf 35.

Natürliches

## Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz

Sofortige Linderung Lungenleiden Husten Heiserkeit

Auswurf. Tausende verdanken dies. Naturschatze von Weltfrucht ihr. Genesung. Im persönl. tägl. Gebrauch unzähl. Famil. u. Aerzte Unübertroffl. b. Magen-, Darm-, Verdauungsstörung; Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen-, Rachenkatarr. Folg. v. Influenza. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.—. M. Iranko. Kurschrift, begeisterte ärztliche Heilberichte durch Brunnen-Cantor, Wiesbaden 1 b (amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden).

## „Fania“ Ersatz f. Toilettenseife

garantiert kein Ton, schäumt gut, macht die Haut weich, löst sich bei längerem Liegen im Wasser nicht auf, daher sparsam im Gebrauch; 18 Stück à 100 Gramm M. 6.—, 36 Stück M. 10.80 franko Nachnahme.  
Chesi: Schmierwaschmittel für Wäsche, frei von Ton, Lehm und stark angreifenden Stoffen, reinigt hervorragend u. besitzt gute Schaumkraft. Probedose ca. 8 1/2 Pfd. brutto für netto Mk. 7.75 franko Nachn.  
ALBERT SUSSKIND, Berlin SW, Kochstraße 62, Abt. 137



# Unterrichts- und Erziehungsanstalten

Prospekte und Auskünfte durch die Geschäftsstelle von Reclams Universum, Leipzig.

Im **Technikum Altenburg S.-A.**, einer höheren technischen Lehranstalt unter Staatsaufsicht, wird der Unterricht auch während des Krieges weitergeführt. Das Technikum umfasst Ingenieur-, Techniker- und Werkmänner-Abteilungen für Maschinenbau und Elektrotechnik, sowie besondere Abteilungen für Automobilbau, Papier-, Gas- und Wasser-technik. Eine Lehrwerkstätte, fünf reichhaltige Laboratorien, verschiedene Sammlungen, eine Bibliothek u. a. m. dienen den Zwecken des Unterrichts. Das Sommerhalbjahr 1917 beginnt am 17. April und der mientgliche Vorbereitungsstudium für das 1. Semester am 22. März. Ausführliche Programme versendet das Sekretariat des Technikums kostenlos.

Das **staatlich anerkannte Handelslehrerinnen-Seminar von Frau Elise Brewitz zu Berlin** beginnt das Sommersemester am 16. April 1917. Anmeldungen werden im Bureau, Potsdamerstraße 90, entgegengenommen, sowohl für das Seminar, als auch für die Höhere Handelsschule und Handelsschule. Der Jahreskursus der Höheren Handelsschule beginnt am 19. April. Näheres durch Prospekte.

## Städtische Handels-Realschule zu Dessau

vermittelt allgemeine Bildung bis zur Reife der Obersekunda einer Oberrealschule und bildet gleichzeitig für den kaufmännischen Beruf vor. Näheres durch Jahresbericht.

**vorm. Dr. Fischersche Vorbereitungsanstalt**  
Leit.: Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenstr. 22/23, für alle Militär- und Schulprüfungen, auch für Damen. Unterricht, Disziplin, Tisch, Wohnung, von den höchsten Kreisen vorzüglich empfohlen. Hervorragende Erfolge. In 27 Jahren bestanden 4324 Zöglinge, u. a. 2757 Fähnjenkure, 515 Einjährige. Bereitete zu allen Notprüfungen, auch Beurlaubte oder Kriegsbeschädigte zur Reifeprüfung vor.

## 1000 Verdienstmöglichkeiten

bieten sich täglich dem, der es versteht, sein Wissen den Anforderungen der Gegenwart anzupassen; denn Wissen ist Macht und Geld. Die beste Gewähr einer umfassenden allgemeinen u. fachlichen Ausbildung bietet die **Methode Rustin**. (Mitarbeiter: 5 Direktoren höherer Lehranstalt, 22 Professoren).

## Rackow's Handels-Akademien

Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Leipzig, Magdeburg, Stettin  
Handelskurse von 1/2, 1/3, 1/4-jähriger Dauer zur praktischen Vorbereitung und Fortbildung von Herren und Damen jeden Alters für den kaufmännischen Beruf.  
Auskunft und Prospekt kostenlos. Pensionsnachweis.  
Adresse in Dresden: Rackow's Handels- und Sprachschule, in Leipzig: Rackow & Schmidt, Handelsschule.

## Rasche und gründl. Ausbildung

ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissenschaftl. geb. Mann, Wissenschaftl. geb. Frau, geb. Kaufmann, Gebild. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einjähr.-Frei.-Prüf., Abit.-Exam., Gym., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfung, Zweite Lehrprüf., Handelswissenschaftlichen, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. Ausführl. 60 Seit. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännisch. Leben usw. kostenlos durch  
**Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 25.**



**Glauchau i. S. Pädagogium**  
Erziehungs- u. Unterrichtsheim für nervöse, willensschwache, schwer lernende Knaben mittlerer und höherer Schulen. Prospekt bereitwilligst.

**von Hartung'sche Anstalt Cassel-Wilhelmshöhe.**  
Gegr. 1866. Vorbereitung f. alle Schul- u. Not-examina, bes. Fähnrichexamen. Prospekt. Seit Kriegsbeginn bestanden bis jetzt sämtliche Fähnriche nach kurzer Vorbereitung.

**COBURG Stadlers Schülerheim Elnjährigen - Vorbereitung COBURG**

**Dresden** Vorbereit.-Institut Hiß vorm. Pollatz  
Marschnerstraße 3. — Gegründet 1869. Villa m. gr. Garten. Pensionat. Prospekt. Einj., Fähnr., Prima, Abitur., auch Damen.

**Staatlich konzessionierte Vorbereitungsanstalt**  
für alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium (auch für Damen)  
**Direktor Hepke, Dresden** Johann-Georg-Allee 23. Glänz. Erfolge. Pension. Prospekt.

**Vorbildung i. Einj., Prim., Abit.-Prüfng.** in Dr. Garangs Anst., Halle/S. 36.

**Düsseldorf: Dr. Sztinick's Institut.**  
Höhere Privatschule, Sexta - O. - Prima, mit Internat. Vorbereitung für die Reife-, Fähnrich-, Seekadetten-, Prima-, Einjährigen-Prüfung. 1915/16 haben sämtliche 46 Prüflinge der Anstalt, z. T. mit „gut“, bestanden.

**Wer Beamter werden will** besucht die **Beamten-Schule** (Thür.) in **Bad Liebenstein** (Ausk.).

**Dr. Zimmermann'sche Handelsschule, Goblentz am Rhein.**  
Handels- und höhere Handelsklassen für Damen von 1jähr. Dauer. Näh. d. Prosp.

**Vorbereitungs-Institut z. Einjähr., Dr. Krause, Halle a. S.** Prim.- u. Abitur.-Um-schulung, besond. Damenklassen. 255 Abiturienten (davon 121 Damen), 310 Einjährige.

**Dir. Stelnigs** Handels- u. Einjähr.-Institut. \* Rascher **Jimenu i. Thür.** sich. Erl. Progr. frel.

**Pädagogium Traub, Frankfurt a. O. 3.**  
Für alle Klassen und für alle Prüfungen. — Damenabteilung. — Bestempfohlenes Internat. — Glänzende Erfolge bei großer Zeitersparnis. — Prospekte und Erfolge frei.

**Dürerschule Hochwaldhausen bei Lauterbach, Oberhessen**  
Erziehungsheim für Knaben u. Mädchen in herrlichem Waldgebirge bevorzugt und empfohlen von Eltern, die sich ihren Kindern nicht genügend widmen können. Freunden besonnener Unterrichts- und Erziehungsreform. Einjähr.-Examen, Reifeprüfung.

**Schülerheim Miltenberg a. Main**  
Realklassen, erteilt Einjährigen-Zeugnis. Prospekt durch Direktor Krling.

**Pädagogium Ostrau** bei Fiehe. Von Sexta an. Ostern - u. Michael-Klassen. Erteilt Einj. Zgn.

**Nordsee-Pädagogium Südstrand-Föhr**  
Für Schwächliche und Erholungsbedürftige. — Aerztliche Fürsorge. Kleine Klassen. Erziehung in Familiengruppen. — Einjährigen - Berechtigung.

**Chemie-Schule für Damen** von Dr. M. Vogtherr  
Leitg.: Dr. O. Makowka, öffentl. angest., beidseitiger Chemiker, Berlin SW11, Hedemannstr. 13/14. Prosp.

**Bakteriologie- u. Röntgen-Schule** für Damen. Bisher 280 Damen ausgebildet. Dr. Buslik, Leipzig, Kellstr. 12. Prosp. fr.

**Chemie-Institut f. Damen** Prof. Dr. A. Junghain  
Berlin SW., Königgrätzer Str. 46 d. Prospekt frei. \* Beginn Anfang April.

**Medizin- u. Chemische Schule f. Damen.** Erl.-Jolgr. Ansb. zu Assistentinnen, Dr. Goldhaber, Leipzig, Thomasstr. 7. Prosp. fr.

**Chemie-Schule** Cassel. Dr. Brauer. Günstigste Berufsaussicht für Damen. Prospekt frei.

**Chemisches u. bakteriologisches Institut**  
Jungfernstieg 17 **STRALSUND** Triebseersulstr. 20  
Damenfachschule für Chemie, med. Chemie, Bakteriologie u. Mikroskopie. Nächst. Kurs: 11. April 17. Auf Wunsch b. rechtz. Anm. d. Wohn. u. Pens. i. H. Prosp. fr. Dir.: Roggendorf.

**GärtnerInnen** Lehranstalt Ad. Ehlers Friedrichstadt a. Eider  
Bewährte sorgfältige Ausbildung für Beruf und Eigenbesitz. Prospekt frei.

Prospekte und Auskünfte über Unterrichts- und Erziehungsanstalten bitten wir von der Geschäftsstelle von Reclams Universum zu verlangen.

**Weimar- Süd, Töchterheim** Arnoldi, wissenschaftl., prakt., gesellsch. Ausb. Beste Pflege, mäß. Pr., vorz. Empf. d. d. Vorst.

**Allgemeiner Deutscher Hausschwester-Verein E. V. Berlin-Pankow**  
sucht Hausschwester für Haushalt und Kinderpflege, Alter 16-35 Jahre, 1/2- und 1jähr. Kursus in staatl. konzess. Anstalt. Pens. u. Unterr. 85 Mk. monat. Befriedigende, sichere Berufstätigkeit in Haus und Familie unter dauerndem Schutz der Schwesternschaft. — Näh. d. die Oberin.

## Eisenach in Thüringen, Bornstraße 11. INSTITUT BURCHARDI

Unter staatlicher Aufsicht



**(Eisenacher Kochschule) Pensionat Haushaltungsschule**  
Seminar für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde  
Staatl. Prüfung m. Gleichberechtigung in Preußen. Alles Nähere ist ersichtlich aus dem ill. Prosp., der an Verl. kostenfr. zugesandt wird. Auch während der Kriegsz. gesch. Schutz, herzl. Aufnahme und gute Ausbild. in gew. Weise.



**Aschaffenburg/Main.** Pensionat **Spessartblick**. Höhere Mädchenschule (Lyz.) Herrl. gel. Haus, neuzeitl. einger. Wissensch., kaufm., hausw., gesellch. Aueb., Musik, Malen, Sport. Fremde Sprachen w. tägl. geöf. Lehrer m. Auel.-Praxis. Trotz des Krieges anerkannt beste Verpflegung. Prop. u. Ref. durch d. **Direktion**.

**Eisenach „Villa Feodora“** **Erstklassiges Töchterheim**  
Gesunde Höhenlage, direkt am Wartburgwald **Hainweg 32**  
für theoretische u. praktische hauswirtschaftl. Ausbildung  
Schneidern, Weißnähen, Handarb., Kunstgewerbe, Gesundheitlehre, Bürgerkunde, Fortbildg. in Sprachen, Literatur, Kunstgesch., Musik u. Malen durch erete Fachlehrkräfte. Herzlich-geselliges Familienleben, kleinerer vornehmer Kreis. Winter- und Sommer-sport. Ref. u. Prop. durch d. Vorsteh. Frau Prof. Dr. Schellhorn u. Frau Marie Bottermann.

**Eisenach** Pensionat **Schmelzer**, Schlossberg 19, nahe Töchterbildungsheim **Boothby**, Gröndl. wissenschaftl., gesellschaftl. und häusliche Auebildung. — Illuetr. Prop.

**Gernrode Harz.** Erstkl. Haushalt.-Schule mit wise. Fortb. Herrl. Lage, Beste Kräftig. n. Erholg. M. Herzberg, staatl. gepr. Haush.-Lehr.

**Görbersdorf** i. Schl. Pens. Villa **Buchberg**, Kuraufenth. f. Leicht-lungenkr. m. ärztl. Behdlg. Prop. d. Bes. M. **Beuchler**,

**Goslar (Harz) Töchterheim Holzhausen.** Grödl. Ansb. i. Haush., wissenschaftl., Musik-Mal- u. Handarbeitsunterr. Eig., sehr schön Villa am Steinberg.

am Walde geleg. Villa mit gr. Garten u. Tennisplatz. Erete Lehrkräfte. Vorzügl. Verpfleg. Beste Ref. v. Eltern. Näb. Prosp. Auch findn. erholungbed. ig. Mädchen liebev. Anfn. **Greifenberg i. Schl.** Töchterheim **Villa a. Berge**, Grödl. Ansb. i. Küche u. Haush., Wiss., Sprachen, Musik, Gebirgsgeg. Villai. Gart. Hzl. Familienl. Prop. n. Ref. Fran. Past. **Heydorn**.

**Hannover** Töchterheim **Schirmer, Sextrostr. 7.** Gründliche wissenschaftl., prakt., gesellschaftl. Ausbildung. Prospekt.

**Heidelberg** Villa **Katarina**, Töchterheim von Fräulein B. F. und J. Apfel. Empfohlen von Eltern. Prosp.

**„Frauenlehrjahr!“** Praktische und theoretische hauswirtschaftl. Wissensch. Vorträge. Näheres: Töchterheim **Koch, Hann. Müinden bei Cassel.**

**Töchter-Pensionat Kieler Kochschule** „Heuer-Adlers-Ruh“, Kiel-Ellerbek.



Sänbl. Ansb. i. Haush. u. Eigenbesitzum, **Heuer-Adlers-Ruh**. Gründliche Auebildung zu selbständiger Tätigkeit in Küche und Haus, Weiterbildung in Literatur, Musik, Gesang, Sprachen, Malen. Während des über 30-jährigen Bestehens b. Anstalt wurden mehrere Tausende Schülerinnen ausgebildet. Am 1. März 1911, zum 50-jähr. Jubiläum der Anstalt, faubte die Kaiserin eine kostbare Wafe aus der Königl. Porzellan-Manufaktur. Die Anstalt liegt malerisch am See. Erste Cwps-festungen sowie Lehrplan unentgeltl. Alles Nähere b. b. Vorsteh. Frau **Sophie Heuer**.

**Töchterheim Schliwa**  
Heidelberg Berglaus Vornehmes Haus I. Referenzen

**Heppenheim/Bergstr.** Haush.-Pens. **Geschw. Nack**, Staatl. gepr. Lehrer. Haushwirtsch., Handarb., Schneid., Fortbild., Gartenban., Hygien. Einrichtungen. Elektr. Licht. Balkone. Reiz. Garten. Erhol. Sport. Prosp.  
**Timenau i. Th.** 10 kl. höh. Mädchenschule n. Helm I. schulpf. Mädchen jed. Alt. Beschr. Anzahl. Staatl. gepr. Sprachlehrerin im Hsnee. Prop. d. d. Voret. M. **Fischer** und A. **Pooch**.

**Bad Pyrmont** **Wissensch. Töchterheim u. Haushaltschule Klapproth.** Haus Eden. Gartenbau, Geflügelzucht. Vorzügl. Beköstig. Kurgebr.

**Bad Sachsa** (Südharz). Töchterheim **Scheller-Witzell**, Hsnehalt. Wissenschaft; Industriefäch. Musik. Erbol. I. Empf. Prosp.

**Suderode (Harz) Töchterheim Opitz** Haush. u. Wissensch. Aufn. v. 14 J. sn. Zeitgem. Erziehung. Vorzügl. empf. Prospekt

**Bad Suderode, Harz.** Töchterheim **Pape. B. d. T.** Gröndl. Ausbildg. in Haush. u. Wissensch. I. Empf. Gepr. Lehrkr. Gute Verpfleg. Prosp. n. Bild.

**Weimar** Junkeretr. 6. Töchterbildungshelm **Elisabeth Krehan**. Wissensch., gesellsch. u. hänel. Aueb. Sorgf. Pflege. Herzl. Fam.-Leb., Garten. Vorz. Empf.

**Wiesbaden**, Töchterheim **Debbertin**, Freeseninstr. 25. Staatl. konz. Zeitgem. Dambachtal. Auebdg. f. Haue u. Leben. Warm empf. Prosp. d. d. Vorsteh. erinnen.

**Wilhelmshöhe** Grödl. hauswirtschaftl. Ausbildung z. selbstständ. Führung eines Haushalts. Wissensch. Unterricht. Vorträge von Prof. im Hause. **Töchterheim Berger** Haushaltungsschule Preis 1400 M. jährlich, 800 M. halbjährlich. Landgraf-Carl-Straße 23 u. 40 Prosp. d. d. Vorsteherin. Empf. d. d. Eltern.

**Kindergärtnerinnen-** Bildungsanstalt nach Postalozl.-Fröbelscher Methode mit staatlicher Abschlusprüfung. Kurse 1 1/2 bis 2-jährig. Pension im Hause. Prospekt durch die Leiterin **Agnes Krüger**, Weimar, Kaiserin-Angustastr. 13.

**Hinaus in das Leben**  
Ein Geleitwert für junge Mädchen v. H. Pappritz, Berlin-Steglitz  
Zum Massenbezug u. zur Massenverteilung außerordentlich geeignet! Ein mischätzbarer Helfer für Mädchenheime, Pensionate und alle diejenigen, denen das Wohl immer Mädchen anvertraut oder denen am Gedeihen der heranwachsenden weiblichen Jugend gelegen ist. Auf 52 gemeinverständlich verfassten Seiten wird auf ercheide Gefahren hingewiesen u. gezeigt, wie solche vermieden werden können. Zu beziehen durch:  
**Deutsche Liga für Frauenchutz u. Frauenrettung e.V.**  
München, Liebherrstr. 5.

# Zuverlässige Taschenwörterbücher

Reclams Wörterbücher sind in vielen Hunderttausend Exemplaren verbreitet. Trotz ihrer billigen Preise sind sie möglichst vollständig, dabei auf gutem, holzfreiem Papier äußerst sorgfältig und klar gedruckt und mit geschmackvollen dauerhaften Einbänden ausgestattet. Um ein Bild des Umfanges zu geben, sei erwähnt, daß z. B. das französische Taschenwörterbuch von Dr. Friedr. Köhler etwa 100 000 Übersetzungen bietet.

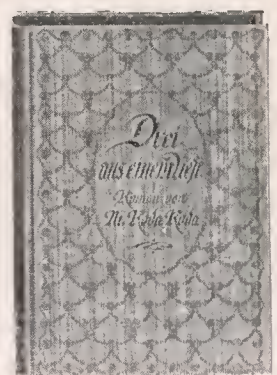
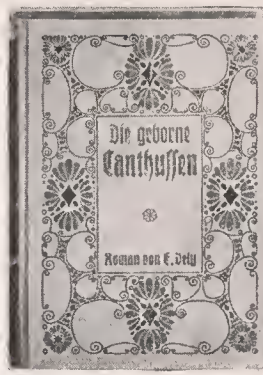
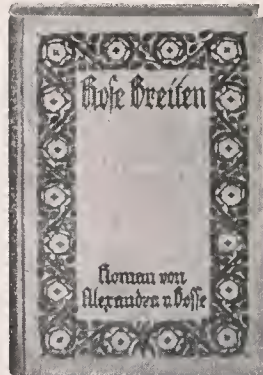
<p><b>Französisches Taschen-Wörterbuch</b> Von Dr. Fr. Köhler. 752 Seiten. Geb. Mk. 1.80. Französischer und deutscher Teil einzeln: Gebunden je Mk. 1.20.</p>	<p><b>Englisches Taschen-Wörterbuch</b> Von Dr. Fr. Köhler. 798 Seiten. Geb. Mk. 1.80. Englischer und deutscher Teil einzeln: Gebunden je Mk. 1.20.</p>	<p><b>Englisch-französisch-deutsches Hilfsbuch</b> Von Prof. Dr. H. Lambeck. Konversations-Führer, nach Sachgruppen geordnet. 541 Seiten. Gebunden M. 1.80.</p>	<p><b>Italienisches Taschen-Wörterbuch</b> Von Dr. Fr. Köhler. Neubearb. von Dr. R. Kleinpaul. 707 Seiten. Geb. Mk. 1.80. Italienischer und deutscher Teil einzeln: Gebunden je Mk. 1.20.</p>
---	---	---	---

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen



# Gute moderne Romane

## in geschmackvoller Geschenkausstattung



**Walter Schulte vom Brühl**  
**Der Weltbürger**  
 Ein Kriegeroman  
 Walter Schulte vom Brühl  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 Dieses Werk des bekannten Verfassers knüpft an die großen Begebenheiten des Weltkrieges an und stellt der Idee des Weltbürgertums ein gesundes Festhalten am Deutschland gegenüber. Seiner dramatisch bewegten Handlung fügt sich harmonisch eine Liebesgeschichte ein.

**E. von Schimmelpfennig**  
**Über die Höhe**  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 Ein spannender Berliner Offiziers-Roman, in dem das Sichdurchringen der Hauptgestalt zu einer gefestigten Lebensanschauung mit psychologischer Vertiefung dargestellt wird. Das Problem der Ehe zwischen Personen ungleicher sozialer Stellung liegt der Handlung zugrunde.

**Hermine Dillinger**  
**Ein Lebensbuch**  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 „Eine köstliche Klarheit u. milde Güte strahlt aus diesem Buch voll hunder wechselvoller Erlebnisse. Fein und still lächelt in einzelnen köstlichen Gestalten der Humor hindurch, ernst und wichtig widerhallt es stellenweise vom Gang vaterländischer Geschichte. Dieses reiche Buch wird überall Freude wecken.“ (Rheinisch-Westfäl. Ztg.)

**Hans Hauptmann**  
**Ein Teil von jener Kraft**  
 2. Aufl. Geb. M. 3.—, geschmackvoll geb. M. 4.—  
 Vom Ringen um Liebe erzählt der Roman. Seiner Heldin, einer schönen und geistvollen Frau hat das bittere Erlebnis ihrer ersten Ehe die Fähigkeit zur Liebe ertötet. Sie schließt eine reine Freundschaftsbeziehung mit einem Manne, mit dem sie die gemeinsame Neigung zur Kunst verbindet. Die innern Kämpfe, die sich aus diesem Bunde ergeben, sind wie die Konflikte mit der Außenwelt mit feiner psychologischer Kunst geschildert.

**E. Krickeberg**  
**Der Schwester Vermächtnis**  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 ... Die Verfasserin hat ein interessantes Problem feinführend behandelt und geschickt zur Lösung gebracht, und namentlich auch in den beiden Hauptgestalten ihres Romans, der selbstbewußten, herben, doch großmütigen und edlen Schwägerin wie dem zielbewußten, männlich starken Schwager, zwei Charaktere geschaffen, die mit Kraft und Mut um ihr Recht und ihr Glück zu kämpfen vermögen.“ (Leipziger Neueste Nachrichten.)

**Else Höffer**  
**Die Sünde der Väter**  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 Else Höffer hat in dem Roman, den die Straßburger Post „die vollgültige Probe einer starken, hoffnungsvollen Begabung“ nennt, ein erschütterndes Problem mit lebenswahrer Schilderungskunst durchgeführt. Man wird die Gestalten dieses Buches, die beiden Geschwister vor allem, die jugendfrohen und voller Hoffnungen in das Leben treten und unter dem Fluch ihres Schicksals gebeugt und zerbrochen werden, nicht vergessen.

**Alexandra v. Bosse**  
**Rose Breiten**  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 Die Geschichte einer aus leidenschaftlicher Liebe geschlossenen Ehe zwischen einem Italiener und einer Deutschen. Der Unterschied der Temperamente und der Lebensgewohnheiten, die im Volkscharakter begründeten starken Gegensätze zwischen den beiden Menschen führen unausbleiblich zu tragischen Konflikten.

**Luise Westkirch**  
**Jenseits von Gut u. Böse**  
 4. Auflage  
 Geheftet M. 4.—, geschmackvoll gebunden M. 5.—  
 „Mit einer geradezu aufregenden Fülle von Begebenheiten wird vor dem Leser ein Stück modernen Großstadtlebens entrollt. Luise Westkirch hat ein realistisches Gemälde geliefert, das besonders in jenen Partien, die das moderne Verbrechen an der Arbeit vorführen, von packender Wirkung ist.“

**E. Vely**  
**Die geborne Canthussen**  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 Die beliebte Schriftstellerin hat mit meisterhafter Charakteristik einen Frauentypus gezeichnet, ein berückendes Weib, dem einzig seine eigene Schönheit und die Triumphe, die es mit ihr feiert, Lebensinhalt sind. Paul Seyfe nannte den Roman „ein hervorragendes Werk, ein glänzend durchgeführtes Charakterbild“.

**Fedor v. Jobeltits**  
**Höhenluft**  
 4. Auflage  
 Geheftet M. 4.—, geschmackvoll gebunden M. 5.—  
 „Jobeltits verfügt über blühende Phantasie und energische Gestaltungskraft, aber in keinem seiner Romane kommen sie so zur Geltung, wie in dem vorliegenden, von souveränem Humor erfüllten. Die brillant erdachte Fabel spielt an einem kleinen Hofe, ein Milieu, das der Verfasser besser als irgend sonst ein Schriftsteller kennt.“ (Samburger Nachrichten.)

**El-Correi**  
**Liebe, Liebe laß mich los**  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 Dieser lebensvolle Roman richtet sich gegen den in einem Teil der modernen Literatur zur Schablone gewordenen Ehedruck. Ein junger Arzt läßt Gefahr, sich und seine Zukunft an eine in ihrer Ehe unbefriedigt lebende Frau zu verlieren, findet aber doch die Kraft, seinem Leben eine andere Richtung zu geben. Eine befreiende, lebensbejahende Stimmung liegt über diesem anregenden Buch.

**M. Roda Roda**  
**Drei aus einem Nest**  
 Geheftet M. 3.—, geschmackvoll gebunden M. 4.—  
 Drei Schwestern schildert Roda Roda, die nach des Vaters Tode von ihrer Großmutter erzogen werden, weil sie in dem Schauspielerinnenheim ihrer Mutter gefährdet erscheinen. Mit feiner Darstellungskunst und psychologischer Vertiefung wird die Entwicklung dieser Mädchen-seelen, der Konflikt zwischen Blut und Erziehung geschildert.

**Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig \* Durch jede Buchhandlung zu beziehen**



# Zum kostenlosen Bezug von Reclam-Büchern gegen Ausweisschein für die Universalum-Abonnenten

## Versandvorschriften

Die Ausweisscheine dürfen außer der genauen Adresse des Absenders keinerlei schriftliche Bemerkungen enthalten; sie können als Drucksache (50 g 3 Pf. Porto) versandt werden. Der Portosparsnis halber empfiehlt es sich, stets eine größere Anzahl Scheine zusammen einzusenden.

Zur Bestellung ist die angehängte Bestellkarte zu benutzen. Wenn die Ausweisscheine mit der Bestellung zusammen im Brief gesandt werden, ist auf richtige Frankierung zu achten (über 20 g 25 Pf.!).

Bei Geldsendungen durch Postanweisung (bis 5 M. 10 Pf. Porto) können Bestellungen auch auf dem Abschnitt vermerkt werden. Auf die Möglichkeit, Zahlungen auf Postcheckkonto speisefrei vorzunehmen, wird besonders hingewiesen (Postcheckkonto Leipzig Nr. 295, für Österreich: Postsparkasse Wien Nr. 79 296.)

## Ausweisschein Nr. 20

vom 14. Februar 1917, gültig bis 14. August 1917 zum kostenlosen Bezug von Reclam-Büchern

Alle regelmäßigen Bezahler von Reclams Universalum, die den vollen Vierteljahrspreis von 4 M. zahlen, erhalten für je 5 fortlaufend unnumerierte, mit genauer Adresse versehene Ausweisscheine eine Nummer von Reclams Universal-Bibliothek umsonst. Die Auswahl kann der Besteller nach Belieben aus den Verzeichnissen der Universal-Bibliothek treffen. Die gesammelten Ausweisscheine sind direkt an den Verlag unter Beachtung der nebenstehenden Versandvorschriften zu senden; für Bücher sendungen im Werte bis 50 Pf. sind 5 Pf., für Sendungen über 50 Pf. bis 2 M. sind 10 Pf. als Portovergütung beizufügen.

Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig

Als Universalum-Bezieher bestellt Unterzeichneter gegen die gleichzeitig als Drucksache eingesandten\*) hier beigefügten\*)..... Stück Ausweisscheine Nr. .... bis Nr. .... umstehend aufgeführte Bücher aus dem Reclamschen Verlag zur direkten Lieferung\*) durch die Buchhandlung \*) .....

Der sich über den Wert der Ausweisscheine (5 Stück = 25 Pf.) ergebende Mehrbetrag ist hier beigefügt\*, durch Nachnahme zu erheben\*), folgt durch Postanweisung\*), ist auf Postcheckkonto des Verlages Philipp Reclam jun., Leipzig, Nr. 295\*), (für Österreich: Postsparkasse Wien, Nr. 79 296\*) überweisen.

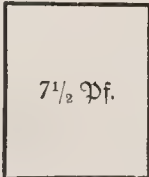
Für Sendungen bis 50 Pf. sind 5 Pf., für Sendungen von 50 Pf. bis 2 Mark sind 10 Pf. als Portovergütung beizufügen. Sendungen im Werte von über 2 Mark gehen postfrei.

Name und genaue Adresse des Bestellers

.....  
.....

\*) Deutlich ausfüllen u. Nichtzutreffen des durchstreichen

Postkarte



An die

Verlagsbuchhandlung

Philipp Reclam jun.

Leipzig

Inselstraße 22.







## Ueber Mund- und Zahnpflege.

Kosmetische Skizze von Dr. L.

Unbestritten ist der Mund ein sehr wichtiger Körperteil. Das bedingen schon die Funktionen, die ihm obliegen. Aber auch die Form des Mundes ist wichtig, sie bildet einen Anteil der relativen Schönheit des Gesichtes. Je schöner die Zähne, desto eindrucksvoller wirkt der Mund, die Ausgangspforte der lebendigen Sprache.

Ein blendendweißes, vollstänbiges, gesundes Gebiß ist nicht hoch genug anzuschlagen und wird sehr gewertet. Es ist ein wertvoller Körperschatz, und das nach außen und nach innen hin. Weiße gesunde Zähne zieren ihren Träger und machen ihn begehrenswert, das ist die äußere Wirkung. Die innere aber beruht darauf, daß das Gebiß die Aufgabe hat, die Speisen zu zerkleinern, zu zerkauen, und damit die so wichtige Einspeichelung dieser zu bedingen, oder die Speichelsekretion anzuregen, damit das Essen im Leibesinneren voll und ganz ausgenutzt werden kann.

Sehr wichtig ist die Frage, wie man sich sein Gebiß möglichst lange schön und gut erhält. Die Antwort lautet: Dadurch, daß man seine Mundhöhle und seine Zähne regelmäßig und intensiv pflegt. Bei der Erledigung dieser Aufgabe ist es sehr wichtig, das richtige, alle Forderungen erfüllende Mund- und Zahnpflegemittel anzuwenden. Es muß Mund- und Rachenhöhle desinfizieren; beim Gebrauche aus deren innersten Buchten und Falten Schleim- und Speisereste herausziehen, und infolge seiner desinfizierenden Kraft die in der Mundhöhle befindlichen schädlichen Bakterien sofort abtöten und die vielleicht riechende Mundhöhle sofort geruchlos machen. Natürlich muß es auch ein Mittel sein, das die zarten Weichteile der Mund- und Rachenhöhle beim dauernden Gebrauche in keiner Weise angreift, es muß also mit hoher desinfizierender Kraft völlige Unschädlichkeit verbinden. Unseres Wissens gibt es nur einen Körper, der alle diese Anforderungen erfüllt und zum menschlichen Körper in den allernächsten Beziehungen steht. Es ist der allbelebende, aktive Sauerstoff, der Erhalter des organischen Lebens.

Nun erreicht die an und für sich auch umständliche Zuführung des gasförmigen Sauerstoffes diese Zwecke aus technischen Gründen nur unvollkommen.

Wir müssen also Präparate anwenden, die beim Gebrauche, im Munde, das heißt in Verbindung mit dessen Weichteilen und mit den Zähnen lebendigen aktiven Sauerstoff abspalten, dabei aber an und für sich selbst ab-

solut harmlos sein müssen und keine Spur anorganischer Säure enthalten dürfen, die bei längerem Gebrauche den Schmelz der Zähne angreifen.

Alle die gestellten Anforderungen werden von zwei Präparaten voll und ganz erfüllt. Das eine ist das bekannte „Perhydroxolmundwasser“, ein absolut chemisch reines Wasserstoffsuperoxyd. Es spaltet beim Gebrauche die zehnfache Raummenge lebendigen Sauerstoffes ab, ruft beim Eingeheln im Munde eine kräftige Schaumbildung hervor, desinfiziert, macht die Mundhöhle sofort geruchlos und bleicht die Zähne.

Um das Perhydroxolmundwasser auch in eine feste, handliche, überall mitzunehmende und anzunehmende Form zu bringen, wurde das zweite Präparat hergestellt. Es sind dies die „Perhydroxolmundwassertabletten“. Sie zerfallen ohne weiteres im Wasser, und man kann sich mit ihrer Hilfe überall und zu jeder Stunde ein Perhydroxolmundwasser darstellen. Löst man z. B. 3 Tabletten in 10 g Wasser auf, so hat man eine absolut harmlose Wasserstoffsuperoxydlösung, die den Raumteil von 100 g lebendigen Sauerstoffes abspaltet. Die Perhydroxolmundwassertabletten eignen sich wegen ihrer handlichen Form und ihrer eleganten Verpackung sehr gut zur zwanglosen Mitnahme auf Reisen und Touren, bei denen man gerne Flaschen mit wässrigem Inhalt vermeidet. Von unseren wackeren Kämpfern draußen in Felde werden die Perhydroxolmundwassertabletten sehr geschätzt.

## Beachtenswerte Mitteilungen

**Kriegsfürsorge.** Kommerzienrat Friedrich Soennecken (Bonn) erhöhte den Betrag zur Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter der Firma F. Soennecken auf 125 000 Mk.

**Eine fett- und fleischarme Kost** macht sich, wie die Erfahrungen gelehrt haben, bei unseren Kindern besonders da bemerkbar, wo Anlagen von Blutarmut, Skrofulose und Rachitis zu vermuten sind. Früher nahm man in solchen Fällen vielfach Zuflucht zu dem heute kaum noch erhältlichen Lebertran. In neuerer Zeit verordnen unsere Ärzte dagegen bei Kindern und Erwachsenen als Zusatz zu Speisen und Getränken eine Zufuhr von brom- und jodhaltigen Nährsalzen, wie wir solche z. B. in der Form des bekannten „natürlichen Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalzes“ besitzen. Die günstige Wirkung auf Ehlauf und Allgemeinbefinden soll häufig überraschend sein.

# Das Buch im Schützengraben

## 13. Folge der Feldpostbriefe an den Verlag der Universal-Bibliothek

... Ihre Blicke sind mir seit Monaten im Schützengraben, auf Feldwachen und sogar auf Patrouillengängen treue Begleiter und gute Unterhalter gewesen sind und überall jubelnd begrüßt werden, wo sie erscheinen. Ich habe schon viele weggelesen, aber nur wenige wieder erhalten, denn sie wandern gewöhnlich von Kompagnie zu Kompagnie, und könnten sie reden, so würden sie gewiß auch von bewegten Fahrten erzählen können. R. G.

... Die starke und ermüdende Langeweile, die meine Kompagnie im Graben an der Front empfindet, ist um so schwerer zu bekämpfen, als den Leuten auch in der Ruhestellung wenig Abwechslung geboten werden kann.

Hier wird der Wert eines guten Buches doppelt stark empfunden, und hungrig stürzt man sich auf jedes kleinste Blatt. Die Kompagnie gehört einem neugebildeten Regiment an, hat also an Liebesgaben von irgendwelcher Seite noch nichts empfangen.

Leutnant und Kompagnieführer E. J.

... Alle in Etappenorten eingerichteten Verkaufsstellen können dem Mangel an geeignetem Lesestoff an der Front nicht abhelfen, da nur ein ganz bescheidener Teil der Frontsoldaten ab und zu mal Gelegenheit hat, ins Etappengebiet zu kommen. Es wäre deshalb dankbar zu begrüßen, wenn es im Laufe der Zeit gelänge, mittels Ihrer „tragbaren Bücherkästen“ auch hierin Abhilfe zu schaffen. gez. Unteroffizier H. P.

Ich fände Ihren Gedanken der „fliegenden Büchereien“ für die Feldgrauen sehr glücklich und möchte der Sache auch hier Eingang verschaffen. Es ist tatsächlich ein Bedürfnis nach gutem Lesestoff vorhanden. Meine „Reclam-Bücher“ aus der Heimat wandern durch manche Hand. . . . gez. H. L., Bizefeldwebel d. L.

Der B. A. R.-Zug . . . hat durch einen Feldwebel der Infanterie, der in seinem Zivilberuf Lehrer ist, die Zusammenstellung Nr. 6 Ihrer Bücherei bekommen. Wenn bei gutem Wetter meine Leute von mor-

gensfrüh bis abends-spät bei den Geschützen auf Fliegerposten stehen, so sind sie dankbar, daß ihnen bei schlechtem Wetter, wo zum Lesen und Schreiben genügend Zeit ist, eine so schöne und reichhaltige Bibliothek zur Verfügung steht. Ich spreche dem Verlag im Namen meiner Leute meinen besten Dank aus. E., Leutnant und Führer B. A. R.-Zug . .

In meinen Unterstand schneiden Ihre lebenswichtigen Bändchen hinein, für die ich Ihnen herzlich danke. Einige davon sind mir bekannt, ich lese sie aber alle mit großem Vergnügen wieder. Sie glauben nicht wie lebendig, schaurig lebendig hier Gogols „Taras Bulba“ wird.

Die Reclam-Bücherei ist sozusagen die unsichtbare Universalität der Deutschen, die vor allen anderen Hochschulen den großen Vorteil hat, daß man keine Professoren braucht, um an die Quellen zu kommen. Wenn es freilich ernst ist, der wird dabei sein eigener Examinator. — Ich werde die Bändchen meinen Kameraden zum Lesen geben und Ihre Bücher empfehlen. R. J. G.

... Durch die Feldbuchhandlung ist mir so manches liebe Buch zugänglich gemacht worden aus Ihrer unschätzbaren und doch so billigen Universal-Bibliothek. Sie haben mir und meinen Kameraden stets genügende Stunden verschafft. Da aber aus begrifflichen Gründen die Auswahl der Feldbuchhandlung nicht so groß ist, wie einer heimatischen Buchhandlung, so bitte ich Sie, mir ein vollständiges Verzeichnis der Universal-Bibliothek zu senden. Unteroff. H.

Die mir auf meine Bestellung hin gesandte Feldbücherei Ihrer Universal-Bibliothek traf ein. Meine Kameraden fielen direkt über diese Bücher her, so daß ich im Augenblick sämtliche 100 Heftchen verkauft hatte. Man sieht auch hier wieder, wie wenig für unsere Feldgrauen hier draußen in bezug auf geistige Lektüre gesorgt wird. Sie können mir ruhig weitere Feldbüchereien, vielleicht vier bis sechs, senden; ich fürchte gar nicht, diese guten Bücher nicht los zu werden. Landsturmmann H.

**Den Dahingeblichenen mögen diese Briefe aus dem Felde als Anregung gelten, auch für das geistige Wohl unserer Truppen zu sorgen!**

Reclams Universal-Bibliothek mit ihrer vieltausendfältigen Auswahl guter, handlicher Bücher bietet die beste Gelegenheit, jedem Feldpostbrief ein passendes Buch für 25 Pfennig beizufügen.





# BENZ

**AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN**

**RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTORENFABRIK A.G. MANNHEIM**